

Emma Dowling  
Jessica Angioni  
Lukas Stani

# LERNEN FÜR DEN WANDEL

Auf dem Weg zu einer  
emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie  
im sozial-ökologischen Umbau

INFORMATIONEN ZUR UMWELTPOLITIK  
Band 210



#### **CREATIVE COMMONS CC-BY-SA**

Der Inhalt dieses Werks steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-SA 3.0 AT zur Verfügung.



Bei Verwendung von Textteilen wird um Zusendung eines Belegexemplars an die AK Wien / Abteilung Umwelt und Verkehr ersucht.

Emma Dowling  
Jessica Angioni  
Lukas Stani

# LERNEN FÜR DEN WANDEL

Auf dem Weg zu einer  
emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie  
im sozial-ökologischen Umbau



universität  
wien



Verlag Arbeiterkammer Wien  
2023

## **DANKSAGUNG**

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Interviewpartner:innen für ihre Zeit und dafür, dass sie ihre Erfahrungen, ihr Wissen, ihre Ansichten und Einschätzungen mit uns geteilt haben. Auch danken wir sehr herzlich den Mitgliedern der Steuerungsgruppe der Akademie für den sozialen und ökologischen Umbau für ihr wertvolles Feedback im Prozess des Erstellens der Studie. Im Besonderen danken wir Lukas Oberndorfer, Veronika Winter und Gerhard Gstöttner-Hofer für schriftliches Feedback zur ersten Rohfassung. Ein besonderes Dankeschön auch an Sabine Letz für die inhaltliche Unterstützung zur gewerkschaftlichen Bildungslandschaft in Österreich und an Gerhard Gstöttner-Hofer und Martin Widmer für ihre inhaltliche Unterstützung zu den Nachhaltigkeitsinstrumenten für Betriebsrät:innen und Personalvertreter:innen. Danke auch an Jannik Eder für das Endlektorat.

## INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	3
<b>Executive Summary und Handlungsorientierungen</b>	<b>6</b>
<b>Einleitung: „Wir bauen um!“</b>	<b>10</b>
Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie	10
Die Bedeutung von Bildungspraktiken und -methoden	11
Wie sind wir vorgegangen?	11
Kapitelübersicht	12
<b>1. Sozial und ökologisch umbauen.</b>	
<b>Elemente einer emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie</b>	<b>14</b>
1.1. Ebenen des gesellschaftlichen Wandels	14
1.2. Klima- und ökologische Gerechtigkeit im globalen Kontext	15
1.3. Just Transition: Ein gerechter Wandel	17
1.4. „Locked in“: (Infra-)Strukturelle Abhängigkeiten	17
1.5. Sozial-ökologischer Umbau als Strukturwandel	18
1.6. Gemeinsame Kämpfe: Transformationskonflikte verschieben	19
1.7. Sicherung der Grundbedürfnisse: Transformationsinfrastruktur entwickeln	20
1.8. Nachhaltiges Wirtschaften: Konversionspläne schmieden	22
1.9. Gemeinsame Orientierungen für den Umbau	25
1.10. Wissen für den Wandel: Sozial-ökologische Kompetenzen erweitern	26
<b>2. Der soziale und ökologische Umbau in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit</b>	<b>28</b>
2.1. An Erfahrung ansetzen: Anknüpfen und Verknüpfen	29
2.2. Gegen Individualisierung und Angst	29
2.3. Für Wertschätzung und Kollektivität	31
2.4. Klimakrise: Vom Wissen zum Handeln	31
2.5. Orientierungen für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit	34
2.6. Mit Veränderung umgehen können: Kompetenzen im Umbau	34
2.7. Nachhaltigkeit als arbeitsrechtliches und gesundheitspolitisches Thema	35
2.8. Instrumente für die Interessenvertretung	36
2.9. Gesellschaft im Umbau	37
2.10. Eine Taskforce für sozial-ökologische Bildungsarbeit	38

<b>3. Wie gemeinsam handlungsfähig werden? Eine Bewegung der Bewegungen für den sozialen und ökologischen Umbau</b>	<b>40</b>
3.1. In Bewegung kommen: Veränderung erlebbar machen	41
3.2. Von sozialen Bewegungen lernen: Historisch anknüpfen	42
3.3. Gründe für Zuversicht: In der Gegenwart verknüpfen	44
3.4. Veränderung erproben: Methoden und Ansätze	45
3.5. Sich begegnen: Solidarität schaffen	47
3.6. Wohin bewegen? Gemeinsame Visionen und Forderungen erarbeiten	49
3.7. Machtressourcen und Arbeitsteilung	51
3.8. Co-Research: Gemeinsam zu Forschenden werden	54
3.9. Permanente Dialogräume schaffen	55
<b>4. Ressourcenkatalog</b>	<b>56</b>
4.1. Ansätze für solidarisches und nachhaltiges Wirtschaften	56
4.2. Ansätze für globale Solidarität	58
4.3. Ansätze für sozial-ökologische Steuerreformen	58
4.4. Just Transition! Aber wie?	59
4.5. Instrumente für Mitbestimmung im Betrieb	60
4.6. Gemeinsam streiken: Sozial-ökologische Kämpfe	62
4.7. Sozial-ökologische Konversion	63
4.8. Zivilgesellschaftliche Initiativen und Bündnisse	65
4.9. Weitere Bildungsmaterialien für den sozialen und ökologischen Umbau	66
4.10. Methoden für den sozialen und ökologischen Umbau	67
<b>Zitierte Literatur</b>	<b>71</b>
Kurzbiographien	74
Impressum	74

## EXECUTIVE SUMMARY

*„Die Klimakrise abwehren und dabei das Leben der Arbeitenden verbessern – ja, das geht!“*

Das war das Motto der ersten Akademie für den sozialen und ökologischen Umbau, die im April 2023 in Wien stattfand und Akteur:innen von Gewerkschaften und Arbeiterkammer, Wissenschaft und Klimabewegung zusammenbrachte. Gemäß diesem Motto soll diese Studie begleitend zur Entstehung der Akademie Gedankenanstoß und Handlungsorientierung sein. Anhand von Beispielen der historischen und aktuellen Erfahrungen in der Organisations- und Bildungsarbeit der Gewerkschafts- und Klimabewegungen soll sie derzeit bestehende Herausforderungen für die Zusammenarbeit diskutieren und Ansatzpunkte sowohl für die Beschäftigtensolidarität als auch für das gemeinsame Handeln der genannten Akteur:innen des sozialen und ökologischen Umbaus bieten.

Zugrunde liegt zum einen eine Befragung politischer Bildungsarbeiter:innen aus den Gewerkschaften, der Arbeiterkammer und aktivistischen Kontexten, zum anderen eine Sammlung von Textdokumenten, die Beispiele für erfolgreiche sozial-ökologische Ansätze bietet. Dieses Material wird systematisierend ausgewertet und in eine Gesamtdarstellung eingefügt. Um die Vielfalt und den Reichtum der Debatte deutlich zu machen, werden die Problemsichten und Lösungsansätze der für die Studie interviewten Personen jeweils mit Zitaten veranschaulicht.

Beim sozial-ökologischen Umbau geht es um die Frage, wie ökonomische, gesellschaftliche und politische Strukturen verändert werden müssen, damit sie mittel- und langfristig sozial gerecht sind, das Klima schützen und planetare Grenzen wahren. Ein individueller Konsumwandel ist dabei nicht ausreichend, sondern ganze Infrastrukturen und Verteilungsstrukturen müssen umgestaltet werden. Denn ohne Alternativen können sich Menschen emissionsintensiven Infrastrukturen oder der Abhängigkeit von fossiler Energie nicht entziehen. Es sind Strategien erforderlich, die auf eine bewusste und demokratische gesellschaftspolitische Gestaltung setzen und sich nicht an den technokratischen und profitorientierten Anforderungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise ausrichten. Entsprechend geht es um eine Transformation des Wirtschafts- und Produktionssystems, der Energiesysteme, der Mobilitätsinfrastrukturen, des Konsumverhaltens und des gesellschaftlichen Verhältnisses zur Natur in einer Verschiebung der gegenwärtigen Machtverhältnisse, die den Status quo aufrechterhalten und dem notwendigen Wandel entgegenstehen. Die (bezahlte und unbezahlte) Arbeit ist dabei ein zentraler Pfeiler des Wandels. Zudem ist es wichtig, bei diesen Gerechtigkeitsperspektiven weder allein auf der lokalen noch ausschließlich auf der globalen Ebene anzusetzen.

Zentraler Leitgedanke dieser Studie ist die Erarbeitung einer emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie. Denn wenn der soziale und ökologische Umbau nachhaltig gelingen soll, müssen Menschen diesen mitgestalten. Eine solche Strategie bedeutet, dass Menschen selbst ins Handeln kommen, um ein gutes Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen umzusetzen und um strukturelle Abhängigkeit von umwelt- und klimaschädlichen Pro-

duktions- und Lebensweisen zu überwinden. Dazu gehört, Visionen und Handlungsansätze jenseits bestehender neoliberaler Selbstverständlichkeiten zu erwirken. Auch ist gewiss: Ohne breite Allianzen und Bündnisse, die einen emanzipatorischen sozialen und ökologischen Umbau in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen durchsetzen, wird der notwendige und vor allem gerechte Wandel nicht zu bewerkstelligen sein. Wichtige Handlungs- und Wirkungsebenen sind dabei die subjektive Ebene des Bewusstseins und der Haltung, die ökonomische Ebene der Produktion, Reproduktion (Care-Arbeit) und des Konsums sowie die institutionelle Ebene politischer Entscheidungen, der Gesetzgebung und rechtlicher Rahmenbedingungen.

Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie verfolgt einen Ansatz des Anknüpfens und Verknüpfens. Einerseits bezieht sich dieses Anknüpfen und Verknüpfen ganz allgemein auf die notwendigen Verbindungen zwischen sozialen und ökologischen Anliegen, zwischen den verschiedenen Wirkungs- und Handlungsebenen und entlang progressiver Bündnisse und Allianzen. Andererseits geht es im Ansatz des Anknüpfens und Verknüpfens um eine Methode, die aus der emanzipatorischen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit stammt und darauf abzielt, kollektive Handlungsmöglichkeiten auszuloten und Mitstreiter:innen dort abzuholen, wo sie stehen. Es wird an konkrete Alltagserfahrungen und Lebenssituationen angeknüpft und Raum für Austausch zu individuellen Lebens- und Arbeitsumständen sowie Erlebnissen und Gefühlen geschaffen. In der Auseinandersetzung miteinander kann erlebt werden, dass individuelle Erfahrungen keine Einzelfälle sind. Individuelle Erfahrungen können dann wiederum in einen breiteren Kontext eingeordnet und mit den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Strukturen, die sie bedingen und formen, verknüpft werden. Zu einer Praxis des Anknüpfens und Verknüpfens gehört die Erfahrung, dass zusammen mit anderen etwas verändert werden kann, zu dem wir allein nicht in der Lage wären. Es gehört auch die Erfahrung dazu, dass das eigene Wissen und die eigenen Kompetenzen relevant für Problembestimmungen und Lösungsansätze sind.

## HANDLUNGSORIENTIERUNGEN

Aus unseren Gesprächen und Recherchen ergeben sich die folgenden Handlungsorientierungen, um den solidarischen Umbau voranzubringen:

- 1. Umbau als Strukturwandel:** Neoliberale Selbstverständlichkeiten und vermeintliche ökonomische Alternativlosigkeit müssen hinterfragt werden, um neue und andere Pfade für Zukunftsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit im Lichte ökologischer Herausforderungen und globaler Ungleichheiten zu generieren.
- 2. Konversionspläne schmieden:** Beispiele sozial-ökologischer Konversion, in der die Beschäftigten selbst ihre Betriebe auf neue, ökologisch verträgliche und umweltförderliche Ziele umorientieren, sollten gesichtet, praktisch aufgenommen und in erweitertem Maßstab erprobt werden: Welche Arbeits-, Produktions- und Reproduktionsprozesse (Care-Arbeit) sowie Arbeitsplätze müssen auf welche Weise umgestaltet werden, und welche Gestaltungsmacht erhalten oder erkämpfen die Arbeitnehmenden?

- 3. Betriebliche Mitbestimmung:** Der soziale und ökologische Umbau sollte verstärkt als arbeitsrechtliches und gesundheitspolitisches Thema angesehen werden und sozial-ökologische Forderungen sollten zum Bestandteil von betrieblicher Mitbestimmung und Kollektivverhandlungen zu machen. Hierzu gehört auch die Entwicklung von Instrumenten für Betriebsräte, um Nachhaltigkeitsziele und soziale Gerechtigkeit durchzusetzen.
- 4. Auseinandersetzung mit Betroffenheit:** Der Wandel kann nur gelingen, wenn man sich mit den Sorgen und Betroffenheiten von Beschäftigten befasst und sie zur Befassung damit zu befähigt sowie ihre Kenntnisse und Kompetenzen mit in die konkreten Prozesse des sozialen und ökologischen Umbaus aufnimmt.
- 5. Ausbau einer Transformationsinfrastruktur:** Damit es Menschen möglich wird, sich am sozialen und ökologischen Umbau zu beteiligen, braucht es Versorgungssicherheit und den Abbau von Ungerechtigkeiten. Wichtige Bestandteile einer Transformationsinfrastruktur sind der nachhaltige Ausbau der kollektiven (öffentlichen) Daseinsvorsorge für alle; Absicherungen bei Arbeitsplatzverlust und angemessene Weiterqualifizierung für zukunftsfähige Berufe; progressive sozial-ökologische Steuerreformen, die ökologische Lenkungswirkungen und umverteilende Effekte fördern; der Ausbau bezahlbarer, erneuerbarer Energien sowie des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs; die Förderung von thermischer Gebäudesanierung und leistbarem Wohnen; der Abbau der ungleich verteilten Sorgeverantwortung und eine Ende der Abwertung von Care-Arbeit.
- 6. Sozial-ökologische Kompetenzen erweitern:** Zu diesen sozial-ökologischen Kompetenzen gehört erstens ein Verständnis davon, wie Klima- und Ökosysteme funktionieren, sodass die Visionen und Handlungsoptionen auch realistisch und mit Bedacht für planetare Grenzen und ökologische Erfordernisse entwickelt werden. Zweitens gehört dazu ein Verständnis der Macht- und Ungleichheitsverhältnisse kapitalistischer Wirtschaften, die Klimawandel und Umweltzerstörung verursachen und verstetigen.
- 7. Eine Taskforce für sozial-ökologische Bildungsarbeit einrichten:** Eine solche Taskforce könnte aus Bildungsbeauftragten, Expert:innen und Aktivist:innen in Arbeiterkammer, Gewerkschaften, Wissenschaft und Klimabewegung bestehen und sich mit gepoolter Expertise der Aufgabe stellen, die Einbettung von Nachhaltigkeit und die Vertiefung sozial-ökologischer Kompetenzen als Unterrichtsprinzip auf allen Ebenen und in allen Bereichen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und darüber hinaus auf den Weg zu bringen und didaktische Materialien auszuarbeiten.
- 8. Gemeinsam kämpfen, um Transformationskonflikte verschieben:** Das bedeutet für Akteurskonstellationen in sozialen und ökologischen Bewegungen, sich nicht gegeneinander zu positionieren, sondern das Gemeinsame zu suchen und so Seite an Seite wirkmächtige Hebel für den Wandel zu finden, um gesellschaftliche Mehrheiten zu schaffen, damit diejenigen, die von den gegebenen Verhältnissen profitieren und sich dem sozialen und ökologischen Umbau in den Weg stellen, dem Wandel weichen müssen.

**9. Permanente Dialogräume schaffen:** Für die Entstehung gemeinsamer Visionen, Ziele und Forderungen wird es schließlich notwendig sein, mittel- und langfristig zu denken und zu handeln. Es sollten permanente Dialogräume für den sozialen ökologischen Umbau geschaffen werden, die dem Austausch dienen, den solidarischen Konflikt nicht scheuen und das gemeinsame Handeln vertiefen.

**10. Veränderung erlebbar machen und Erfolge vor den Vorhang holen:** Sowohl Erfolge als auch bereits existierende Ansätze sollten vor den Vorhang geholt und Inspiration bei gelungenen Beispielen für gemeinsame Kämpfe und Kampagnen, Visionen und Praktiken gesucht werden. Deshalb liegt dieser Studie ein detaillierter Ressourcenkatalog bei, der Links, Texte, Informations- und Bildungsmaterialien, Methoden und Erfahrungsschätze verschiedener historischer und aktueller sozialer Bewegungen und Initiativen zusammenträgt und zur Verfügung stellt. Zudem verweist die Studie durchgehend auf die jeweils relevanten Teile des Ressourcenkatalogs.

## **EINLEITUNG: „WIR BAUEN UM!“**

Die Idee für diese Studie entstand in den Vorbereitungen für die erste gemeinsame Akademie für den sozialen und ökologischen Umbau der Arbeiterkammer und Gewerkschaften, Klimabewegung und Wissenschaft, die im April 2023 in Wien stattfand.<sup>1</sup> Anhand von Beispielen der historischen und aktuellen Erfahrungen in der Organisations- und Bildungsarbeit der Gewerkschaftsbewegung sowie den Bewegungen für Klimagerechtigkeit soll diese Studie derzeit bestehende Herausforderungen für die Zusammenarbeit diskutieren und Ansatzpunkte sowohl für die Beschäftigtensolidarität als auch für das gemeinsame Handeln für den sozialen und ökologischen Umbau bieten. Trotz dieser allgemeinen Frage handelt es sich um eine explorative Studie, nicht um eine repräsentative Erhebung: Wir haben aus den Gesprächen und aus unserer Recherche zusammengetragen, was uns als wichtig und zielfördernd erschien, um Bündnisse und Allianzen zu stärken, die für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft kämpfen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Spezifika des österreichischen Kontexts, auch wenn einschlägige internationale Ansätze aus dem weiteren deutschsprachigen und aus dem angloamerikanischen Raum exemplarisch beleuchtet werden. Diese Studie soll Gedankenanstoß und Handlungsorientierung sein gemäß dem Motto der Akademie: „Die Klimakrise abwehren und dabei das Leben der Arbeitenden verbessern – ja, das geht!“

### **EINE EMANZIPATORISCHE NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE**

Neben dem Begriff des sozialen und ökologischen Umbaus ist ein weiterer Leitgedanke für diese Studie die Suche nach einer emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie, in der sich Gestaltungs- und Gegenmacht vereinen. Denn wenn der soziale und ökologische Umbau nachhaltig gelingen soll, müssen Menschen mitgenommen werden, und sie müssen den Umbau so mitgestalten können, dass es ihren Interessen und Vorstellungen entspricht. Dafür braucht es ermächtigende Visionen und die Ausarbeitung kollektiver Handlungsmöglichkeiten. Demgemäß erwiderte ein:e gewerkschaftliche:r Interviewpartner:in, den/die wir im Rahmen dieser Studie fragten, was Ermächtigung im Kontext ökologischer Herausforderungen bedeuten kann:

*„Menschen [sollen] dazu ermutigt werden, Möglichkeiten der Intervention auszuleuchten, um das langfristige Überleben der Menschen in materieller und gesundheitlicher Sicherheit zu gewährleisten.“*

Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie bedeutet folglich, dass Menschen selbst ins Handeln kommen, um ein gutes Leben für alle umzusetzen. Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie bedeutet aber auch, die strukturelle Abhängigkeit von umwelt- und klimaschädlichen Produktions- und Lebensweisen zu überwinden, wie z. B. die Abhängigkeit von fossiler Energieversorgung. Dafür braucht es unter den Beteiligten sicherlich ein besseres Verständnis davon, wie Klima- und Ökosysteme funktionieren, sodass die

---

<sup>1</sup> Hier geht es zur Website: [sozialundoeekologisch.org](http://sozialundoeekologisch.org)

erarbeiteten Visionen und Handlungsoptionen realistisch und mit Bedacht auf planetare Grenzen und ökologische Erfordernisse entwickelt werden. Es müssen aber die Macht- und Ungleichheitsverhältnisse kapitalistischer Wirtschaften, die Klimawandel und Umweltzerstörung verursachen, beleuchtet und abgebaut werden. Zudem wird es notwendig sein, Visionen und Handlungsansätze jenseits bestehender ökonomischer Selbstverständlichkeiten, die sich im Zuge des Neoliberalismus verstärkt zu dominanten Denk- und Handlungsweisen verfestigt haben, zu erwirken. Insgesamt muss es sich lohnen, für positive Veränderungen zu kämpfen. Auch ist gewiss: Ohne breite Allianzen und Bündnisse, die einen emanzipatorischen sozialen und ökologischen Umbau in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen durchsetzen, wird der notwendige und vor allem gerechte Wandel nicht zu bewerkstelligen sein.

## **DIE BEDEUTUNG VON BILDUNGSPRAKTIKEN UND -METHODEN**

Es gibt zwei Gründe, weshalb ein zentraler Fokus dieser Studie auf Bildungspraktiken und -methoden liegt. Einerseits ist die Auseinandersetzung mit dem sozialen und ökologischen Umbau eine inhaltliche Frage danach, wie Klimawandel und ökologische Zerstörung (sowie deren Bekämpfung) mit wirtschaftlichen, politischen und gesamtgesellschaftlichen Prozessen und Strukturen verschränkt sind. Andererseits erfordert die Auseinandersetzung um gesellschaftlichen Wandel immer auch die Suche nach alternativen Visionen inklusive der konkreten Pfade und Handlungen, die dort hinführen. Bildungsarbeit im Kontext von sozialen Bewegungen bedeutet, dass sich die Beteiligten relevantes Wissen aneignen. In der Auseinandersetzung mit komplexen Fragen zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft soll zugleich aber ein Bewusstsein für die eigene Handlungsmacht entwickelt werden und dabei das eigene situierte Wissen als wertvoll erkannt und fruchtbar gemacht werden. Emanzipatorische Bildungsarbeit ist deshalb immer auch Organisierung, da sie Bewusstsein stiften, neue Perspektiven ermöglichen und kollektive Handlungsmöglichkeiten ausloten soll, um gemeinsam Gesellschaft zu verändern. Das heißt: eingefahrene Muster der Wahrnehmung und Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeit aufbrechen und erweitern, eine sozial-ökologische Bewusstseinsbildung voranbringen und Wege zur kollektiven Handlungsfähigkeit finden.

## **WIE SIND WIR VORGEANGEN?**

Subjektive Alltagserfahrungen stellen nicht nur einen wichtigen didaktischen Anknüpfungspunkt in der Organisations- und Bildungsarbeit sozialer Bewegungen dar, Erfahrungswissen ist für sie auch deshalb zentral, weil die Organisationspraxis vorangegangener Bewegungen und Initiativen einen wertvollen Erfahrungsschatz bietet, auf den aufgebaut werden kann. Im Zentrum dieser Studie stehen die Organisationen und Initiativen der Gewerkschafts- und der Klimabewegung. Wo relevant, wurden Erfahrungen und Praktiken anderer progressiver sozialer Bewegungen hinzugezogen. Entsprechend bestand unsere Arbeit zum einen aus Internet-, Literatur- und Archivrecherche, zum anderen führ-

ten wir Interviews. Wir sprachen mit Personen, die in Österreich in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit bzw. in der Bildungsarbeit der Arbeiterkammer tätig sind (oder es in der Vergangenheit waren), und mit Klima-Aktivist:innen, die sich etwa bei Fridays for Future oder System Change, not Climate Change engagieren und sich mit Praktiken und Methoden in den Bereichen Organising und Bildung beschäftigen. Darüber hinaus führten wir ein Gespräch mit zwei Bildungsreferent:innen einer deutschen Industriegewerkschaft, einem/einer Gewerkschafter:in in Südafrika und einem/einer Aktivist:in einer NGO in Großbritannien, die Workshops und Trainings zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen sozialen Bewegungen anbietet. Insgesamt haben wir zwölf Interviews geführt. Den wesentlichen Teil der Befragten machten diejenigen aus, die im österreichischen Gewerkschafts- und Arbeiterkammerkontext tätig sind. Es ging uns darum, die historischen und gegenwärtigen Konzepte, Herangehensweisen und Methodiken erfahrungsbezogener Organisations- und Bildungsarbeit zu erkunden, die in den genannten sozialen Bewegungen und Organisationen entwickelt und angewendet wurden. Zugleich war es uns im limitierten Rahmen dieser Studie nicht möglich, auf alle Herausforderungen in Gewerkschaft und Arbeiterkammer, Klimabewegung und Wissenschaft gleichermaßen einzugehen. In dieser Studie fokussieren wir auf drei Aspekte: Erstens, die wesentlichen Herausforderungen des sozialen und ökologischen Umbaus mit Blick auf Produktions- und Reproduktionsverhältnisse. Zweitens, den Kontext der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit mit Blick auf die Einbettung des sozialen und ökologischen Umbaus. Drittens, Möglichkeiten und Methoden für gemeinsame Allianzen zwischen Gewerkschaften und Arbeiterkammer, Klimabewegung und Wissenschaft. Darüber hinaus gibt es viele weitere Themen zu bearbeiten. In diesem Sinne freuen wir uns auf weitere Auseinandersetzungen, Diskussionen und Studien.

## KAPITELÜBERSICHT

Diese Studie ist wie folgt aufgebaut: Im ersten Kapitel erläutern wir unser Verständnis von sozialem und ökologischem Umbau und den damit verbundenen Herausforderungen. Die ökologischen Herausforderungen, vor denen Gesellschaften gegenwärtig stehen, werden hier im Wesentlichen mit Blick auf Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse analysiert. Wir diskutieren die Herausforderungen sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, loten die Bedeutung des Verhältnisses von Produktion und Reproduktion, d. h. von bezahlter und unbezahlter (Care-)Arbeit, für den sozialen und ökologischen Umbau aus und erörtern die Konflikte und Aushandlungen, die im Prozess des Umbaus entstehen. Im zweiten Kapitel fokussieren wir auf die gewerkschaftliche Bildungsarbeit. Wir fragen danach, was es bedeutet, zugleich sozial und ökologisch zu denken und zu handeln, und wie ökologische Herausforderungen bisherige gewerkschaftliche Bildungsprogramme vor neue Aufgaben stellen bzw. wie die zuvor diskutierten sozial-ökologischen Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen und als Querschnittsthema in die Bildungsprogramme eingebettet werden können. Schließlich widmen wir uns im dritten Kapitel der Frage, wie Klimabewegung, Gewerkschaftsbewegung und Wissenschaft gemeinsam handlungsfähig werden und welche Organising- und Bildungsmethoden dafür förderlich sein können. Als letztes Element liegt ein detaillierter Ressourcenkatalog bei, der Links, Texte, Informationen, Bildungsmateria-

lien, Methodenanleitungen und Erfahrungsschätze verschiedener Bewegungen und Initiativen zusammenträgt und zur Verfügung stellt. Die Studie gibt durchgehend Verweise auf die jeweils relevanten Unterkapitel des Ressourcenkatalogs. Um die Vielfalt und den Reichtum der Debatte deutlich zu machen, haben wir die Problemsichten und Lösungsansätze der für diese Studie interviewten Personen in allen Kapiteln mit anonymisierten Zitaten veranschaulicht (wobei wir zur Orientierung die Zuschreibung zu Arbeiterkammer, Gewerkschaft oder Klimabewegung gekennzeichnet haben).

## 1. SOZIAL UND ÖKOLOGISCH UMBAUEN: ELEMENTE EINER EMANZIPATORISCHEN NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE

Mit dem Begriff des sozialen und ökologischen Umbaus – oder, weniger deutlich auf Handeln orientiert, der sozialen und ökologischen Transformation – soll das Anliegen zum Ausdruck gebracht werden, Kämpfe für soziale Gerechtigkeit mit Kämpfen für Umwelt- und Klimaschutz zu verbinden und in ihrer notwendigen Verschränkung zu behandeln. Denn der ökologische Anspruch ist untrennbar mit Prinzipien sozialer Gerechtigkeit verbunden. Einerseits steht ein gesellschaftlicher Umbau zum ökologisch nachhaltigen Wirtschaften mit Zielen wie Dekarbonisierung, Begrenzung des Klimawandels, Ressourcenverbrauch im Rahmen planetarer Grenzen oder Erhaltung der Biodiversität an. Dafür erforderlich ist ein Verhältnis zur Natur, das diese nicht als beliebig zu nutzendes Material und willkürlich zu verschmutzende Umgebung ansieht. Andererseits geht es um ein sozial nachhaltiges Wirtschaften mit dem Ziel, ein gutes Leben für alle zu gewährleisten (Brand/Wissen, 2017: 33). Dazu gehören eine Reduktion eklatanter ökonomischer Ungleichheit sowie ein Ende der Ausbeutung unbezahlter und unterbezahlter Arbeit, was auch die Neuorganisation und Aufwertung vergeschlechtlichter (und oftmals rassifizierter oder migrantisierter) Sorgtätigkeiten umfasst. Weiterhin gilt es, die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse und eine Fülle von sinnvollen Arbeitsverhältnissen mit einem möglichst hohen Grad an Selbstbestimmung zu gewährleisten. Dafür erforderlich sind solidarische anstatt kompetitiver und instrumenteller Verhältnisse zueinander.

Konkrete Ansätze für einen sozialen und ökologischen Umbau bauen auf zwei Konzepten auf: Klima- bzw. ökologischer Gerechtigkeit und dem meist auf Englisch verwendeten Begriff Just Transition, was so viel bedeutet wie „gerechter Wandel“. Im Folgenden diskutieren wir die Bedeutung, Anliegen und Entstehungskontexte dieser Begriffe im Kontext globaler Ungleichheitsverhältnisse und erläutern die zentralen Aspekte des sozialen und ökologischen Umbaus in Bezug auf gegenwärtige Produktions- und Reproduktionsverhältnisse sowie die Wirkungs- und Handlungsebenen, die für den Wandel von zentraler Bedeutung sind.

### 1.1. EBENEN GESELLSCHAFTLICHEN WANDELS

In der Verknüpfung von sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit sind die folgenden Handlungs- und Wirkungsebenen des sozialen und ökologischen Umbaus von Relevanz:

- **Die subjektive Ebene** des Bewusstseins, der Haltung und des individuellen Handelns. Hier geht es um die menschlichen Denkweisen, die sich in kulturellen Praktiken widerspiegeln. Wir können uns fragen, wie und warum bestimmte Denkweisen entstehen, aber auch wie sie verändert werden können. Zu dieser Ebene gehört auch die Auseinandersetzung damit, wie Bewusstsein für soziale und ökologische Probleme und ihre strukturellen Bedingungen sowie die eigene und kollektive Handlungsfähigkeit geschaffen werden kann.

- **Die ökonomische Ebene** von Produktion, Reproduktion und Konsum. Hier geht es um die Weise, wie gewirtschaftet wird: Welche Waren, Güter und Dienstleistungen werden von wem, wie und unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen hergestellt? Nach welchen Kriterien wird gewirtschaftet (z. B. nach Gewinn oder Gemeinnützigkeit oder auch nach Nachhaltigkeitskriterien)? Diese Ebene umfasst aber nicht nur den meist sehr sichtbaren Bereich der Produktion und der Lohnarbeit, sondern auch den Bereich der Reproduktion, der un- oder unterbezahlten Sorgetätigkeiten und Hausarbeit, die im Deutschen unter dem englischen Begriff „Care-Arbeit“ gefasst wird. Diese Ebene umfasst auch jene des Konsums und die strukturellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer individueller Konsum stattfindet.
- **Die institutionelle Ebene** politischer Entscheidungen und der Gesetzgebung. Hier geht es um die rechtlichen Rahmenbedingungen, die eine Gesellschaft organisieren. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören die Gesetze, die kommunal, regional, national und international erlassen und umgesetzt werden. Wie werden soziale und ökologische Ziele in Regularien eingeschrieben? Wie wird Eigentum geregelt? Welche Gesetze bzw. Gesetzesänderungen braucht es, um einen sozialen und ökologischen Umbau durchzusetzen? Hierzu gehören beispielsweise verschiedene Klimaschutzgesetze, aber auch das Arbeitsverfassungsrecht und Betriebsvereinbarungen wie auch Gesetze über Besteuerung oder das Sozialgesetz.

Für soziale Bewegungen ist auch das praktische Feld der Organisierung und der Aktionsformen von Bedeutung. Hier geht es um die Frage, wie sich Akteur:innen, die gesellschaftlichen Wandel erzielen wollen, zusammenschließen und welche Organisations-, Kommunikations- und Aktionsformen sie entwickeln, um öffentliche Aufmerksamkeit zu generieren, Menschen zum Mitmachen zu bewegen, Entscheidungsträger:innen zu beeinflussen oder auch alternative Formen des Zusammenlebens und Wirtschaftens zu entwickeln. Diese Organisations- und Aktionsformen können sich aus den Erkenntnissen, Erfahrungen und Erfolgen vergangener sozialer Bewegungen speisen. Sie können aber auch ganz neu und im Kontext aktueller Gegebenheiten entstehen, wie z. B. Globalisierung, Digitalisierung oder eben den dringenden ökologischen Herausforderungen.

## 1.2. KLIMA- UND ÖKOLOGISCHE GERECHTIGKEIT IM GLOBALEN KONTEXT

In klimaaktivistischen Kontexten fungieren die Begriffe ökologische Gerechtigkeit (Environmental Justice) und Klimagerechtigkeit (Climate Justice) als politische Orientierungen. Mit diesen Begriffen werden bestehende sozial-ökologische Ungleichheiten in den Fokus gerückt. Sozial-ökologische Ungleichheiten thematisieren, dass Menschen weltweit einen ungleichen Zugang zu natürlichen Ressourcen haben und den Auswirkungen von Umweltzerstörung ungleich ausgesetzt sind. Oft tragen diejenigen, die am wenigsten ausgesetzt sind, am meisten zu dieser Umweltzerstörung und spezifisch zum Klimawandel bei. Zudem können sich wohlhabendere Bevölkerungsgruppen tendenziell besser vor den Konsequenzen von Umweltbelastung und Klimawandel schützen, auch wenn Umweltka-

tastrophen wie Überflutungen, Dürre oder Waldbrände vielerorts zunehmen. Ohne Alternativen können sich Menschen CO<sub>2</sub>-intensiven Infrastrukturen oder der Abhängigkeit von fossiler Energie nicht unbedingt entziehen. Das heißt, dass ein individueller Konsumwandel nicht ausreicht, sondern ganze Infrastrukturen und Verteilungsstrukturen geändert werden müssen. Zudem ist es wichtig, bei diesen Gerechtigkeitsperspektiven weder allein auf der lokalen noch ausschließlich auf der globalen Ebene anzusetzen.

Wichtige Impulse gibt hierfür der World Inequality Report 2022. Die sozial-ökologischen Ungleichheiten zeigen sich anhand der Verursachung des klimaschädlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes besonders deutlich auf der globalen Ebene. Anhand der Analysen im World Inequality Report 2022 wird schnell ersichtlich, dass Weltteile im des Globalen Nordens sehr hohe CO<sub>2</sub>-Ausstöße verzeichnen, während die Ausstöße in Weltteilen im des Globalen Südens eher niedrig sind. Interessant an diesen Berechnungen ist, dass Länderausstoßzahlen nicht einfach durch die Anzahl der Einwohner:innen geteilt werden. Importe und Exporte werden mitkalkuliert, sodass Externalisierungsphänomene sichtbar gemacht werden und der tatsächliche ökologische Fußabdruck erkennbar wird. Auch beinhalten Pro-Kopf-Berechnungen nicht nur den je eigenen Verbrauch bzw. Ausstoß, sondern auch die Kapitalinvestitionen (ebd.: 145). Pro-Kopf-Emissionen waren in Nordamerika im Jahr 2019 3,2-mal höher und in Europa 1,5-mal höher als der globale Durchschnitt. In den Ländern Afrikas südlich der Sahara betragen sie hingegen 30 % und in Süd- und Südostasien 40 % des globalen Durchschnitts (Chancel et al., 2022: 129). Der Bericht verdeutlicht, dass die Ungleichheiten zwischen Regionen durchaus mit Einkommensungleichheiten korrelieren. Allerdings variieren die Pro-Kopf-Emissionen in den Ländern des Globalen Nordens – so sind die Emissionen in Nordamerika besonders hoch, während sie in Europa im Verhältnis niedriger sind. Insgesamt ist die globale Ungleichheit immens: 10 % der Weltbevölkerung sind für fast die Hälfte des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich (ebd.: 133). Allerdings reicht es nicht aus, nur die sozial-ökologischen Ungleichheiten zwischen Staaten oder zwischen Globalem Norden und Globalem Süden zu problematisieren. Denn dieses globale Gefälle wird von einem starken sozialen Gefälle innerhalb aller Länder und Regionen begleitet, und die Ungleichheiten innerhalb einzelner Regionen sind sogar größer als die Ungleichheiten zwischen ihnen (ebd.). Auch ist es bezeichnend, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der ärmsten Hälfte der US-amerikanischen Bevölkerung mit dem der mittleren 40 % der europäischen Bevölkerung vergleichbar ist, obwohl die europäische Mittelschicht doppelt so wohlhabend ist. Trotzdem ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der europäischen Mittelschicht deutlich höher als in allen anderen Regionen mit Ausnahme Nordamerikas (ebd.: 132). Auffällig ist, dass in den letzten 30 Jahren die Emissionen des reichsten 1 % der Weltbevölkerung zugenommen haben, während sie in den mittleren und niedrigeren Einkommensschichten der reichsten Länder abgenommen haben (ebd.: 133). Der Climate Inequality Report 2023 bestätigt diese Zahlen und betont die hohe Konzentration der weltweiten Treibhausgasemissionen, die bei einem relativ kleinen Teil der Bevölkerung in den Schwellenländern und den reichen Ländern besteht, und dass die Anfälligkeit für zahlreiche Klimaauswirkungen eng mit Einkommen und Wohlstand verbunden ist, nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb der Länder. (Chancel et al., 2023: 4).

In der Konsequenz können wir zwei Phänomene beobachten: Erstens spielt die soziale Ungleichheit eine große Rolle für Ressourcenverbrauch und Umweltzerstörung. Zweitens ist

die Rolle der Individuen in Kapitalverhältnissen, also ihre Stellung als abhängig Beschäftigte, Manager:innen oder Anteilseigner:innen von Unternehmen, unbedingt zu berücksichtigen. Diese Rollen verschaffen ihnen nicht nur sehr ungleiche private Konsummöglichkeiten, vielmehr hat auch und gerade ihre Produktionstätigkeit ökologisch relevante Auswirkungen. Das heißt auch, dass Politiken, die auf einen Abbau kapitalistisch bedingter Ungleichheiten abzielen, direkt zur Verbesserung gesellschaftlicher Naturverhältnisse beitragen können. Das heißt zudem, dass einheitliche Besteuerungen oder undifferenzierte Appelle an die Gesamtbevölkerung Ungleichheiten zu verschärfen und ökologisch ins Leere laufen zu lassen drohen. Politische Forderungen für Umwelt- und Klimagerechtigkeit können also an diesen Erkenntnissen ansetzen.

### **1.3. JUST TRANSITION: EIN GERECHTER WANDEL**

In der internationalen Debatte im Arbeits- und Gewerkschaftskontext hat sich der Begriff Just Transition durchgesetzt, der die Forderung ins Zentrum rückt, dass der Übergang in eine nachhaltigere Wirtschaft, wie immer er gestaltet wird, zu keinen ökonomischen Nachteilen für Arbeitnehmer:innen, etwa Beschäftigungs- oder Einkommensverlust, führen darf (Henry et al., 2020). Bestrebungen zu einer nachhaltigeren Wirtschaft dürfen aus dieser Perspektive nicht auf Kosten der Beschäftigten gehen. Diese Forderung hat auch eine strategische Komponente, denn um Menschen auf den Weg in eine nachhaltigere Gesellschaft mitzunehmen bzw. sie für die Mitwirkung an ihrer Gestaltung zu begeistern, müssen auch ihre damit verbundenen Ängste ernst genommen und abgebaut werden. Zudem müssen positive Visionen geschaffen werden, die eine materielle Basis haben. Das gilt gleichermaßen für die ökologischen Ängste in Bezug auf die Folgen von Klimawandel und Umweltzerstörung und für ökonomische Sorgen um Arbeitsplatz- und Einkommensverlust im Falle einer Abkehr von bestimmten Industriesektoren (Beispiele hier sind der Braunkohleabbau, die Automobil- oder die Flugindustrie). Schließlich sind in vielen Fällen Arbeitnehmende nicht nur in Bezug auf die Sicherung von Arbeitsplätzen und Einkommen, sondern auch in Bezug auf Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz sowie Schutz vor dem Klimawandel und dessen Auswirkungen betroffen. Die Forderung nach einem guten Leben für alle basiert auf der Verknüpfung von ökonomischer Absicherung mit ökologischer Nachhaltigkeit inklusive eines klima- und umweltverträglichen Arbeitens. (→Ressourcenkatalog 4.4.)

### **1.4. „LOCKED IN“: (INFRA-)STRUKTURELLE ABHÄNGIGKEITEN**

Wie zahlreiche Studien – von der genannten Ungleichheitsstudie über den klassischen Bericht zu den „Grenzen des Wachstums“ (Meadows et al., 1972) bis zu den aktuellen Berichten des International Panel on Climate Change (IPCC) – verdeutlichen, haben die industrielle Produktionsweise und der damit verbundene Energie- und Ressourcenverbrauch inzwischen eine Größenordnung erreicht, die ihre eigene materielle Grundlage bedroht.<sup>2</sup> Treiber

---

2 Für die aktuellen Berichte des IPCC siehe: [ipcc.ch](http://ipcc.ch)

sind die Ausrichtung der Wirtschaft auf Kapitalakkumulation und Wirtschaftswachstum. Ein Teil des Problems ist dabei die infrastrukturelle Abhängigkeit von fossilen Energiesystemen und damit verbunden den ökonomisch sehr mächtigen und profitorientierten fossilen Energiekonzernen. Ein anderer Teil des Problems sind die „Strukturen und Kräfteverhältnisse kapitalistischer Gesellschaften, die sich in die staatliche Politik einschreiben und diese etwa für die Probleme der Autoindustrie oder der Banken viel empfänglicher machen als für jene des Weltklimas“ (Brand/Wissen, 2017: 32; vgl. Brand, 2014: 12). Oder auf der Ebene globaler Klassenverhältnisse veranschaulicht: „This particular power struggle is a class struggle over relations that underpin our social and ecological relationship with nature and the climate itself: ownership and control of production.“ (Huber, 2022: 45; siehe Fußnote für die Übersetzung ins Deutsche)<sup>3</sup> Es geht beim sozialen und ökologischen Umbau also nicht nur um einen technologischen Wandel, sondern um die Kontrolle über die Versorgung: darum, wie Nahrungsmittel produziert werden, wie der Wohnungsbau gestaltet wird, wie Strom und Wärme generiert werden, wie Bildung, Pflege und Betreuung organisiert werden, wie die Mobilitätsinfrastruktur aussieht und wie Kreativität und Kultur ermöglicht werden.

## **1.5. SOZIAL-ÖKOLOGISCHER UMBAU ALS STRUKTURWANDEL**

Mit dem Ansatz des sozialen und ökologischen Umbaus soll also nicht nur die ungleiche Verteilung von Ursachen und Konsequenzen des Klimawandels adressiert werden. Es geht eben auch um die Frage, wie ökonomische, gesellschaftliche und politische Strukturen verändert werden müssen, damit sie mittel- und langfristige sozial gerecht sind, das Klima schützen und planetare Grenzen wahren. Beim sozialen und ökologischen Umbau geht es entsprechend um eine Transformation des Wirtschafts- und Produktionssystems, der Energiesysteme, der Mobilitätsinfrastrukturen, des Konsumverhaltens und des gesellschaftlichen Verhältnisses zu Natur. Von Bedeutung ist also nicht nur eine Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen. Vielmehr sind Strategien erforderlich, die auf eine bewusste und demokratische gesellschaftspolitische Gestaltung setzen und sich nicht an den technokratischen und profitorientierten Anforderungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise ausrichten.

In diesem Sinn ist (bezahlte und unbezahlte) Arbeit ein zentraler Pfeiler des klimagesellschaftlichen Wandels. Der erforderliche Wandel der Arbeitswelt setzt bei der Produktion von nachhaltigen Gütern und Dienstleistungen an, um sinnvolle Erwerbstätigkeit zu sichern und diese gleichzeitig klimafreundlich zu gestalten (Brand/Wissen, 2022). Durch technologische Innovationen allein können Klimaziele nicht erreicht werden (Brand/Wissen, 2017: 29). Vielmehr müssen Arbeit, Produktions- und Konsummuster gesellschaftlich neu bewertet und organisiert werden. Hierzu gehört auch der Blick auf die Reproduktion, d. h. die Bereiche der un- und unterbezahlten Hausarbeit und der Sorge- und Betreuungstätigkeiten (Care-Arbeit), wo sich die Krise schon seit geraumer Zeit zuspitzt (→Ressourcen-

---

<sup>3</sup> Dt.: „Das Ausschlaggebende an diesem Machtkampf ist, dass es sich um einen Klassenkampf handelt, in dem es um die Verhältnisse und Strukturen geht, die unser gesellschaftliches und ökologisches Verhältnis zu Natur und Klima bedingen: Eigentumsverhältnisse und Kontrolle über Produktion.“ (Übersetzung der Autor:innen)

katalog: 4.1.2.). Dabei können zentrale Begriffe der Nachhaltigkeit wie z. B. die Suffizienz jenseits des Verzichtnarrativs gedacht werden. Sie sind vielmehr darauf zu beziehen, wie ein gutes Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen aussehen und gesellschaftlich ausgehandelt werden kann (→ Ressourcenkatalog: 4.1.8.). Dabei ist im Kontext der Produktion die Mitgestaltung von Beschäftigten nicht nur demokratiepolitisch von Relevanz, sondern auch notwendig dafür, dass diese ihr Wissen und ihre Expertise einbringen können. Abgesehen davon haben Belegschaften eine bedeutende strategische Machtposition und können Hebel für Veränderung ansetzen, weil z. B. ihr Streik Konsequenzen für die Produktion hat (→ Ressourcenkatalog:4.1.2.). Auch im Bereich der unbezahlten Care-Arbeit kann der Streik eine wirkmächtige Strategie sein, um Veränderungen einzufordern, wie beim feministischen Streik praktiziert (→ Ressourcenkatalog:4.1.2.).

## **1.6. GEMEINSAME KÄMPFE: TRANSFORMATIONSKONFLIKTE VERSCHIEBEN**

Sozial-ökologischer Umbau findet auf einem umkämpften Terrain statt. Da wir in einem System leben, in dem die Vorteile und Machtpositionen bekanntermaßen höchst ungleich verteilt sind, werden viele von denjenigen, die von der bisherigen, ökologisch destruktiven Produktionsweise profitieren, sich dem erforderlichen Wandel in den Weg stellen, und dabei werden sie nicht selten größere Machtressourcen haben. Diese mächtigen Gruppen sind weder mit der Gesamtheit der Konsumierenden zu verwechseln noch mit denjenigen, die um ihre – real oder potenziell – bedrohten Arbeitsplätze bangen. Die im Zuge des sozialen und ökologischen Umbaus entstehenden Transformationskonflikte machen es unabdingbar, diese Machtverhältnisse offenzulegen und zu verändern. Bei sozialen und ökologischen Transformationskonflikten handelt es um „Zielkonflikte“, die sich aus den „Spannungen zwischen sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit speisen“ (Dörre, 2020a: 52) – wie etwa dort, wo Beschäftigte eines bestimmten Sektors (z. B. Braunkohleabbau), der zur Erreichung von Nachhaltigkeitszielen rückgebaut werden soll, sich aus Angst vor Verlust ihrer Lebensgrundlage der Veränderung entgegensetzen (vgl. Dörre, 2022: 104 ff.). Eine zentrale Frage ist sicherlich, wie die Gegenüberstellung von Arbeitsplatzergänzung und Klimaschutz (Wissen, 2020) aufgehoben werden kann. Allerdings kann die Aussicht auf eine Veränderung der bestehenden Arbeits- und Lebensbedingungen als zentraler Baustein des sozialen und ökologischen Umbaus die Akzeptanz bei den Menschen erhöhen, die nicht von den gegebenen Verhältnissen profitieren. Sie können sich dann ohne überhandnehmende Existenzängste und mit Aussicht auf ein „gutes Leben“ beteiligen. Das bedeutet für Akteurskonstellationen in sozialen und ökologischen Bewegungen, sich nicht gegeneinander zu positionieren, sondern das Gemeinsame zu suchen und so die Konfliktlinie zu verschieben und gemeinsam gesellschaftliche Mehrheiten zu schaffen, damit diejenigen, die von den gegebenen Verhältnissen profitieren und sich dem sozialen und ökologischen Umbau in den Weg stellen, dem Wandel weichen müssen. Dabei geht es um die gemeinsame Suche und Gestaltung von „ökologischen Klassenkämpfen“, die eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Lohnabhängigen und ökologische Nachhaltigkeit verbinden, wie die Aktivistin und Soziologin Julia Kaiser im Kontext der gemeinsamen Kampagne der Gewerkschaft Verdi und Fridays for Future-Aktivist:innen in Deutschland im Jahr 2020 erklärt (2020: 269).

Diese „öko-soziale Allianz“ (→ Ressourcenkatalog: 4.6.2.) ist ein inspirierendes Beispiel für eben solche Versuche: Klimaaktivist:innen unterstützten die Belegschaften im öffentlichen Nahverkehr in der Tarifrunde und setzten sich mit ihnen für die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen ein. In Österreich hat es jüngst Solidaritätsaktionen und Austausch zwischen Aktivist:innen von System Change, Not Climate Change und der Gewerkschaft Vida im Rahmen der Streiks der Eisenbahnangestellten gegeben; Fridays for Future Österreich war dort ebenfalls beteiligt (→ Ressourcenkatalog:4.6.4.). Auch gibt es das „Bündnis für Zukunft“ der Gewerkschaft Bau-Holz (GBH), des ÖGB und Fridays for Future, in dem gemeinsam mehr öffentliche Förderungen und Investitionen in thermische Gebäudesanierungen gefordert werden (→ Ressourcenkatalog: 4.8.4.). In Bezug auf andere Sektoren wie Energie oder der Automobilbranche ließen sich solche Zusammenschlüsse gut vorstellen. Und in den Bereichen von Pflege, Gesundheit und Soziales könnten Klimaaktivist:innen die Kämpfe für Verbesserungen der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen und einen (ökologisch nachhaltigen) Ausbau unterstützen. Gewiss sind die Notwendigkeiten des sozialen und ökologischen Umbaus in den verschiedenen Sektoren unterschiedlich und nicht ohne ernsthafte Herausforderungen. Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie, die auch darauf setzt, die Kämpfe für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Lohnabhängigen mit den Kämpfen für ökologische Nachhaltigkeit zu verschränken, eignet sich als Kompass, um Transformationskonflikte zu verschieben – im Sinne eines guten Lebens für alle und der Befreiung aus klima- und umweltschädlichen Produktions- und Reproduktionsweisen.

## **1.7. SICHERUNG DER GRUNDBEDÜRFNISSE: TRANSFORMATIONSFRAKTRUKTUR ENTWICKELN**

Allerdings kann die Forderung nach einer Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Arbeiter:innen und Angestellten im Lichte planetarer Grenzen nicht mehr einfach auf stetig wachsende Reallöhne sowie eine größere Beteiligung am Wirtschaftswachstum und den Erträgen der Produktivitätssteigerung zielen. Stattdessen geht es vermehrt darum, einen verlässlichen Anteil an sinnvoller und nachhaltiger Produktion und ihren Erträgen zu haben. In den Nachkriegsarrangements der Sozialpartnerschaft sind Gewerkschaften eingebunden in Forderungen nach mehr, d. h. mehr Einkommen und einen größeren Lohnanteil an den Gewinnen aus Produktivitätssteigerungen. Dieser „Deal“, auf den die heutige Sozialpartnerschaft aufgebaut ist, ist stark an Wirtschaftswachstum gebunden. Nicht nur die Debatten über ökologische Herausforderungen legen nahe, dass ein „Weiter so“ der Industrieproduktion inklusive einer unkritischen und unhinterfragten Wachstumsorientierung (verstanden als Steigerung von Einkommen und Kaufkraft) und einer auf Konsumsteigerung orientierten Wirtschaftsweise kaum noch vertretbar ist. In der wissenschaftlichen Literatur wird auch darauf hingedeutet, dass eine Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltbelastungen nicht funktionieren wird (Haberl et al., 2020). Auch die Wachstumskrise, die seit der Finanzkrise von 2008 andauert (und ihr teilweise bereits vorausging), sowie die Grenzen der Produktivitätssteigerung in vielen wichtiger werdenden ökonomischen Sektoren (wie z. B. Pflege, Bildung, Gesundheit und Soziales) erfordern eine kritische Auseinandersetzung mit Wachstumsimperativen, inklusive

der differenzierten Frage danach, welche Sektoren aus- und welche rückgebaut werden müssen (→ Ressourcenkatalog: 4.1.6.).

Zugleich haben sowohl die Globalisierung als auch die Finanzialisierung (die zunehmende Bedeutung des Finanzsektors und des Erzielens von Renditen) zu einer Schwächung der Verhandlungsmacht von Arbeitnehmenden geführt. Auch die Sozialpartnerschaft ist angeschlagen. Lange hat sie Beschäftigten eine vergleichsweise hohe Gestaltungsmacht gegeben, andererseits aber allen Beteiligten Systemkonformität abverlangt. Seit einigen Jahren, mit der Vertiefung neoliberaler Politiken, wird die Sozialpartnerschaft auch in Österreich angegriffen, ersichtlich bei Einbußen in der sozialen Sicherung, der Durchsetzung einer angehobenen Höchstarbeitszeit von zwölf Stunden pro Tag bzw. 60 Stunden pro Woche im Jahr 2018, aber auch im Rückbau des Normalarbeitsverhältnisses und der Ausweitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse. Um sozial-ökologische Handlungsfähigkeit zu fördern, wird es aber wichtig sein, bei Beschäftigten Zukunftsängste abzubauen und (wieder) eine weitgehende ökonomische und soziale Absicherung für sie zu erkämpfen. Solche Aussichten machen es attraktiv oder überhaupt erst vorstellbar, sich an den notwendigen Umbauprozessen zu beteiligen. Über die bloße ökonomische Absicherung hinaus ist dabei eine breitere soziale Absicherung anzustreben, die Existenzängste weitgehend abzubauen hilft (vgl. Brand, 2018; Marterbauer/Schürz, 2022). Neben Sicherheiten sind für einen Umbauprozess, der nicht an den Interessen privilegierter Gesellschaftsschichten orientiert ist, auch Umverteilungsaussichten erforderlich in Bezug auf den gesellschaftlichen Reichtum und die bezahlte und unbezahlte Arbeit. Mit anderen Worten, es braucht eine Transformationsinfrastruktur für den sozialen und ökologischen Umbau, die Versorgungssicherheit für alle gewährleistet, Ungerechtigkeiten abbaut und es Menschen ermöglicht, sich am sozialen und ökologischen Umbau zu beteiligen. Eine solche Transformationsinfrastruktur beinhaltet die folgenden Orientierungen:

- Transferzahlungen und Kompensation bei Arbeitsplatzverlust als Teil der sozialen Sicherung, inklusive angemessener Umschulungen und Weiterbildung sowie Qualifizierung für zukunftsfähige Berufe (→ Ressourcenkatalog: 4.4.1.)
- Progressive sozial-ökologische Besteuerungen und Bepreisungen, sodass Konzerne über Körperschaftssteuern einen viel größeren Beitrag leisten als bisher und wohlhabende Gesellschaftsschichten einen größeren Anteil am Umbau tragen. Durch sozial-ökologische Steuerreformen können sowohl ökologische Lenkungswirkungen und umverteilende Effekte gefördert werden.  
(→ Ressourcenkatalog: 4.3.)
- Abkehr von fossiler Energiegewinnung und Ausbau bezahlbarer, erneuerbarer Energien sowie des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs  
(→ Ressourcenkatalog 4.4.10; 4.9.5; 4.9.6.)
- Förderung der thermischen Sanierung von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden und geförderter Wohnbau für leistbares Wohnen  
(→ Ressourcenkatalog: 4.5.2.)

- Geschlechtergerechter Abbau der ungleich verteilten Sorgeverantwortung und der Ausbeutung und Abwertung von Care-Arbeit durch die Ausgestaltung von neuen Modellen inklusive Arbeitszeitverkürzung (→ Ressourcenkatalog: 4.1.2.)

Ein wesentlicher Kern einer solchen Transformationsinfrastruktur ist der Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge. Ein solcher Ausbau trägt dazu bei, dass sich alle Menschen ohne Angst vor Prekarität und krisenbedingter Unsicherheit an den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, die im sozialen und ökologischen Umbau notwendig sein werden, tatsächlich auch beteiligen können. Zudem können die Infrastrukturen und Elemente der kollektiven Daseinsvorsorge viel effektiver im Sinne ökologischer Nachhaltigkeit umgestaltet werden, wenn sie sich in öffentlicher Hand befinden oder wenn neue gemeinnützige oder gemeinwohlorientierte Modelle und Public-Commons-Partnerschaften auf kommunaler Ebene erprobt und entwickelt werden können. Wenn Dienstleistungen vermehrt nach privatwirtschaftlichen und gewinnorientierten Logiken erbracht werden, schwächt das hingegen die Umbaupotenziale und steigert die Krisenanfälligkeit. Folglich sind derzeitige Debatten über Vergesellschaftung in den verschiedenen Bereichen der Daseinsvorsorge – vom Wohnbau bis hin zur Pflege – von zentraler Bedeutung für den sozialen und ökologischen Umbau (→ Ressourcenkatalog: 4.1.3. sowie 4.1.5., 4.1.6. und 4.1.7.).

## **1.8. NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN: KONVERSIONSPLÄNE SCHMIEDEN**

Eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie setzt zentral auf Mitgestaltung und demokratische Teilhabe, um dem Anspruch gerecht zu werden, dass Belegschaften ihr Wissen und ihre Expertise in Umbauprozessen – unter Bedingungen demokratischer Gleichberechtigung – einbringen können. Das erfordert auch eine kritische Haltung zu eng geschnürten und objektivistischen Vorstellungen von Wirtschaftlichkeit als Steigerung von (Kosten-)Effizienz und Produktivität, die vorrangig an Kapitalakkumulation und deren privater Abschöpfung gemessen wird und Arbeitnehmer:innen bestenfalls eine Steigerung ihrer Konsummöglichkeiten verspricht. Es geht darum, einen Denk- und Handlungsspielraum jenseits marktliberaler Selbstverständlichkeiten einzufordern und ihn kontinuierlich zu erweitern. Dazu betonte ein:e Gewerkschafter:in im Gespräch mit uns:

*„Es geht darum, dass man dieses Recht zurückerobert, über Produktion zu entscheiden: Wie steuern wir Produktion? [...] Wie greifen wir in die Produktionsprozesse steuernd ein? Oder überlassen wir es dem Markt? Der sogenannte Markt entscheidet nur eins, dass die Reichen reicher werden und die Armen ärmer. [...] Diese Markttheorie ist in Wirklichkeit die Antwort des Kapitals gegen die Demokratisierung des Lebens. [...] Da haben sich selbststeuernde Systeme entwickelt, die man dann Markt nennt, und Selbststeuerung ist immer: Kapital muss sich akkumulieren. [...] Eingriffe in diese Prozesse werden als wirtschaftsfeindlich dargestellt.“*

Kämpfe um eine solche Rückerobung sind sehr schnell bei der Frage, wie eine sinnvolle Produktion aussehen kann. Im Interview mit uns erinnerte ein:e gewerkschaftlicher:er Bildungsreferent:in an die „Konversionsgruppen“, die es in Gewerkschaftskontexten im Deutschland der 1970er-Jahre bereits gegeben hat. Solche Konversionsgruppen setzten sich mit der Umgestaltung der Produktion auseinander. Ihnen zugrunde lag die Frage,

was gesellschaftlich nützliche Güter und Dienstleistungen sind und wie diese ökologisch nachhaltig und sozialverträglich hergestellt werden können.

Ein zelebriertes Beispiel für die Konversionsbestrebungen aus dieser Zeit ist der Lucas-Plan (→ Ressourcenkatalog: 4.7.1.), den die gewerkschaftlich organisierte Belegschaft des britischen Rüstungskonzerns Lucas Aerospace ihren Vorgesetzten im Jahr 1976 vorlegte. Obgleich ihr zentrales Anliegen eigentlich kein ökologisches war, entwickelten sie aus dem Ziel des gesellschaftlichen Nutzens heraus Produktprototypen im Bereich Energie und Mobilität, die als Vorreiter heutiger Nachhaltigkeitsbestrebungen gesehen werden können. Um dem Standortabbau und bevorstehenden Entlassungen entgegenzuwirken, arbeitete die Belegschaft von Lucas Aerospace in einem zweijährigen partizipatorischen Prozess eine Unternehmensstrategie aus, die durch die Umstellung der Produktion den Erhalt von Arbeitsplätzen bewirken sollte. Dabei waren drei Punkte zentral: erstens eine kritische Auseinandersetzung mit der Substitution und zunehmenden Dequalifizierung menschlicher Arbeitskraft durch Technologie und hierarchisierte Arbeitsteilung. Zweitens das moralische Anliegen der Belegschaft, keine Kriegsmaschinerie und damit menschenvernichtende Produkte herstellen zu wollen. Drittens die Bemühung um eine Auffassung von Wirtschaftlichkeit, die nicht nur auf Profitabilität, sondern auf sozialverträgliche Arbeitsbedingungen und die Herstellung von Produkten mit gesellschaftlichem Nutzen ausgerichtet ist.<sup>4</sup> Im Fall des Lucas-Plans waren das z. B. Prototypen für Windturbinen, Wärmepumpen und hybride Fahrzeuge oder auch Assistenztechnologien für Menschen mit Beeinträchtigungen. Dennoch sollten Gewinne erwirtschaftet werden, beruhend auf der Überzeugung, dass es für Produkte mit gesellschaftlichem Nutzen auch Aufträge geben würde. Zudem sollte es für jedes Produkt, das gewinnorientiert hergestellt werden konnte, auch ein Produkt geben, das nicht unbedingt profitträchtig, aber von gesellschaftlichem Nutzen ist (→ Ressourcenkatalog: 4.7.1.).

Darüber hinaus wurde die Auffassung von Profitabilität politisiert. Der einzige Auftraggeber des Unternehmens war nämlich der britische Staat, d. h. die öffentliche Hand. Die Belegschaft argumentierte, dass die Entscheidung, Rüstungsprodukte herzustellen, nicht aus abstrakten ökonomischen Gesetzmäßigkeiten eines freien Markts resultierte. Vielmehr waren die Gewinne von Lucas Aerospace an eine politische Entscheidung der Regierungsvertreter:innen gebunden, öffentliche Gelder in die Rüstungsindustrie fließen zu lassen. Das warf die Frage auf, was den britischen Staat daran hinderte, in den Erhalt von Menschenleben und in die Verbesserung von Lebensqualität zu investieren, anstatt öffentliche Gelder in Produkte fließen zu lassen, von denen Mensch und Umwelt massiven Schaden trugen. Die Frage stellte sich akut, weil andere dringende Bedarfe (wie z. B. leistbares Heizen oder medizinische Geräte) im krisengeplagten England der 1970er-Jahre so offenkundig auf der Strecke blieben.

Leider konnte sich die Belegschaft gegenüber der Unternehmensführung nicht durchsetzen. Allerdings war der Prozess eine bedeutende Ermächtigungserfahrung für die Beleg-

---

<sup>4</sup> Der Ausdruck „Produkte mit gesellschaftlichem Nutzen“ ist eine Übersetzung des englischen Begriffs „socially useful production“. Im Deutschen wird inzwischen vom „Prinzip der sozialen (und ökologischen) Nutzwertorientierung“ gesprochen (siehe Wissen, 2019). Allerdings bevorzugen wir hier den ersten Begriff, weil er die semantische Betonung auf den Nutzen der hergestellten Produkte legt.

schaft, und der Prozess inklusive des Lucas-Plans selbst bleibt bis heute eine wichtige Inspiration. Gerade in den letzten Jahren, im Kontext des sozialen und ökologischen Umbaus, werden im Lucas-Plan vielerorts Anhaltspunkte für die heutige Umsetzung von Konversionsbestrebungen gesucht (vgl. Kaiser, 2023). In Italien besetzten Fabrikarbeiter:innen im Jahr 2021 eine Zulieferfabrik der Automobilindustrie nahe Florenz, um gegen die Schließung zu kämpfen. Aus dem Abwehrkampf einer einzelnen Belegschaft wurde ein breites Bündnis aus Beschäftigten, Klimaaktivist:innen und Wissenschaftler:innen. Gefordert wurde ein ökologischer Umbau der Produktion, und es wurde ein Plan für die Konversion des GKN-Werks in Campi Bisenzio erarbeitet (→ Ressourcenkatalog: 4.7.5.). Im Jahr 2021 kämpfte die Belegschaft des Bosch-Werks München mit Unterstützung der IG Metall und zusammen mit Klimaaktivist:innen gegen die Schließung des Werks und für die ökologische Konversion über den Umstieg auf E-Mobilität hinaus, mit dem der Konzern den Abbau von Arbeitsplätzen gerechtfertigt hatte (→ Ressourcenkatalog: 4.7.4.). Auch gibt es wissenschaftliche Forschung, die an die historische Idee der Konversion anknüpft. Diese Forschung lotet Möglichkeiten und Herausforderungen für eine Reorganisation der Produktion nach dem Prinzip der sozial-ökologischen Nutzwertorientierung (Wissen, 2019) in Sektoren wie der Automobilindustrie oder auch dem öffentlichen Nahverkehr aus, von Befragungen der Beschäftigten bis hin zu Entwürfen und Berechnungen für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Ein Beispiel hierfür ist das Forschungsprojekt CON-LABOUR, in dem die Möglichkeiten und Hindernisse für eine sozial-ökologische Konversion der österreichischen Automobil(zuliefer)industrie untersucht wurden (→ Ressourcenkatalog: 4.7.2.), oder auch die umfangreiche Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung aus dem Jahr 2022, die auf mehr als 400 Seiten der Lage, der Zukunft und den Beschäftigungspotenzialen der Mobilitätsindustrien (Auto-, Schienenfahrzeug- und Busindustrie) in Deutschland nachgeht (→ Ressourcenkatalog: 4.7.3.). Fasst man den Begriff der Konversion weiter als nur mit Bezug auf den unmittelbaren Umbau einer bestimmten Branche oder eines bestimmten Betriebs und nimmt den sozialen und ökologischen Umbau bestimmter Regionen in den Blick, dann ist auch eine Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) von Relevanz. Die Initiative Revierwende rückt eine nachhaltige Wirtschaft, Forschung und Wissenschaft in den von der Einstellung des Braunkohleabbaus betroffenen Gebieten ins Visier (→ Ressourcenkatalog: 4.4.3.).

Auch wenn es bisher noch fragile Versuche sind, steckt viel Potenzial in dem Ansatz der sozialen und ökologischen Konversionsagenda. Selbstverständlich sind nicht alle Produkte und Dienstleistungen, die gegenwärtig produziert oder bereitgestellt werden, menschenverachtend oder menschenvernichtend. Allerdings gibt es bestimmte Sektoren und Industrien, die besonders zu Umweltbelastung beitragen und den Klimawandel befördern (z. B. fossile Energie, Individualverkehr). Auch werden Produkte und Dienstleistungen, die wir als Gesellschaft benötigen, oftmals unter unzumutbaren Bedingungen hergestellt (die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen in der Pflege sind hierfür ein Beispiel). Der Konversionsansatz kann in beiden Fällen richtungsweisend sein. Im Sinne realistischer Ziele könnte dennoch ausgearbeitet werden, wie sozial-ökologische Konversionen stufenweise oder in Teilen umgesetzt werden könnten. Auch könnte ausgearbeitet werden, welche gesellschaftlichen Aushandlungen von sozial-ökologischer Konversion vorangebracht werden können. Wo können Konversionsprozesse und -forderungen (wie z. B. nach dem Ausbau öffentlicher Verkehrsnetze) von außen durch gesellschaftliche Akteur:innen unter-

stützt werden? (→ Ressourcenkatalog: 4.7.) Wo könnte ein erweiterter Konversionsbegriff, der sowohl bezahlte als auch unbezahlte Arbeit in den Blick nimmt, hilfreich sein, um die Ausbeutung und Abwertung von Care-Arbeit zu beenden, welche darauf beruhen, ökonomisch zwischen Produktion und Reproduktion zu unterscheiden und die Reproduktion den Bedürfnissen der Produktion unterzuordnen. Mit anderen Worten: Wie lässt sich der Ansatz der sozialen und ökologischen Konversion mit Bestrebungen für ein ver- und vorsorgendes Wirtschaften verbinden? (→ Ressourcenkatalog: 4.1.2.)

Sowohl die kollektive Ausarbeitung von Alternativen als auch die gedankliche Auseinandersetzung mit Potenzialen ermöglichen das Erkennen und Erarbeiten von Handlungsoptionen und erlauben es, Hebel zur Umsetzung auszuloten. Heute erfordert die (demokratische) sozial-ökologische Konversion eine konkrete Auseinandersetzung mit den jeweiligen Herausforderungen des Umwelt- und Klimaschutzes in der sehr breiten Palette der verschiedenen Wirtschafts- und Industriesektoren sowie den einzelnen Betrieben. Dies hängt wiederum direkt mit der Frage zusammen, wie Arbeits-, Produktions- und Reproduktionsprozesse sowie Arbeitsplätze umgestaltet (und neu geschaffen) werden und welche Gestaltungsmacht Arbeitnehmende hier erhalten oder erkämpfen. Teil dessen ist auch die Erweiterung der Bereiche, die den Weg der Gesellschaft zu einer nachhaltigen Lebensweise fördern, von der Gebäudesanierung und Wärmedämmung bis zur Produktion von alternativen und erneuerbaren Energien. Hier könnten Verbindungen zum österreichischen Klimarat gesucht werden. In Klimarat haben im Jahr 2022 Bürger:innen und Wissenschaftler:innen knapp 100 Handlungsempfehlungen zur Klimaneutralität in den Bereichen Energie, Mobilität, Ernährung, Landnutzung und Wohnen ausgearbeitet (→ Ressourcenkatalog: 4.8.4.). Im Sinne eines sozialen und ökologischen Umbaus könnte die Perspektive der sozialen Gerechtigkeit auf die vom Klimarat entwickelten Handlungsempfehlungen vertieft werden und zugleich die Suche nach konkreten Hebeln zur Umsetzung dieser Empfehlungen auf verschiedenen Ebenen, inklusive der des Betriebs, gefördert werden (→ Ressourcenkatalog: 4.8.4.).

## **1.9. GEMEINSAME ORIENTIERUNGEN FÜR DEN UMBAU**

Neben dem Fokus auf Dekarbonisierung und Emissionsreduktion hat eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie also drei zentrale Aspekte. Es geht darum, Transformationskonflikte zu verschieben und gemeinsame Kämpfe für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit inklusive der Verbesserung der Situation von Arbeitenden auszuloten. Auch geht es um die Frage, was Menschen brauchen, um tiefgehende gesellschaftliche Veränderungen anzugehen und sich ohne Sorgen und Ängste an einem sozialen und ökologischen Umbau zu beteiligen. Eine Antwort auf diese Frage wäre die Errichtung einer Transformationsinfrastruktur, die Absicherung bei Beschäftigungsverlust und Unterstützung für Weiterqualifizierung schafft, strukturelle Unabhängigkeit von fossilen Energieressourcen und Individualverkehr mindert, sozial-ökologische Steuerreformen durchsetzt und nicht zulässt, dass der Umbau vor der unter- und unbezahlten Care-Arbeit haltmacht. Zudem geht es um die Stärkung der betrieblichen Mitbestimmung zur Durchsetzung von Nachhaltigkeitszielen, die sozial und ökologisch bedacht sind. Und es geht um eine sozi-

al-ökologische Konversion, d. h. den Umbau der Produktion hin zu einer nachhaltigen und sinnvollen Produktion, der Auseinandersetzung damit, was das in verschiedenen Sektoren bedeutet, und mit den Um- und Durchsetzungsmöglichkeiten, die sich bieten. Auf dem Weg zum sozialen und ökologischen Umbau werden in jedem Fall viele Fragen aufkommen, die auch Konflikte mit sich bringen: Welche Sektoren müssen rückgebaut werden, welche Sektoren müssen sogar ausgebaut werden? Wie kann ein Leben innerhalb planetarer Grenzen ein gutes Leben für alle sein? Welche Schritte beim sozialen und ökologischen Umbau sind dringend und müssen priorisiert werden? Wie die Menschen abholen und mitnehmen, die noch überzeugt und involviert sind? Und welche Kompetenzen brauchen wir alle, um den sozialen und ökologischen Umbau voranzubringen?

### **1.10. WISSEN FÜR DEN WANDEL: SOZIAL-ÖKOLOGISCHE KOMPETENZEN ERWEITERN**

Seit einigen Jahrzehnten gibt es internationale Bestrebungen, menschliches Umweltbewusstsein durch Bildungsinitiativen zu fördern. Dafür haben sich die Begriffe Environmental Literacy, Ecological Literacy oder auch Eco-Literacy sowie Climate Literacy etabliert. Während der englische Begriff Literacy ursprünglich die Fähigkeit des Lesens und Schreibens bezeichnete (Dt.: Alphabetisierung), lässt sich die heutige Verwendung im Englischen nicht mit einem Wort ins Deutsche übersetzen. Inzwischen bezieht sich Literacy nämlich auf ein Bündel von kognitiven und affektiven Kompetenzen und umfasst die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen, informierte Entscheidungen zu treffen und eine dazugehörige Haltung einzunehmen. Im Deutschen lässt sich das noch am ehesten mit Basiskompetenz umschreiben.

Um die Zusammenhänge zwischen menschlichem Handeln und Umweltzerstörung sowie von anthropogenem Klimawandel in lokalen, regionalen und globalen Kontexten nachvollziehen zu können, ist ein naturwissenschaftliches Verständnis von Ökosystemen und Wissen über ihre Interaktionen mit gesellschaftspolitischen Systemen nötig. Es geht aber bei dieser Form von Literacy nicht nur um Wissen, sondern auch darum, eine umwelt- und klimabewusste Haltung einnehmen und dazugehörige Werte vertreten zu können, im Sinne von Sensibilität, Verantwortung und aktiver Beteiligung an der Lösung von umweltbezogenen Problemen. Das beinhaltet auch die Fähigkeit, auf der Subjektebene ein umweltbewusstes Weltverhältnis und eine verantwortliche Naturbeziehung zu entwickeln (vgl. McBride et al., 2013; Schwom et al., 2017). Das übergeordnete Ziel von Environmental, Ecological und Climate Literacy besteht natürlich darin, umweltschädliches Verhalten zu beenden. Wichtig sind aber auch Milderungsstrategien, um den Klimawandel zu verlangsamen (climate mitigation), sowie Adaptionsstrategien, um mit den Folgen des Klimawandels umzugehen (climate adaptation).<sup>5</sup>

Elementar ist hier auch die Absicht, menschliche Gesellschaften in Bezug auf Ressourcenverbrauch und Umweltbelastungen nachhaltig zu gestalten, sodass Menschen ihren

---

<sup>5</sup> [eea.europa.eu/help/faq/what-is-the-difference-between](https://eea.europa.eu/help/faq/what-is-the-difference-between)

Ressourcenverbrauch reduzieren und die gegenwärtigen Bedarfe nicht die Bedarfe zukünftiger Generationen unterminieren. Bereits Mitte der 1970er-Jahre definierte die UNESCO<sup>6</sup> Environmental Literacy als Zustand einer Bevölkerung (population), „that is aware of and concerned about the environment and its associated problems, and which has the knowledge and skills, attitudes, motivations and commitments to work individually and collectively towards solutions of current problems and the prevention of new ones“ (UNESCO, 1976:1; siehe Fußnote für deutsche Übersetzung) (→ Ressourcenkatalog: 4.9.2.).<sup>7</sup> Die 17 Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen sind in diesem Zusammenhang eine bedeutende Orientierung geworden. Sie enthalten so wichtige Stichwörter wie „decent work“ (Dt.: menschenwürdige Arbeit), aber auch (im gleichen Eintrag Nummer 8) unkritische Teilziele wie „sustainable and inclusive economic growth“ (Dt.: nachhaltiges und inklusives Wirtschaftswachstum).<sup>8</sup>

Ogleich soziale Aspekte, vor allem in den SDGs, berücksichtigt werden (z. B. Zugang zu Bildung oder Geschlechtergerechtigkeit) ist eine Leerstelle bestehender Ansätze zu Environmental, Ecological und Climate Literacy, dass sie die Klassenantagonismen, Interessenkonflikte und Ungleichheitsverhältnisse des Kapitalismus wenig berücksichtigen. Hier kann ein Ansatz, der nicht nur ökologisches, sondern sozial-ökologisches Denken und Handeln fördert, als wichtiges Korrektiv fungieren. So können die Macht- und Ungleichheitsverhältnisse kapitalistischer Wirtschaften untersucht werden, die Umweltzerstörung verursachen, und die Handlungsoptionen und Barrieren beim Aufbau einer nachhaltigen, nicht mehr umfassend von fossiler Energie abhängigen Wirtschaft diskutiert werden. Zur Debatte stehen dann menschliche Lebens- und Arbeitsbedingungen im Bereich von Arbeits- und Gesundheitsschutz, der Produktion in verschiedenen Sektoren, (Finanz-)Handel, Reproduktion und Versorgung inklusive Konsum und Freizeitgestaltung. Gefragt wird (oder es sollte gefragt werden), wie diese Bereiche im Sinne der Nachhaltigkeit umgestaltet werden müssen und können, aber auch, wer wie von umwelt- und klimaschädlichen (Re-)Produktionsweise betroffen ist, wer profitiert und wer sich warum Veränderungen in den Weg stellt. Zu bedenken ist schließlich, wie bereits eingeleitete Maßnahmen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse verschieben, sie aufrechterhalten oder sogar vertiefen.

Bei der Entwicklung sozial-ökologischer Kompetenzen geht es also darum, die Hebel für emanzipatorischen Klima- und Umweltschutz zu erkennen. Hier kann die Bildungsarbeit ansetzen, ob im gewerkschaftlichen Kontext, in der Wissenschaft oder im Kontext der Klimabewegung, um sozial-ökologischer Kompetenz als Teil des Werkzeugkoffers für den sozialen und ökologischen Umbau zu entwickeln und einzubetten (→ Ressourcenkatalog: 4.9.). Im nächsten Kapitel legen wir den Fokus auf die gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

---

<sup>6</sup> UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation; [unesco.org](https://unesco.org).

<sup>7</sup> ... „die ein Bewusstsein hat für die Umwelt und Sorge trägt für existierende Umweltprobleme, die über das notwendige Wissen und die notwendigen Kompetenzen verfügt sowie die entsprechende Haltung, Motivation und das Engagement besitzt, um individuell und kollektiv an der Bewältigung gegenwärtiger Probleme zu arbeiten und sich für die Prävention von neuen einzusetzen.“ (Übersetzung der Autor:innen)

<sup>8</sup> [sdgs.un.org/goals](https://sdgs.un.org/goals)

## 2. DER SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE UMBAU IN DER GEWERKSCHAFTLICHEN BILDUNGSARBEIT

Ob formell in Seminaren, Workshops und Trainingseinheiten oder informell in kulturellen Angeboten und Aktivitäten, Bildung ist seit jeher ein zentraler Bestandteil gewerkschaftlicher Tätigkeit. Von der allgemeinen Alphabetisierung und der Vermittlung technischer Arbeitsfähigkeiten bis hin zur Organisation und Mobilisierung dient sie als Instrument gegen Unterdrückung, stärkt Selbstbewusstsein, fördert Kompetenzen und unterstützt den kollektiven Aufbau der Gewerkschaftsbewegung (Hlatshwayo, 2020: 97; Vally et al., 2013: 470 f.). Im Gegensatz zur beruflichen Bildung, die auf Leistungssteigerung einzelner Arbeitnehmer:innen im Sinne von Produktivität und Effizienzsteigerung am Arbeitsplatz ausgerichtet ist, ist in der Arbeiter:innenbildung die Förderung eines politischen Bewusstseins für die im Kapitalismus eingeschriebenen Interessenkonflikte zentral. Im Hintergrund steht die Einsicht, dass der Arbeitsplatz auch ein Konfliktfeld und der Arbeitsprozess in Machtverhältnisse eingeschrieben ist (Hlatshwayo, 2020: 97). Bei der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit geht es nicht bloß um Informationen, sondern um Bewusstseinsbildung und das Fördern von Handlungsfähigkeit, der Vernetzung untereinander und dem Anknüpfen an kollektive Interessenvertretung. Wie in unseren Interviews mit Gewerkschafter:innen mehrfach Thema war, müssen viele Arbeitnehmende die Erfahrung machen, dass von oben herab entschieden wird und sie lediglich die Ausführenden oder sogar die Leidtragenden sind. Ermächtigung zu selbstbestimmtem Agieren ist daher wichtig für das Anstoßen von Veränderungsprozessen.

Die Beteiligten sollen lernen, wie sie sich aus Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen befreien und ihre Verhältnisse selbst bestimmen können. Für abhängig Beschäftigte bedeutet das, kollektiv handlungsfähig zu werden, indem sie demokratische Teilhabe einfordern und betriebliche Mitgestaltung umsetzen. Zugleich geht es um materielle Verbesserungen ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen, etwa hinsichtlich Bezahlung, Ausbildung, Aufgaben, Arbeitszeit, Gesundheitsschutz und Erholung oder sozialer Sicherung. Wichtige Instrumente dafür sind Kollektivverträge, Betriebsräte, das Streikrecht und auch die politische Repräsentation. Aus- und Weiterbildung kann die Entwicklung von Handlungsfähigkeit in diesen Gebieten unterstützen, indem sie einerseits Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt, andererseits Selbstwertgefühl und politisches Bewusstsein stärkt.

An diesem emanzipatorischen Ansatz anknüpfend, haben wir uns gefragt, wie Ermächtigung im Kontext gegenwärtiger ökologischer Herausforderungen aussehen kann. Diese Frage haben wir auch allen unseren Interviewpartner:innen gestellt und daraus den Leitgedanken einer emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt. In diesem Kapitel wollen wir auf diese Frage und auf die Herausforderungen des sozialen und ökologischen Umbaus im Kontext der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit eingehen. Ausgangspunkt dafür ist das Prinzip des Anknüpfens und Verknüpfens.

## 2.1. AN ERFAHRUNG ANSETZEN: ANKNÜPFEN UND VERKNÜPFEN

Ein ermächtigender Ansatz ist keiner, der bei der bloßen Wissensvermittlung stehenbleibt. Es geht vielmehr um eine Praxis des Anknüpfens und Verknüpfens. Dazu erklärte uns ein:e Gewerkschafter:in:

*Das, was wir in unseren Seminaren und Lehrgängen vermitteln, hat das große Ziel, dass Bewusstseinsarbeit passiert und eine dementsprechende Haltung resultiert, die mit Solidarität, Mitbestimmung, Demokratie, Teilhabe zu tun hat, aber auch, dass eine Handlung umgesetzt wird. Wir haben den Anspruch, das Nachdenken und Reflektieren anzuregen, und versuchen zu helfen, Zusammenhänge zu verstehen. Das geht nicht, indem du vorn stehst und die Welt erklärst, sondern die Dinge inhaltlich und methodisch so aufbereitest, dass Verknüpfungen geschaffen werden.*

Nur wenn man an die Erfahrungen der Teilnehmenden anknüpft, kann man sie auch in den breiteren Kontext gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Strukturen setzen, Erklärungen für Gegebenheiten finden sowie Hebel für Veränderung erkennen. Dieser Ausgangspunkt wurde auch in einer Broschüre benannt, die 2017 zum 70. Jubiläum der Wiener Gewerkschaftsschule erschienen ist:

*„Anknüpfungspunkt sind somit immer die aus dem Alltag entspringenden Erfahrungen. Auf diese Weise wird an Beispielen gelernt, wie komplexe Themen miteinander verknüpft sind. Nicht eine breite Palette an Wissen anzuhäufen ist die Devise, sondern an Beispielen aus der Praxis vernetzendes Denken und Handeln zu lernen. (Lichtenberger/Mendel, 2017: 8).“*

Zum einen geht es hier um Bewusstseinsbildung. An Alltagserfahrungen und Lebenssituationen der Akteur:innen anzuknüpfen bedeutet, einen Raum für Austausch zu individuellen Lebens- und Arbeitsumständen sowie Erlebnissen und Gefühlen zu schaffen. So kann erkannt werden, dass individuelle Erfahrungen keine Einzelfälle sind und dass es womöglich anderen Kolleg:innen und Mitstreiter:innen ähnlich geht. Persönliche Erfahrungen können dann wiederum in einen breiteren Kontext eingeordnet und mit den Strukturen, die sie bedingen und formen, verknüpft werden. Es geht mit anderen Worten darum, strukturelle und systemische Erklärungen dafür zu finden, warum sich bestimmte Erlebnisse und Situationen ergeben (→ Ressourcenkatalog: 4.9.3.). Zum Kontext zählen weiterhin auch die historischen Kämpfe, die in verwandten Situationen bereits geführt wurden, in denen sich eine Veränderung der Verhältnisse teilweise als möglich erwies und die Vorkämpfer:innen und Identifikationsfiguren anbieten.

## 2.2. GEGEN INDIVIDUALISIERUNG UND ANGST

Gerade in der Gegenwart ist ein solches Anknüpfen und Verknüpfen besonders wichtig, da die strukturellen Bedingungen gesellschaftlicher Probleme immer mehr hinter den individualistischen, u. a. neoliberal geprägten Erzählungen von Eigenverantwortung zu verschwinden drohen. Dieses Muster reicht von Appellen an Selbstfürsorge anstelle einer kollektiven Daseinsvorsorge hin zu einer Arbeitsmarktaktivierungspolitik, die die Verantwortung für Erwerbslosigkeit oder Armut vorwiegend bei den Betroffenen selbst ansiedelt.

Es schließt aber auch eine Klimapolitik ein, die vorrangig auf eine Änderung individuellen Konsumverhaltens setzt anstatt an einer Änderung der strukturellen Rahmenbedingungen, in denen individueller Konsum eingebunden ist. Die Methode des Anknüpfens und Verknüpfens ist weiterhin wichtig in der kritischen Auseinandersetzung mit den „Echokammern“ sozialer Medien, dem Aufkommen oder Überhandnehmen von „Fake News“, Falschinformationen und ideologischen Verschiebungen (z. B. der Annahme, dass Einwanderung der Grund für die Überlastung sozialer Sicherungssysteme wäre) (→ Ressourcenkatalog: 4.9.3.).

Oftmals ist zu beobachten, wie solche Diskurse an bestehende Gefühle wie Verunsicherung, Angst, Scham oder Schuld andocken und eben eine ideologisch-affektive Verschiebung ermöglichen. Die von der neoliberalen Individualisierung erzeugte Belastung („Ich bin selbst schuld, wenn ich nicht erfolgreich bin“) kann abgeworfen und umgelenkt werden, wenn eine äußere Gruppe von „eigentlich“ Schuldigen identifiziert wird. Allerdings werden so keine strukturellen Erklärungen geboten, sondern Probleme und ihre Ursachen werden auf der affektiven und moralischen Ebene des individuellen oder Gruppenhandelns gesucht (die „Gier der Reichen“ oder die „Korruption der Eliten“). Die Methode des Anknüpfens und Verknüpfens bietet die Möglichkeit strukturelle Erklärungen in den Vordergrund zu rücken.

Zum anderen geht es um Relevanz. An Erfahrungen anknüpfen bedeutet, dass die Auseinandersetzung für Beteiligte konkret und nachvollziehbar bleibt und nicht abstrakt wird. Eine rationalisierte Auseinandersetzung mit Daten und Fakten allein reicht nicht aus. Erlebnisse und Gefühle von Ängsten bis hin zu den Begehren müssen ernst genommen und wertgeschätzt werden. Während Unrechtsempfinden und Befreiungswünsche veränderndes Handeln beflügeln können, können Ängste auch Handlungsfähigkeit blockieren. Das ist in Bezug auf den sozialen und ökologischen Umbau eine bedeutende Herausforderung, wie diese:r Bildungsreferent:in einer deutschen Industriegewerkschaft betont:

*„Zu sagen, wir brauchen eine schnelle Transformation, heißt für viele unserer Kolleg:innen, dass sie im Zweifel ihre Arbeitsplätze verlieren, weil das zu schnell geht und dieser Umbau jetzt schon zeigt, dass etliche Arbeitsplätze abgebaut werden, und sie nicht wissen, wo die neue Perspektive ist. Schaut man sich die Forschung an, dann werden ja [...] auf der anderen Seite wieder Arbeitsplätze benötigt. Aber diese Ungewissheit, diese Ängste schüren häufiger Blockaden.“*

Die Erfahrungen und Erlebnisse, Sorgen und Ängste ernst zu nehmen und zu thematisieren schließt nicht aus, dass damit verbundene Haltungen und Annahmen infrage gestellt und herausgefordert werden, vorausgesetzt, die Beteiligten werden respektiert und können sich mit den Gegenpositionen in einem geschützten Raum auseinandersetzen, ohne das Gesicht zu verlieren. Es bedeutet aber in jedem Fall, dass die Bildungsinhalte eine Relevanz für die Teilnehmenden haben und umgekehrt die Teilnehmenden selbst in ihrer Persönlichkeit relevant für Problembestimmungen und Lösungsansätze sind.

### 2.3. FÜR WERTSCHÄTZUNG UND KOLLEKTIVITÄT

An Erfahrungen anzuknüpfen verlangt dabei nicht nur, Befindlichkeiten zu respektieren und Missachtungserfahrungen ernst zu nehmen, sondern auch das Wissen und die Expertise, die Teilnehmende mitbringen, wertzuschätzen und in den Prozess einfließen zu lassen.<sup>9</sup> Die/der eben zitierte Bildungsreferent:in fasste das folgendermaßen zusammen:

*„Also, meistens schauen wir tatsächlich, was Teilnehmende für Themen mitbringen. Wie können wir das miteinander verknüpfen? Also, was ist aus ihrer Erfahrungswelt wichtig; was bringen sie für Erfahrungen mit in die Seminare; [wir] gucken, dass wir da einen Anknüpfungspunkt finden, um dann diese ganzen analytischen Ebenen einfach anzuknüpfen [...]. Und natürlich auch nach jedem Schritt diesen Transfer, was mache ich jetzt mit der Information oder mit der Erkenntnis?“*

Es geht darum, Handlungsoptionen auszuloten, die sich sowohl an den konkreten Situationen als auch an den Kompetenzen und Bereitschaften der Beteiligten orientieren. So können effektive Hebel für Veränderung gefunden werden. Allerdings bedarf dies auch der Entwicklung erfolversprechender Initiativen, Kampagnen oder Forderungen, die erreichbare Ziele in den Blick bringen. Wenn solche Möglichkeiten geschaffen werden, wird zugleich die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit ermöglicht, die für Ermächtigungsprozesse zentral ist.

Der emanzipatorische Ansatz schließt also ein, dass Beteiligte die Erfahrung machen, zusammen mit anderen etwas verändern zu können, zu dem sie allein nicht in der Lage wären. Beteiligte entwickeln durch Erfahrungen aus kollektivem Handeln Kompetenzen, durch sie werden sie zu anspruchsvolleren Handlungsweisen befähigt, in ihrem Denken und Handeln gestärkt und dadurch ermächtigt. Dabei entsteht oder entwickelt sich auch politisches Bewusstsein. Über individuelle Kompetenzen und Einsichten hinaus erweitern die Erfahrungen mit kollektivem Handeln auch Möglichkeiten zu kollektivem Handeln: Heraustreten aus der je eigenen Problemsituation in den politischen Raum, Identifikation und Solidarität unter denen, die sich gemeinsam für ihre Interessen einsetzen, Erfolgserlebnisse in der Verbesserung von Arbeitsbedingungen und vieles mehr.

### 2.4. KLIMAKRISE: VOM WISSEN ZUM HANDELN

Im Lichte von Klimawandel und Umweltzerstörung reicht die Bewusstseinsbildung in Bezug auf die eigene und geteilte Unterdrückung oder Ausbeutung bzw. die Erfahrung von Ungerechtigkeit oder Benachteiligung allein nicht mehr aus. Sie muss um eine Auseinandersetzung mit der Mitverantwortung für Klimawandel, Ressourcenverbrauch, Umweltzerstörung und -verschmutzung erweitert werden. Das gilt einerseits hinsichtlich der Missachtung planetarer Grenzen und Rücksichtslosigkeit gegenüber der Umwelt und dem Ökosystem, auf denen das bestehende gesellschaftliche Naturverhältnis (Görg, 2008)

---

<sup>9</sup> Siehe auch den Blogeintrag „Gegenmacht bilden, Teil 3“ der Referent:innen Akademie des VÖGB und der AK, archiviert unter: [blog.refak.at/thedi\\_20-gegenmacht-bilden-teil-3/](http://blog.refak.at/thedi_20-gegenmacht-bilden-teil-3/).

basiert. Es gilt andererseits hinsichtlich eines ökologisch ungleichen Tauschs (Rice, 2007) auf globaler Ebene, bei dem in großem Umfang (wenn auch auf sehr verschiedene Weisen) Ressourcen aus dem Globalen Süden extrahiert, im Globalen Norden verbraucht und wiederum in den Senken des Globalen Südens entsorgt werden. Brand und Wissen (2017) sprechen hier von einer „imperialen Lebensweise“. Allerdings kann sie nicht durch moralische Appelle an Einzelne, ihr Konsumverhalten zu verändern, überwunden werden (Neckel et al., 2018). Vielmehr geht es darum, die eigenen Alltagserfahrungen, Arbeits- und Lebensweisen (z. B. Fleischkonsum) mit ihren ökologischen wie auch ökonomischen Rahmenbedingungen zu verknüpfen und auf dieser Grundlage zu sehen, was strukturell vorgegeben ist und welche Strukturen verändert werden müssten, um ökologisch nachhaltige und sozial gerechte Lebensweisen zu ermöglichen.

Wichtige Punkte hierbei sind: Ungleichheiten und Klassenverhältnisse in Bezug auf Konsum, da bessergestellte Lohnabhängige und privilegierte Klassen einen weitaus höheren ökologischen Fußabdruck haben (Chancel et al., 2022; 2023); Lock-in und Abhängigkeit von umwelt- und klimaschädlichen Infrastrukturen (z. B. fossiler Energieversorgung, Individualverkehr oder Plastikverbrauch); die Profit- und Selbsterhaltungsinteressen der Konzerne, die an zerstörerische Praktiken gebunden sind, sich weitreichendem Wandel in den Weg stellen und Verbündete in denjenigen finden, die um ihre Arbeitsplätze bangen. Ein:e Klimaaktivist:in, die in einem Projekt zur Entwicklung von emanzipatorischen Bildungsmethoden für Klimagerechtigkeit mitwirkt, erklärt den Ansatz:

*„Vielleicht ein Ansatz der emanzipatorischen Bildungsarbeit bei uns, ist dieses, okay, wie bist du auch selbst davon betroffen, also wo spiegelt sich die imperiale Lebensweise in deinem eigenen Leben wider. In welchen Rollen, also wo profitierst du von dieser Art, wie unsere Welt strukturiert ist, wo leidest du aber auch darunter?“*

Betroffenheit lässt sich hier in primäre und sekundäre Betroffenheit unterteilen. Wir können von einer primären Betroffenheit sprechen, wenn wir die Betroffenheit durch Umweltbelastungen, Umweltzerstörung und Klimawandel meinen. Diese Betroffenheit wird in rasantem Tempo konkreter; die Vorstellung, die Folgen des Klimawandels würden irgendwann in der Zukunft oder immer nur anderswo auf der Erde erlebt, ist überholt. Beispiele für konkrete Betroffenheit sind etwa unerträgliche Hitze am Arbeitsplatz in den Sommermonaten, Druck auf die Tourismusbranche bei fehlendem Schnee im Winter, Ernteaufschläge aufgrund von Dürre oder Überflutung, steigende Luftverschmutzung oder Schädigungen durch den Einsatz von Chemikalien. Hieran können viele emanzipatorische Bildungsfragen anschließen: Welche Maßnahmen braucht es, um Arbeitnehmende und Angestellte zu schützen? Wie können diese erarbeitet und umgesetzt werden? Lässt sich der destruktive Wandel, der spezifische, etwa landwirtschaftliche Arbeit und das Lebensniveau großer Bevölkerungsteile beeinträchtigt, wirkungsvoll aufhalten? Bereits die Covid-19-Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie sich soziale Ungleichheiten auf die Möglichkeiten auswirken, sich vor dem Virus zu schützen. Ähnlich dazu sind auch die Betroffenheiten bzw. die Möglichkeiten, sich vor den Folgen von Klimawandel und Umweltbelastungen zu schützen, ungleich verteilt, wie dieser: Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer zum Ausdruck bringt:

*„Schlussendlich geht es schon darum, dass es ihre Arbeitsbedingungen sind und ihre Lebensbedingungen sind, die arbeitenden Menschen sind nicht diejenigen, die es sich leisten können, wenn es hier nicht passt, zu sagen: ‚Du, ich fahr mal weg.‘“*

Neben dieser primären Betroffenheit durch Klimawandel und Umweltbelastung am Arbeitsplatz, die die Arbeitsbedingungen, die Gesundheit und die Lebensführung von Arbeitnehmenden anbelangt, gibt es auch drängende Probleme, die wir als sekundäre Betroffenheit einordnen können. Die sekundäre Betroffenheit tritt ein, wo Arbeitnehmende und Angestellte den Folgen bestimmter Maßnahmen zum Schutz von Umwelt und Klima, zur Erreichung von Nachhaltigkeitszielen u. Ä. ausgesetzt sind oder es absehbar sein werden. Ein bedeutender Faktor hier ist der Arbeitsplatzverlust oder die Angst davor, weil damit sowohl ökonomische Absicherung als auch Identität und soziale Zusammenhänge bedroht sind. Ein weiterer bedeutender Faktor sind die ungleichen Auswirkungen von Teuerungen oder anderen Effekten regulatorischer oder steuerlicher Maßnahmen zur Durchsetzung von Klima- und Umweltschutz, wenn soziale Ungleichheiten und die Lebensbedingungen verschiedener Gesellschaftsschichten nicht berücksichtigt werden. In all diesen Hinsichten können ökologische Maßnahmen soziale Ungleichheiten vertiefen und wirken dem Anliegen entgegen, Menschen für Klima- und Umweltschutz zu mobilisieren. Hierzu passt die Beobachtung eines/einer weiteren Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer:

*„Wenn wir jetzt die CO<sub>2</sub>-Steuer haben und die Pendlerpauschale abschaffen, dann sind im Wesentlichen Niedrigverdiener:innen, die auf ihr Auto angewiesen sind, betroffen. Welche Alternativen haben sie? Was kann man da machen, dass die Kollegen und Kolleginnen nicht in den sauren Apfel beißen müssen? Einem, der in einem Vorort lebt und mit seinem SUV durch die Stadt kurvt, ist der Benzinpreis eigentlich relativ wurscht. Welche Alternativen kann man umsetzen, damit es für die Leute attraktiv ist, also keine Gefahr in dem Sinn darstellt, sondern eine Möglichkeit?“*

Die Lage wird zusätzlich dadurch erschwert, dass selbst die direkte Betroffenheit durch Folgen des Klimawandels nicht unmittelbar zu Verhaltensänderungen führt (wie eine jüngst erschienene Studie gezeigt hat; Rüttenauer, 2022). Somit ist das wachsende Bewusstsein für Umweltproblematiken nicht allein das, was Menschen zum Umdenken und zu anderen Verhaltensweisen führt. In der Tat können sich infolge von Ängsten reaktionäre und defensive Haltungen und Vermeidungsstrategien ausbreiten, das hat auch die Umweltpsychologie gezeigt (Kapeller/Jäger, 2020). Um sich in gesellschaftlichen Transformationsprozessen sinnvoll einbringen zu können und zurechtzufinden, braucht es ermutigende und nicht nur bedrohliche Aussichten (→ Ressourcenkatalog: 4.2.1.), und für solche Aussichten sind wiederum die politischen, ökonomischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen entscheidend. Anhaltspunkt für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit könnten die im vorherigen Kapitel 2 diskutierten sozial-ökologischen Kompetenzen sein.

## 2.5. ORIENTIERUNGEN FÜR DIE GEWERKSCHAFTLICHE BILDUNGSARBEIT

Aus unseren Gesprächen ergeben sich die folgenden Orientierungen für eine gewerkschaftliche Bildungsarbeit, die den sozialen und ökologischen Umbau voranbringen könnte:

- Sich mit den Sorgen und Ängsten von Beschäftigten befassen (und sie zur Befassung damit befähigen), aber auch ihre Kenntnisse und Kompetenzen aufnehmen
- Das Thema Umwelt als arbeitsrechtliches und gesundheitspolitisches Thema ansehen und, sofern rechtlich möglich, auch sozial-ökologische Forderungen zum Bestandteil von betrieblicher Mitbestimmung und Kollektivverhandlungen machen
- Gesamtgesellschaftlich denken, auch neoliberale Selbstverständlichkeiten und vermeintliche Alternativlosigkeit hinterfragen und gemeinsam neue und andere Überlegungen für Zukunftsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit generieren

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels diskutieren wir diese Orientierungen anhand der von uns geführten Gespräche und arbeiten heraus, wo mögliche Handlungsansätze für den Umbau sind.

## 2.6. MIT VERÄNDERUNG UMGEHEN KÖNNEN: KOMPETENZEN IM UMBAU

Für den sozialen und ökologischen Umbau ist es generell eine wichtige Frage, welche Kompetenzen und Kenntnisse sowohl für den Umbau als auch für eine sozial und ökologisch gerechte Wirtschaft gebraucht werden. Das macht die Forderung nach Weiterqualifizierung, aber auch die Auseinandersetzung mit zukünftigen Beschäftigungspotenzialen zu einem wichtigen strategischen Anker. Beschäftigte sind hierbei nicht bloß Beobachter:innen oder Leidtragende von Veränderungen, sondern Mitgestaltende. Ein:e Gewerkschafter:in erklärt an einem Beispiel die problematische Ausgangslage:

*„[Nehmen wir als] Beispiel eine Firma, die Zylinderköpfe für Motoren produziert. Diese Zylinderköpfe, die braucht man bei einem Verbrenner, beim Elektromotor braucht man die nicht. Die [Beschäftigten] leben aber von Zylinderköpfen, und die stehen auf einem Gießereiofen und gießen die. Und jetzt gibt es einen Transformationsprozess, den wir alle wollen. Nur, wie ist es für diese konkrete Person? Die konkrete Person wird sagen, ich habe Zylinderkopfmachen gelernt und ich will Zylinderköpfe machen.“*

Hier braucht es auch eine Sensibilität für die spezifischen Auswirkungen von Veränderung auf die Situation einzelner Personen und die Möglichkeiten für sie, Alternativen zu finden, die sowohl zu ihrer Lebenssituation als auch zu ihrem bisherigen Berufs- und Kompetenzprofil passen. Zudem braucht es Umschulungen, die umfassend zur Verfügung gestellt und dem vorherigen Lohn angemessen bezahlt werden. Auch jenseits der neoliberalen Anforderung, ständig flexibel und lernbereit zu sein, um sich in einem zunehmend deregulierten Arbeitsmarkt zurechtzufinden, wird es im Lichte der multiplen Krisen und bevor-

stehenden Herausforderungen für die Gesellschaft wichtig sein, dass Menschen mit Unsicherheit und tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel umzugehen vermögen. Das wurde auch in unseren Gesprächen thematisiert:

*„Eine wesentliche Kompetenz ist die Kompetenz, mit Veränderungen umzugehen. [...] Veränderungen nicht nur als Gefahr wahrzunehmen und auch Möglichkeiten zu [entwickeln], da selbst initiativ Akzente zu setzen. Das ist die Herausforderung. [...] Die Kompetenz zu stärken, mit der ungewissen Zukunft umzugehen und Sachen zu riskieren, eben auch Sachen auszuprobieren, Fehler machen zu können und trotzdem dranzubleiben, Themen zu setzen und dranzubleiben. Das sind wesentliche Kompetenzen, die man brauchen wird. [...] Die Situation kann sich relativ schnell verändern, und eigentlich ist die Kunst, mit diesen Veränderungen umzugehen.“*

Wie diese:r Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer betont, geht es darum, im Kontext von Unsicherheit und Wandel eigenständig handeln zu können und nicht einem zunehmenden Gefühl des Kontrollverlusts zu erliegen. Allerdings sollte die erforderliche Befähigung der Individuen, sich dem gesellschaftlichen oder auch dem Klimawandel anzupassen, nicht auf individualistische oder eigenverantwortliche Resilienzstrategien reduziert werden (vgl. hierzu kritisch Graefe, 2021). Begleitend wird es notwendig sein, Konsequenzen des Wandels der Wirtschaft für die Einzelnen kollektiv abzufangen. Dabei ist eine Verbesserung der ökonomisch-sozialen Absicherung ein wichtiger Anker. Es bedarf aber auch des Wissens über bestehende Unterstützungsangebote und Mitwirkungschancen.

## **2.7. NACHHALTIGKEIT ALS ARBEITSRECHTLICHES UND GESUNDHEITSPOLITISCHES THEMA**

Eine bedeutende Frage bezüglich des sozialen und ökologischen Umbaus ist, wie Arbeitsplätze im Rahmen des sozial-ökologischen Umbaus umgestaltet werden müssen bzw. können. Ein:e Gewerkschafter:in ordnete die heutigen Herausforderungen bezüglich Klima- und Umweltthemen in die lange Tradition der Kämpfe für Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz ein:

*„Die Gewerkschaftsbewegung hat immer geschaut, dass die Umweltbedingungen der Menschen sich verbessert haben, nämlich die Umweltbewegung im Betrieb – ist es heiß, sind die technischen Voraussetzungen, hack' ich mir die Hände ab, wenn ich dort arbeite? Also der klassische Arbeitnehmerschutz: Zuerst waren es Transmissionen, Verletzungen und diese mechanischen Gefahren, die hat man mit der Automatisierung relativ gut in den Griff bekommen; dann waren es zum Beispiel Gefahren durch chemische Einflüsse.“*

Es geht darum, die Betroffenheit von Klimawandel und ökologischen Herausforderungen auf der betrieblichen Ebene zu thematisieren und mit Arbeitnehmer:innenschutz, Gesundheit, gefährlichen Arbeitsstoffen u. Ä. zu verknüpfen. In den letzten Jahren ist in dieser Hinsicht zum Beispiel viel über Auswirkungen extremer Hitze in den Sommermonaten am Arbeitsplatz, sei es im Büro oder auf der Baustelle, diskutiert worden (Fadler, 2019; Schroeder, 2022).

Allerdings gibt es in den unterschiedlichen Sektoren und Branchen verschiedene Haltungen und Betroffenheiten. Gerade in Gewerkschaften, die eine ganz Bandbreite an Sektoren vertreten, werden solche Unterschiede deutlich, wie ein:e Gewerkschafter:in im Interview anmerkt:

*„Da sind wahrscheinlich die Beschäftigten und Betriebsrät:innen im Bankenbereich und der Finanzwirtschaft ein bisschen lockerer, die reden leichter über Nachhaltigkeit; [im] Geschäftsfeld Nachhaltigkeit und Organisation sind [die Beschäftigten] offener für die Diskussionen; [in] der Industrieproduktion ist es etwas anderes. Dann haben wir wahrscheinlich im Gesundheitsbereich oder auch in der Pflege unsere Niedriglohnsektoren, teilweise in prekärer oder atypischer Beschäftigung. Viele Leute dort sagen, sie haben andere Sorgen. Das ist eine breite Palette, und da müsste man genau reinschauen, wie die besondere Betroffenheit aussieht.“*

Zugleich wird der Bedarf nach Schutz vor umweltbedingten Gesundheitsgefährdungen gerade in den prekarierten und gering bezahlten Berufsfeldern dringlich. Sowohl einzelne (branchenübergreifende) Gewerkschaften als auch die Gewerkschaftsbewegung haben die Aufgabe, verschiedene Sektoren mit verschiedenen klimabezogenen Herausforderungen zu berücksichtigen, um beim sozialen und ökologischen Umbau alle mitzunehmen und zu vertreten.

## 2.8. INSTRUMENTE FÜR DIE INTERESSENVERTRETUNG

Spätestens hier kommt die Frage auf, welche Rolle Betriebsrät:innen und Personalvertreter:innen im sozialen und ökologischen Umbau haben können und welche Instrumente für die Mitbestimmung im Betrieb zur Verfügung stehen, auf denen aufgebaut werden kann. Arbeitnehmende zu vertreten verlangt auch die Fähigkeit, die wirtschaftliche Planung im Unternehmen nachzuvollziehen, um Entscheidungen seitens der Arbeitgebenden zu verstehen und hinterfragen zu können, wie eine:r unserer gewerkschaftlichen Interviewpartner:innen betonte:

*„Als Betriebsrat kann ich mich einmischen, mitunter auch in die Governance des Unternehmens, d. h., wie wirtschaftet das Unternehmen, etwa auch beim Einkauf, mit welchen Materialien arbeiten wir überhaupt? Da bin ich bei der Nachhaltigkeit [und zum Beispiel] dem „Non-Financial Reporting“, dass ich ein Unternehmen nicht nur nach der wirtschaftlichen Kennzahl beurteile, sondern nach anderen, sozialen und ökologischen Kriterien.“*

Was wären ökologische Kriterien der Bewertung, die entwickelt und eingebracht werden könnten? Wie können existierende Mitbestimmungsinstrumente (z.B. Arbeitsverfassungsgesetz und Betriebsratsgeschäftsordnung) genutzt und erweitert werden, um Nachhaltigkeitsziele darin zu verankern? Als Anknüpfungspunkt hier dienen die Bestrebungen, europaweite Nachhaltigkeitsrichtlinien für Unternehmen im Rahmen der nichtfinanziellen Berichterstattung (Non-Financial Reporting) – die sog. Nachhaltigkeitsberichterstattung – umzusetzen (→ Ressourcenkatalog: 4.5.4.). Eine engagiert mitbestimmende Interessenvertretung kann sich mit zahlreichen Aspekten des sozialen und ökologischen Umbaus befassen, von den Lieferketten einer Firma über ihren ökologischen Fußabdruck oder die Nutzung bestimmter Materialien bis zu den Schadstoffen, die sie absondert. Zu denken ist auch an betriebliches Vorschlagswesen für ökologische Veränderungen in betrieblichen Abläufen, auf Arbeitswegen, hinsichtlich der betrieblichen Verpflegung u. Ä. Eine zentrale Herausforderung, die in unseren Gesprächen wiederholt thematisiert wurde, ist der Umgang mit der Heterogenität ökonomischer Sektoren und ihres Verhältnisses zu sozial-ökologischem Umbau. Hierfür gilt es sowohl zu fragen, wie ein Sektor von Klimawandel und ökologischen Herausforderungen geschädigt wird und bedroht ist, als auch zu prüfen, inwiefern die Branche problemverursachend wirkt; zur Orientierung kann u. a. die Ausarbeitung von sozialen und ökologischen Kriterien für die Bewertung von Unternehmen

beitragen. Hier besteht großes Potenzial für die weitere Zusammenarbeit zwischen denjenigen, die über das spezifische sektorale Wissen verfügen, und denjenigen, die Expertise im Bereich Umwelt- und Klimaschutz haben.

Es gibt in verschiedenen Ländern Beispiele dafür, wie die betriebliche Mitbestimmung von Gewerkschaften förderlich für das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen ist. Eine Studie zu Australien aus dem Jahr 2019 hat z. B. gezeigt, wie dortige Unternehmen, die ihre Beschäftigten an Entscheidungen beteiligen, mehr zur Vermeidung von Treibhausgasen beitragen als andere (→ Ressourcenkatalog: 4.5.5.). In Deutschland haben bei der Hamburger Hafen und Logistik AG Betriebsrat und Gewerkschaft (Verdi) einen Tarifvertrag (Kollektivvertrag) und eine Betriebsvereinbarung geschlossen, die den Beschäftigten direkte Werkzeuge einräumt, bei Veränderungsprozessen mitzuwirken, und die gleichzeitig Schutz in der Transformation bietet. Zudem haben der Betriebsrat und die Arbeitnehmervertreter:innen im Aufsichtsrat dafür gesorgt, dass die Hafenlogistik weitgehend elektrifiziert wird, um nachhaltiger zu agieren und die Lärm- und Abgasemissionen zu reduzieren (→ Ressourcenkatalog: 4.4.9.). Ebenfalls in Deutschland hat die IG Bau einen Tarifvertrag verhandelt, der Beschäftigten mehr Arbeitsschutz bietet, die im Freien arbeiten und direkt der Witterung und damit den Konsequenzen des Klimawandels ausgesetzt sind. Zu den Maßnahmen gehören Absicherung bei wetterbedingtem Arbeitsausfall (z. B. bei Hitze oder Kälte). In der Zementindustrie wurde auf Initiative der IG Bau das Thema Natur- und Klimaschutz im Berufsbildungsplan festgeschrieben. Zudem beinhalten die „Zukunftstarifverträge“ der IG Metall Zusagen über Investitionen in die Modernisierung und die nachhaltige Entwicklung der Standorte, Beschäftigungssicherung und angemessene Aus- und Weiterbildungsstrategien. Der Betriebsrat von Hydro Aluminium hat vor einigen Jahren einen Energieausschuss gegründet, der sich damit befasst, die bestmöglichen Lösungen für einen umweltverträglichen Energieeinsatz und Ressourceneffizienz zu finden (→ Ressourcenkatalog: 4.5.8.). Auch die Vorschläge zur Reform des Betriebsverfassungsgesetzes sind darauf ausgerichtet, dem Betriebsrat mehr Werkzeuge bei der Gestaltung eines sozialen und ökologischen Umbaus an die Hand zu geben (→ Ressourcenkatalog: 4.5.7.). In Österreich treibt die Gewerkschaft Bau-Holz (GBH) bereits seit einigen Jahren die Gebäudedämmung voran und betont dabei sowohl Umweltschutz wie Beschäftigungssicherung (→ Ressourcenkatalog: 4.5.2. und 4.8.4.). Ebenfalls in Österreich wurde eine „Hitze-App“ für Beschäftigte im Baugewerbe entwickelt, die Arbeitnehmende bei der Einforderung von Schlechtwetterentschädigungen unterstützen soll; z. B. kann ab 32,5 Grad die Arbeit eingestellt werden (ein Rechtsanspruch besteht allerdings im Moment nicht) (→ Ressourcenkatalog: 4.5.3.).

## 2.9. GESELLSCHAFT IM UMBAU

Ganz allgemein geht es in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit um die kollektive Ermächtigung der Arbeiter:innenschaft und auch um die Verbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen. Aber das Denken über existierende Arbeitsweisen und Wirtschaftsformen hinaus ist auch Bestandteil eines jeden emanzipatorischen Ansatzes. Im besten Fall werden Möglichkeitshorizonte jenseits der gegebenen Verhältnisse geschaffen und

scheinbare Sachzwänge aufgebrochen, indem Selbstverständlichkeiten, etwa die Alternativlosigkeit einer marktliberalen oder wachstumsorientierten Politik, hinterfragt und Alternativen dazu ausgeleuchtet werden. Das bekräftigt ein:e Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer, als wir in unserem Bestreben, eine emanzipatorische Nachhaltigkeitsstrategie zu identifizieren, fragten, was Ermächtigung im Kontext ökologischer Herausforderungen bedeutet. Die Antwort lautete:

*„Ich glaube, dass wir in diesem Narrativ gefangen sind, [...] dass eben Arbeitsplätze verloren gehen, wenn man nicht mehr produziert, wie wir produzieren. [...] Emanzipation würde für mich in dem Kontext bedeuten, dass man sich aus dem befreit. [Das ist] ein Sich-Wegbewegen, ein Einnehmen einer anderen Haltung, den Blick auf die Chancen zu richten, Chancen zu sehen, Synergien mit dem erkennen zu können und erfahren zu können [...], dass das eigentlich auch ein Schritt der Emanzipation aus dem Gefangensein in der alten Produktionsweise ist.“*

Gerade bei der ökologischen Herausforderung ist das Denken über bestehende Verhältnisse hinaus von großer Bedeutung. Mit Blick auf den sozialen und ökologischen Umbau können hier Auseinandersetzungen um systemische Fragen geführt werden, die über soziale Gerechtigkeit als Verteilungsproblem hinausgehen. Zentrale Debatten wären die Auseinandersetzungen um planetare Grenzen und die Grenzen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, um ökologische Modernisierung und „Green Growth“ sowie um die Potenziale eines „Green New Deal“, wie ihn etwa die prominente Aktivistin, Professorin und Buchautorin Naomi Klein (2019) und der linke Flügel der US-amerikanischen Demokratischen Partei propagieren (→ Ressourcenkatalog: 4.4.4.), oder auch Überlegungen zu Kreislaufwirtschaft, Postwachstumsökonomien und Degrowth-Strategien (→ Ressourcenkatalog: 4.1.4. sowie 4.1.5. und 4.1.6.).

## **2.10. EINE TASKFORCE FÜR DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE BILDUNGSARBEIT**

In den Gesprächen, die wir für diese Studie geführt haben, wurde immer wieder angesprochen, dass die Sonderbehandlung des Themas Ökologie bzw. Klimawandel in eigens dafür vorgesehenen Seminaren und Fortbildungen im Kontext der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit dazu führt, dass das Thema im sonstigen Bildungsangebot ausgeklammert wird. In der Folge ziehen viele Teilnehmende, gerade Arbeitnehmer:innenvertretungen mit beschränkten Zeitkontingenten andere Themen vor, die ihnen für ihren Auftrag, die Angestellten in ihrem Betrieb im Arbeitsalltag zu vertreten und zu unterstützen, unmittelbar nützlicher erscheinen. Deutlich wurde, dass der sozial-ökologische Umbau zum Querschnittsthema auf allen Ebenen des Bildungsangebots gemacht werden müsste. Ein:e Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer brachte das mit der folgenden Frage auf den Punkt:

*„Wie baue ich [das Thema Ökologie] in die bestehenden Curricula ein, dass die Leute in der Bildung konfrontiert sind mit den Fragestellungen, aber nicht auskönnen, die mitserviert kriegen und sich im Rahmen einer anderen Bildungsmaßnahme damit auseinandersetzen müssen?“*

Wie könnte Nachhaltigkeit als Unterrichtsprinzip auf allen Ebenen und in allen Bereichen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit eine Rolle spielen, anstatt als Sonderthema behandelt zu werden? Wie kann beispielsweise gefragt werden, welche Rolle ökologische Anlie-

gen arbeitsrechtlich und gesundheitspolitisch spielen, sodass sie in Betriebsvereinbarungen und Kollektivvertragsverhandlungen aufgenommen werden? Was sind die ökologischen Herausforderungen, und welche Handlungsoptionen bestehen in den verschiedenen Sektoren? Eine wesentliche Herausforderung des sozialen und ökologischen Umbaus ist der Umgang mit der sektoralen Heterogenität der ökologischen Probleme, ihrer sektorenspezifischen Verursachung, Spürbarkeit und möglichen Bekämpfung sowie der entsprechenden Haltung zur Umweltproblematik in diesen jeweiligen Sektoren. Hierzu wäre die Weiterentwicklung und Einbindung verschiedener Klimaforen und Klima-Arbeitsgruppen innerhalb der einzelnen Gewerkschaften oder auch Branchen sehr förderlich. (→ Ressourcenkatalog: 4.4. und 4.5.).

In der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit gibt es bereits Seminarangebote und didaktische Materialien zum Thema Ökologie (→ Ressourcenkatalog: 4.4.1.). Daran anknüpfend könnte eine Taskforce für sozial-ökologische Bildungsarbeit ins Leben gerufen werden, die aus Bildungsbeauftragten, Expert:innen und Aktivist:innen in Arbeiterkammer, Gewerkschaften, Wissenschaft und Klimabewegung besteht und die sich mit gepoolter Expertise der Aufgabe stellt, die notwendige Einbettung sozial-ökologischer Themen in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit auf den Weg zu bringen und didaktische Materialien auszuarbeiten. Hier besteht ein ertragreicher Ansatz für die Zusammenarbeit zwischen diesen Kontexten, um die es auch im nächsten Kapitel gehen soll.

### **3. WIE GEMEINSAM HANDLUNGSFÄHIG WERDEN? EINE BEWEGUNG DER BEWEGUNGEN FÜR DEN SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN UMBAU**

In allen Gesprächen, die wir mit Gewerkschafter:innen, Bildungsreferent:innen und Klimaaktivist:innen führten, bestand ein hohes Bewusstsein für die Problematik, dass Klimaschutz und Arbeit oder auch Klimaaktivist:innen und Arbeitnehmer:innen sich historisch immer wieder politisch gegenüberstanden und von politischen oder wirtschaftlichen Akteuren auch nach wie vor gegeneinander ausgespielt werden. Gleichzeitig bestand großes Interesse an mehr Annäherung und Austausch sowie der Auseinandersetzung mit möglichen Differenzen, um gemeinsam für einen sozialen und ökologischen Umbau agieren zu können. Es wurde auch wiederholt darauf hingewiesen, dass hier keineswegs bei null begonnen wird, da bereits viel Austausch und Zusammenarbeit stattfindet. Darauf gilt es beim Schaffen neuer Synergien und der Stärkung von Verknüpfungen aufzubauen. Die fortgeführte Auseinandersetzung, Verständigung und Kooperation geht über herkömmliche Bildungsarbeit hinaus, bedeutet aber Lernen in einem starken Sinn: Eingefahrene Muster der Wahrnehmung und Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeit müssen aufgebrochen und erweitert werden, um die anstehenden Probleme zu bewältigen. Hierzu können dann auch Bildungsformate im engeren Sinn beitragen, die wechselseitigen Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch ermöglichen. Ebenso besteht allseits ein Verständnis für die Zentralität sozialer Ungleichheit bei der Bewältigung ökologischer Herausforderungen und für die Limitationen eines Veränderungsansatzes, der lediglich individuelles Konsumverhalten anklagt, anstatt den systemischen und strukturellen Problemen kapitalistischer (und fossilistischer) Produktionsweisen und den dazugehörigen Klassen- und Machtunterschieden nachzugehen. Auch gibt es bei den Bildungs- und Organisierungsmethoden über die verschiedenen Kontexte hinweg durchaus Konvergenzen, gerade was die Grundpfeiler emanzipatorischer Organisations- und Bildungsansätze angeht, nämlich zum einen die Bewusstseinsbildung und zum anderen die Ermächtigung zur kollektiven Handlungsfähigkeit. Dennoch gibt es im breiten Spektrum der fraglichen Gruppen und Bewegungen unterschiedliche gesellschaftliche Subjektpositionen und verschiedene politische Adressat:innen; zudem variieren die Handlungsstrategien und Taktiken.

Bei den Klima- und Umweltbewegungen gibt es eine Reihe verschiedener Akzentsetzungen. Es wird versucht, den Interessen junger Menschen Gehör zu verschaffen, gerade weil ihre formale politische Repräsentation sehr limitiert ist und sie sich nicht in Entscheidungspositionen befinden (z. B. die Demonstrationen und Schulstreiks der Fridays for Future-Bewegung); man stellt sich mit Protest- und direkten Aktionen mächtigen (Energie-) Konzerninteressen in den Weg, um die Verschränkung von Kapitalinteressen und Klima- und Umweltschäden zu thematisieren und aufzubrechen (z. B. die Aktionen von System Change, Not Climate Change); oder man richtet sich an die Medienöffentlichkeit und die Bevölkerung allgemein, um Bewusstseins- und Verhaltensänderungen zu bewirken und gesellschaftspolitische Diskurse zu verschieben (z. B. zuletzt die Aktionen der Letzten Generation). Oftmals werden politische Entscheidungsträger:innen adressiert, die durch die

Durchsetzung von Gesetzen und Regularien im Bereich Klima- und Umweltschutz einen gesamtgesellschaftlichen Wandel ermöglichen sollen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche inspirierende praktische Projekte und Initiativen, die ökologisch nachhaltige und solidarische Alternativen für Energiegewinnung, Landwirtschaft, Produktion und Reproduktion erproben und etablieren (→ Ressourcenkatalog: 4.1. und 4.2.1.).

Gewerkschaften und andere Organisationen, in denen sich Arbeiter:innen und Angestellte organisieren, sind deutlich interessenpolitisch verankert. Das heißt, Gewerkschafter:innen blicken aus der spezifischen Perspektive der Arbeitnehmer:innen auf die Herausforderungen der Nachhaltigkeit im Bereich der Arbeitsverhältnisse und der Produktionsprozesse. Das bedeutet, dass sie eine strategische Machtposition einnehmen, der ein Hebel für Veränderung sein kann, weil es Konsequenzen für die Produktion hat, wenn Belegschaften sich gewerkschaftlich organisieren, koordiniert verhandeln und im Zweifelsfall streiken. Es bedeutet aber auch, dass sie mit der Vertretung und Durchsetzung der Interessen ihrer Mitglieder beauftragt sind, und in der Sozialpartnerschaft sind ihre Handlungsmöglichkeiten zudem durch institutionalisierte Kompromisse mit den Arbeitgeber:innen vorstrukturiert. Gerade aufgrund der institutionalisierten Einbindung in sozialpartnerschaftliche Arrangements befinden sich Gewerkschaften als progressive gesellschaftliche Akteure in der Auseinandersetzung um Nachhaltigkeit in einem Spannungsfeld zwischen dem Anspruch, einen Wandel gesellschaftlicher Naturverhältnisse über bestehende kapitalistische Verhältnisse hinaus zu erreichen, und der Anforderung, eine angemessene Interessenvertretung innerhalb gegebener Rahmenbedingungen der Sozialpartnerschaft zu bewerkstelligen, die im Hier und Jetzt den Bedarfen und Bedürfnissen von Arbeitnehmenden gegenüber ihren Arbeitgeber:innen gerecht wird.

Für die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaftsbewegung, Klimabewegung und Wissenschaft stellt sich die Frage, wie sie gemeinsam handlungsfähig werden und was diese gemeinsame Handlungsfähigkeit inhaltlich und organisatorisch bedeuten kann. An die Idee einer „Movement of Movements“ (einer Bewegung der Bewegungen) der globalisierungskritischen Bewegung anknüpfend (vgl. Mertes et al., 2004), lässt sich fragen: Wie kann eine Bewegung der Bewegungen für den sozialen und ökologischen Umbau weiter vorangebracht werden? Im Folgenden gehen wir dieser Frage nach und arbeiten mithilfe unserer Interviews Orientierungen aus, um die gemeinsame Handlungsfähigkeit zu stärken. Diese verknüpfen wir wiederum mit relevanten Ressourcen und Methoden für die Organisations- und Bildungsarbeit, die wir bei unseren Recherchen gesammelt haben.

### **3.1. IN BEWEGUNG KOMMEN: VERÄNDERUNG ERLEBBAR MACHEN**

Als wir eine:n Aktivist:in einer britischen NGO für bewegungsübergreifende Zusammenarbeit fragten, was Ermächtigung im Kontext von sozialen und ökologischen Umbau bedeutet, machte er/sie uns auf zwei gegenläufige Affektpole aufmerksam:

*“For a lot of people, I think trying to avoid paralysis when what you want to achieve feels too big, too distant and overwhelming, and the things you think you can do seem so small and insignificant that you don't bother doing them. I think that the empowerment bit is about people recognising that wherever they are on that spectrum it's still about making a change.”<sup>10</sup>*

Der Klimawandel birgt erschreckende Zukunftsszenarien, und die Zeit drängt. Aber Unsicherheit und Ungleichheit steigen, und Krisen scheinen sich zu überlagern – von Pandemie, Krieg und Naturkatastrophen bis hin zu Pflagenotstand, Teuerung und Inflation. Viele erkennen die Notwendigkeit eines Wandels, nur ein tatsächlicher Kurswechsel scheint nicht in Sicht. Um die Kluft zwischen den beiden gegenläufigen Affektpolen (einerseits ein Gefühl der Überwältigung, andererseits ein Gefühl der Bedeutungslosigkeit des eigenen Handlungsspielraums) zu schließen, braucht es Bewegung. Ein emanzipatorischer Bildungsansatz sagt uns: Um in Bewegung zu kommen, müssen wir die Erfahrung machen, dass Veränderung tatsächlich auch möglich ist. Das heißt, wir müssen uns herausbewegen können aus den gewohnten Verhältnissen, die uns „normal“, „natürlich“ und unveränderbar erscheinen. Dazu gehört es, Haltungen und Denkweisen auflösen, die jetzt noch alternativlos erscheinen, wie ein:e Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer erläutert:

*Was ich unter Emanzipation verstehe [ist], dass sie ganz stark auf Veränderung einwirkt: Man verlässt eine Position, die laut Neoliberalismus unveränderbar ist, also „There is no alternative“, Margaret Thatcher.*

Zugleich kann aber die Frustration und Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen ein bedeutender Ansatzpunkt sein, um für die Beteiligung an Veränderungsprozessen zu motivieren. In Bezug auf den einzelnen Betrieb schilderte das diese:r Gewerkschafter:in wie folgt:

*Aber es hängt von der Analyse der Situation in dem Betrieb ab: Was ist da gerade eine Betroffenheit? In einem Betrieb, wo alle zufrieden sind, wird das schwierig sein. Wo ich aber eine Situation habe, wo irgendetwas im betrieblichen Geschehen passiert, und ich bin in der Lage, dieses Geschehen, was da passiert, als Energie zu verwenden für einen Auseinandersetzungsprozess, dort geht es.*

Genau hier lässt sich auch der Bogen zu den multiplen Krisen der Gegenwart schlagen, um das Unbehagen bezüglich dieser Krisen in eine Antriebskraft für die aktive Beteiligung am sozialen und ökologischen Umbau zu verwandeln.

### **3.2. VON SOZIALEN BEWEGUNGEN LERNEN: HISTORISCH ANKNÜPFEN**

Erfahrung auf dem Wege der Bildung zu schaffen hat mehrere Dimensionen, die für Emanzipation zuträglich sind: Etwas wird spürbar, wir können uns etwas vorstellen, wir kommen selbst ins Handeln. Vieles können wir dabei von anderen lernen, vor allem aus der Geschichte vorheriger sozialer Bewegungen. Auf diesen Punkt geht ein:e Gewerkschafter:in im Gespräch mit uns ein, indem die Person darauf hinweist:

---

<sup>10</sup> Dt.: „Ich denke, bei vielen Menschen geht es um die Überwindung der Lähmung, die daher rührt, dass das, was erreicht werden muss, so unerreichbar scheint. Da entsteht ein Gefühl der Überforderung. Gleichzeitig erscheinen die Schritte, die man setzen könnte, so klein und unbedeutend angesichts der immensen Aufgabe, die bevorsteht. Da entsteht das Gefühl, dass es sich gar nicht lohnt, sie anzugehen. Die Ermächtigung liegt in der Erkenntnis, dass es sich immer lohnt, einen Beitrag zum Wandel zu leisten, egal wo man sich auf diesem Spektrum befindet.“ (Übersetzung der Autor:innen).

*„Zu merken: Boah, Dinge sind veränderbar, [aber auch, dass] es bestimmte Dinge [braucht], die vorhanden sein müssen. [Es] gibt eine Möglichkeit, auch Dinge zu verändern, also auch die Gesellschaft zu verändern, und das sozusagen aus dieser historischen Perspektive zu entwickeln und sagen: „Na ja, ginge jetzt auch, wir müssen nur schauen, wie wir in eine andere Richtung gehen können.“*

Die Erfolge und Errungenschaften progressiver sozialer Bewegungen der Vergangenheit können dabei die Vorstellung des eigenen Handlungsspielraums erweitern. Dabei können konkrete Schritte der Vorgehensweise auf die eigene Situation umgelegt werden, wodurch man aus ihnen lernen kann. Es lassen sich folgende Fragen stellen:

- Welche Normen, Werte, Gesetze und Rechte erachten wir heute als selbstverständlich, die in der Vergangenheit aber erkämpft werden mussten?
- Wie haben sich vergangene soziale Bewegungen organisiert?
- Was waren die Taktiken und Strategien dieser Bewegungen?
- Was waren Ermöglichungsbedingungen ihrer Erfolge?
- Was waren Widerstände, mit denen sie konfrontiert waren?

Die sozialen Bewegungen, die zur Betrachtung infrage kommen, können soziale Bewegungen sein, die unserer Zeit vorangegangen sind. Es können aber auch soziale Bewegungen sein, an denen wir selbst beteiligt waren und deren Erfahrungen wir in neue politische und gesellschaftliche Auseinandersetzungen mitnehmen. Die/der Aktivist:in in Großbritannien, die/den wir zu Beginn dieses Abschnitts bereits zitierten, erzählte uns von folgender Methode, die sie in ihren Workshops anwenden, wenn es darum geht, Menschen aus verschiedenen Bewegungskontexten zusammenzubringen. Die Methode heißt Movement Legacy, was im Deutschen so viel bedeutet wie „Bewegungsvermächtnis“ (→ Ressourcenkatalog: 4.10.6.). In einem ersten Schritt geht es darum, gemeinsam zu kartografieren, was bestimmte soziale Bewegungen auf verschiedenen Handlungs- und Wirkungsebenen erreicht haben (→ Ressourcenkatalog: 4.10.4.). Die Wirkungs- und Handlungsebenen, die hier von diesem/dieser Aktivist:in angesprochen werden, überschneiden sich mit den von uns in Kapitel 1 eingeführten Wirkungs- und Handlungsebenen, nur dass hier anstelle der ökonomischen Ebene das praktisch-organisatorische Feld aktivistischer Taktiken und Strategien ins Visier genommen wird.

In einem zweiten Schritt geht es in diesem Modell darum, gemeinsam zu reflektieren, wie die verschiedenen Handlungs- und Wirkungsebenen miteinander verknüpft sind, aber auch wie unterschiedliche soziale Bewegungen unterschiedliche Ebenen bedienen oder wie Erkenntnisse, Praktiken und Organisationsformen von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden oder von einer sozialen Bewegung auf eine andere übergreifen können:

*“We deliver a module on movement legacy, which maps out the legacy of social movements. Within that we look at legislative legacy, which means how we change legislation; cultural legacy, which means how we change cultural attitudes; and activist legacy, which means practices and infrastructure that movements create and how that is passed through the same movement or into different movements.”<sup>11</sup>*

---

<sup>11</sup> Dt.: „Eines unserer Module widmen wir der Frage des Vermächtnisses bestimmter Bewegungen und kartografieren sie. Wir reflektieren über das rechtliche Vermächtnis, also wie Gesetze verändert werden; das kulturelle Vermächtnis, also wie Einstellungen und Haltungen in der Gesellschaft verändert werden; und das aktivistische Vermächtnis, also welche Praktiken und Infrastrukturen soziale Bewegungen schaffen und wie diese innerhalb derselben Bewegung weitergegeben werden oder auf andere Bewegungen übergreifen.“ (Übersetzung der Autor:innen).

Diese Methode dient sowohl der Inspiration als auch der genaueren Auseinandersetzung mit den Ermöglichungsbedingungen und Widerständen, die den Rahmen der Aktivität und für Aktionen, Erfolge und Misserfolge ausgemacht haben. Für den sozialen und ökologischen Umbau gibt es auch konkrete historische Beispiele, die eine Inspiration für die Gegenwart sein können. Die im letzten Kapitel ausgeführten Konversionsbestrebungen der Lucas Aerospace-Belegschaft sind eines davon. Ein weiteres Beispiel sind die sog. Green Bans-Aktionen der australischen Baugewerkschaft New South Wales Builders Labourers Federation in den 1970er-Jahren (→ Ressourcenkatalog: 4.6.1.). Ein Green Ban (Dt.: grünes Verbot) ist eine Form des Streiks, die Umwelt- oder Naturschutzzwecken dient. Durch den Streik wird die Beteiligung an Bauprojekten verweigert, die zur Verdrängung von Parkanlagen, historischen Gebäuden oder Wohnhäusern mit einkommensschwachen Haushalten führen. Die australischen Erfolge der Green Bans waren das Resultat eines hohen Organisationsgrads, d. h. hoher Mitgliederzahlen in der Gewerkschaft und Streikbereitschaft (→ Ressourcenkatalog: 4.10.5.2.). Ihre industrielle Macht setzen die Belegschaften zudem ein, um die Rechte von Personengruppen, die aufgrund ihrer Ethnizität, ihres Geschlechts oder ihrer Sexualität unterdrückt oder marginalisiert wurden, zu verteidigen. Somit verknüpften sie Kämpfe für soziale Gerechtigkeit mit ökologischen und anderen emanzipatorischen Anliegen. Trotz der gefeierten Erfolge wurden sie mit der Zeit durch gezielte politische Repression und neoliberale Umstrukturierungen geschwächt. Heute mögen ein eingeschränktes Streikrecht und schwächere Organisationsmacht ähnliche Aktionen verhindern oder nur bedingt durchführbar erscheinen lassen (→ Ressourcenkatalog: 4.10.5.2.). Dennoch sind Green Bans ein Beispiel für die Verknüpfung von sozialen und ökologischen Anliegen, das inspirieren und anregen kann.

### **3.3. GRÜNDE FÜR ZUVERSICHT: IN DER GEGENWART VERKNÜPFEN**

Gerade in Krisenzeiten können wir uns besonders geschwächt und entmächtigt fühlen. Es kann schwierig sein, Lichtblicke zu erkennen, weshalb Klimaaktivist:innen die Übung Reasons for Hope (Dt.: Gründe, zuversichtlich zu sein) entwickelt haben. Zu Beginn eines Workshops oder Seminars werden die Hoffnungsschimmer und ihre Anlässe zusammengetragen, wie diese:r Klimaaktivist:in erklärt:

*„Beim Workshop starten wir mit der Frage: was ist ein ‚reason for hope‘? Also, was gibt dir gerade Hoffnung, auch wenn alles gerade schlecht ist? Ich finde es extrem wichtig, Alternativen aufzuzeigen, wo Leute auf verschiedenen Ebenen zu sozial-ökologischer Transformation arbeiten und dadurch können wir auch verschiedene Ebenen aufzeigen.“*

Das schafft Inspiration: Wir fühlen uns nicht mehr so allein, und wir fühlen uns verbunden mit anderen. Es entstehen positive Affekte, die ganz buchstäblich zu einer Antriebskraft für die weiteren Aktivitäten werden können. Und genauso, wie wir aus der Geschichte sozialer Bewegungen lernen, lernen wir zugleich miteinander und voneinander durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Ansätzen verschiedener Gruppen, Initiativen und Kampagnen. Wir können ihre Erfolge feiern und uns bei ihnen abschauen, was funktioniert hat. Wir können aber auch aus ihren Fehlern und gescheiterten Versuchen lernen. So schlägt ein:e Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer vor, gelungene Initiativen vor den Vorhang zu holen:

*„Erfolge, die in diesem Bereich gelingen, [zu feiern und] zu gewerkschaftlichen Themen machen. [Zum Beispiel] gibt es Firmen, die zum Teil die Vier-Tage-Woche eingeführt haben und wo das gut funktioniert. Die wären wirklich gut vor den Vorhang geholt. Möglicherweise müssten wir das mit den Firmen machen, wo die Belegschaft selbst dazu steht [und sagen kann]: „Wir haben da umgestellt, wir haben uns auf die Transformation eingelassen.“ Die vor den Vorhang holen.“*

Und wo es darum geht, neue politische Synergien zu schaffen, lassen sich besonders auch gelungene Beispiele für die Entwicklung sozial-ökologischer Kompetenzen und für Verknüpfungen zwischen sozialen und ökologischen Anliegen ins Rampenlicht stellen. Ein passendes Beispiel für solche Verknüpfungen ist die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung, wie diese:r Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer ausführte:

*„Arbeitszeitverkürzung ist auf der einen Seite ökologisch, auf der anderen Seite ist es auch sehr sozial. Und auch ökonomisch, weil wenn ich die Arbeitszeit verkürze [und] alle gleich viel bezahlt bekommen, habe ich weniger Krankenstände. [...] Weil wenn jemand sagt, die machen viele Überstunden, sag ich: „Ihr wisst schon, wir tragen dafür die Kosten, weil der geht einmal in den Burnout, und wer zahlt das dann? Wir zahlen das alle, dass der einen Profit macht!“ Das ist halt sehr schwierig in vielen Bereichen, aber wenn wir das schaffen könnten ...“*

Solche Auseinandersetzungen, Reflexionen und Diskussionen sind aber nicht nur etwas für die Abstraktionen der theoretischen Auseinandersetzung im Seminarraum. Gerade wenn es darum geht, Veränderung erlebbar zu machen, ist es wichtig, mit allen Sinnen Begegnung zu erleben, Erfahrungen zu sammeln und Ermutigung aus dem Zusammenwirken zu ziehen. Das wird in den Aussagen dieser beiden Gewerkschafter:innen jeweils veranschaulicht:

*„Wenn ich irgendwo hinfahre, [...] vor Ort das mit eigenen Augen sehe, erlebe, mit Leuten rede, selber was wahrnehme oder selber ins Tun komme. Das ist natürlich ganz etwas anderes, als im Seminarraum zu sitzen und einen Vortrag zu hören.“*

*„Wenn wir im Seminar die Ökologie tatsächlich als zentrales Thema haben, [...] war da immer unser Anliegen, auch Begegnungen zu schaffen. Also wir haben viele Begegnungen geschaffen mit Ökobauern, mit Biobauern, die ein zweites Standbein neben ihrem Bauernhof aufgebaut [haben] mit Biogas-Anlagen oder mit Windenergie, [...] viel mehr Möglichkeiten, Begegnungen zu schaffen und unmittelbarer Akteure, auch Aktivist:innen selbst kennenzulernen und daraus auch Ermutigung zu ziehen.“*

In diesen Aussagen wird deutlich, wie zentral für den gesellschaftlichen Wandel Formen der Bildungsarbeit sind, die darauf setzen, zusammen mit und von anderen Menschen zu lernen.

### **3.4. VERÄNDERUNG ERPROBEN: METHODEN UND ANSÄTZE**

Die Methode des Planspiels (→ Ressourcenkatalog: 4.10.7.) erfreut sich über das gesamte Spektrum gewerkschaftlicher und klimaaktivistischer Bildungsarbeit großer Beliebtheit. In einem Planspiel werden unterschiedliche Szenarien durchgespielt, diese können fiktiv, aber realistisch sein. Es kann zum Beispiel die Transformation einer Automobilfabrik in einen ökologischen Betrieb gespielt werden, wobei die Arbeitnehmer:innen die Maßnahmen des Wandels bestimmen. Beim Planspiel nimmt jeder:r Teilnehmer:in eine bestimmte Rolle ein – bestenfalls eine, die man normalerweise nicht hat. Wer sich in vorgegebenen

Situationen erfährt und ausprobiert, kann die Erfahrung machen, dass Dinge veränderbar sind. Hierzu erklärte uns ein:e gewerkschaftliche:r Bildungsreferent:in:

*„Man gibt gerne auch da so ein Grundgerüst vor, und dann sollen sie selber agieren und selbst entscheiden, wie sie bestimmte Maßnahmen treffen, und sie in die Rolle hineinzusetzen und zu sagen, so ihr müsst jetzt mal entscheiden und bestimmte Dinge auch umsetzen und kriegt von außerhalb immer wieder vom Team bestimmte Änderungen des Umfeldes, und darauf zu reagieren, dass ihnen das erstmal dieser Freiraum gelassen wird, dass sie das machen dürfen, auch weil sie ja im Betrieb durchaus Erfahrungen machen, dass von oben herab entschieden wird und sie die Ausführenden oder Leidtragenden sind.“*

Ähnliche Formate wie das Planspiel könnten auch dafür verwendet werden, Begegnung zu schaffen und Austausch zu ermöglichen. In der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Alltagserfahrungen unterschiedlicher Akteure können die aus diesen Alltagskontexten resultierenden Haltungen und Einstellungen besser nachvollzogen werden. Ein:e Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer machte den Vorschlag für eine Art Planspiel, bei der bestimmte Lebenssituation von Personen entworfen werden und die ein Nachempfinden bewirken könnten. Diese könnte mit der folgenden Überlegung beginnen:

*„Stellt euch vor, versetzt euch in die Lage, die Kollegin ist Pilotin und verdient so und so viel Geld, und es heißt von heute auf morgen, sie verliert den Job, und ihr wird angeboten, sie soll sich dann als Krankenpflegerin ausbilden lassen. Überlegt euch das, was glaubt ihr, was bedeutet Arbeit für sie, also ökonomisch, persönlich, identitätsstiftend? Und was würde es heißen, was bringt die für Fähigkeiten mit, was erfordert das andere für Fähigkeiten? Was würde das für sie heißen? Was glaubt ihr, was passiert mit der Person, die da sitzt und dieses Angebot bekommt?“*

Dieses Nachempfinden kann in einem nächsten Schritt auch mit der Auseinandersetzung um Handlungsoptionen in Verbindung gebracht werden. Denn wenn wir bestimmte Erfahrungen nicht gemacht haben, dann kann es schwierig sein, uns in andere hineinzusetzen, wie diese:r Aktivist:in in Großbritannien auf den Punkt bringt:

*“When we’ve done work in migration and housing movements for example, we’ve often worked with people who are directly impacted by these issues. But with our New Economy work for example, not all participants were necessarily impacted by economic hardship, which sometimes made it hard to vision. There is no lived experience angle. So that’s a barrier to visioning what a different world should/would look like. Using theatre and embodied facilitation practices are really helpful here.”<sup>12</sup>*

Eine theaterpädagogische Methode im Bereich des politischen Aktivismus ist das Forumtheater (→ Ressourcenkatalog: 4.10.3.), das vom brasilianischen Regisseur und Aktivist Augusto Boal in Anlehnung an die Befreiungspädagogik von Paulo Freire während des Widerstands gegen die brasilianische Militärdiktatur der 1970er-Jahre entwickelt wurde. Im Forumtheater wird dem Publikum eine Szene vorgestellt, die erst einmal schlecht und unbefriedigend endet (wie z. B. eine Alltagssituation im Job). Diese Szenen werden in Workshops aus den Erfahrungen und Anliegen der Beteiligten generiert und beziehen sich meist auf Unrechtserfahrungen. Die Szene wird dann noch einmal gespielt, und die Zuschauenden können intervenieren, d. h., sie können sich hineinwechseln lassen, um die Position der Diskriminierten oder Benachteiligten einzunehmen und durch eine andere

---

<sup>12</sup> Dt.: „Wenn wir mit sozialen Bewegungen zu Themen wie Migration und Wohnen gearbeitet haben, waren oft Leute dabei, die selbst Migrant:innen oder von Wohnproblemen betroffen waren. Aber [bei der Diskussion von ökonomischen Themen] hatten die einzelnen Beteiligten nicht notwendig ökonomische Schwierigkeiten, sodass es schwerer war, Visionen zu entwickeln. [Es gibt] keinen Blickwinkel gelebter Erfahrung. Das ist also eine Barriere dafür, sich vorzustellen, wie eine andere Welt aussehen könnte/sollte. Theater-Aktivismus und verkörperte Moderationspraktiken helfen hier wirklich weiter.“ (Übersetzung der Autor:innen).

Verhaltensweise der Szene zu einem besseren Ausgang verhelfen, in dem die von Unrecht betroffene Person durch eine andere Haltung oder Handlung Ermächtigung erfahren kann. Planspiele und theaterpädagogische Methoden können zur individuellen und kollektiven Bewusstseinsbildung beitragen und der Einübung ermächtigender Haltungen und Handlungsweisen dienen. Für die Herausforderungen des sozialen und ökologischen Umbaus ließen sich Szenarien entwerfen, die in der gemeinsamen und bewegungsübergreifenden Bearbeitung helfen können, auch Barrieren abzubauen, Verständnis zu schaffen und Solidarität zu stärken – die Basis für jegliches gemeinsames Handeln.

### **3.5. SICH BEGEGNEN: SOLIDARITÄT SCHAFFEN**

Solidarität ist essenziell, um Transformationskonflikte zu verschieben. Eine wichtige Frage ist dabei, wie die Auseinandersetzung nicht mit Betroffenen, sondern mit den mächtigen gesellschaftlichen Akteuren geführt werden kann, die sich der Veränderung in den Weg stellen. Das bedeutet auch für Akteurskonstellationen in sozialen und ökologischen Bewegungen, sich nicht gegeneinander zu positionieren, sondern das Gemeinsame zu suchen, um die Hürden und Hindernisse des Wandels zusammen zu bewältigen. Deshalb ist ein zentrales Element des Verschiebens von Transformationskonflikten, die Teilungsstrategien von oben zu verstehen, wie diese:r Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer im Interview mit uns anspricht:

*„Warum schaffen wir es nicht alle zu sehen, dass wir eigentlich die Verlierer:innen sind? Wenn wir das nicht schaffen, gemeinsam [...] einfach zu sehen und zu sagen, wir werden alle in Geiselschaft genommen, weil sie halten uns permanent irgendeine Karotte hin und sagen, okay, aber dafür ist das dein Vorteil, das kannst du verlieren, das kannst du verlieren. Verlieren tun wir aber kollektiv und wenn wir uns aber nicht einigen können.“*

Dabei ist es wichtig, nicht nur gemeinsame Ziele zu vereinbaren, sondern die mikropolitischen Dimensionen der Zusammenarbeit zu berücksichtigen, wo ideologische Differenzen oftmals darüber verstärkt werden, dass Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten oder auch politischen und aktivistischen Traditionen kommen. Auf der Ebene der alltäglichen Lebensführung und Erfahrung gibt es zwischen verschiedenen Gruppen aufgrund unterschiedlicher Beschäftigungssituationen, Sozialisierungsgeschichten und kultureller Bezugsgruppen verschiedene Deutungsmuster, Glaubenssätze und Grundhaltungen. Hier geht es einerseits um verschiedene Lebensrealitäten, aber auch um einen Austausch über Interessen und Bedürfnisse. In eine ähnliche Kerbe schlug ein:e Klimaaktivist:in, mit dem/der wir sprachen. Diese Person betonte die Bedeutung des Austauschs:

*„Dass man zur Fluggewerkschaft geht oder Baugewerbe und mit den Leuten vor Ort redet und gemeinsam überlegt, angenommen, es gibt jetzt keinen Flugverkehr mehr, was würdet ihr eigentlich tun? Und wie denkt ihr eigentlich über Klimagerechtigkeit? Aber halt auf einer Augenhöhe, [...] das passiert teilweise schon.“*

Genau hier knüpft die folgende Aussage ein:e:r Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer an:

*„Ich glaube, dass da die Interessen sehr gut vereinbar sind, nur gibt es halt schon Zwänge und Perspektiven von den jeweiligen Seiten, die berücksichtigt werden müssen. Dieses Bedürfnis, eine ökonomische Sicherheit zu haben. Wenn ein Bewusstsein dafür entwickelt werden kann und die Situation nachvollziehbar wird, was das mit Beschäftigten macht, wird es leichter, mit ihnen zusammenzukommen.“*

Um zu einer gesellschaftlich wirkmächtigen Kraft zu werden, die makropolitische Strukturen und Machtverhältnisse verschieben kann, braucht es eben die Auseinandersetzung mit den mikropolitischen Dimensionen der Zusammenarbeit und des Zusammenwirkens. Dazu gehört es, darauf zu achten, welche konkreten Formen die gemeinsame Organisation annimmt. Werden aufgrund bestimmter Verhaltens- oder Sprechweisen bestimmte Personengruppen ausgeschlossen, oder wird ein Mitwirken auf Augenhöhe ermöglicht? Wie werden Probleme, Wünsche und Kritiken diesbezüglich angesprochen und gemeinsam bewältigt? Zeitkontingente spielen auch eine Rolle. Menschen mit Sorgeverantwortungen oder Menschen, die viel arbeiten müssen, verfügen über begrenzte Zeitressourcen oder auch Zeiten am Tag oder in der Woche, zu denen sie sich an Initiativen und Kampagnen beteiligen können. Auch ist es wichtig, Barrieren für Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen abzubauen. Zudem kann die Zusammenarbeit auf Augenhöhe Herausforderungen und unterschiedliche Erwartungshaltungen mit sich bringen – besonders dort, wo professionalisierte, bezahlte Funktionär:innen, die sich im Rahmen ihrer Lohnarbeitszeit an Initiativen und Kampagnen beteiligen, und ehrenamtliche Aktivist:innen, die sich zusätzlich zu den anderen Anforderungen an ihre Zeit engagieren, zusammenarbeiten. Weiterhin können auch sprachliche und kulturelle Barrieren zur aktiven Teilnahme existieren. Fachjargon und verwissenschaftliche Ausdrucksweisen können Menschen mit einem anderen Hintergrund den Zugang erschweren oder verwehren. Konflikte in all diesen Hinsichten sind kaum vermeidbar – sie lassen sich aber produktiv und wertschätzend im Sinne des Erreichens gemeinsamer Ziele austragen.

Maßgeblich für die Schaffung von Solidarität ist einer gemeinsamen Kommunikationsbasis. Ein:e Klimaaktivist:in, mit der wir sprachen, wünschte sich vor allem, dass sich der Austausch nicht darauf beschränkt, miteinander zu sprechen und sich über gemeinsame oder divergierende Interessen und Haltungen auszutauschen. Vielmehr sei das Ziel, miteinander in Aktion zu kommen, was wiederum auch Verbindlichkeit schafft und Solidarität erfahrbar macht:

*„Wenn man Solidaritätsaktionen macht, dann zeigt man, dass es halt nicht nur bei Worten bleibt. Ich glaub', das ist halt oft das Problem, wenn sich Bewegungen vernetzen, dass nur Worte gesagt werden, aber die Solidarität nicht spürbar wird. Dann verläuft sich das wieder.“*

Auch ein:e Gewerkschafter:in deutete im Interview darauf hin, dass die praktische Erfahrung des gemeinsamen Lernens und Handelns hier ganz wichtig ist:

*„Die Frage der Solidarität kann sich nur durch Emotion und Empathie herstellen. Wenn es solche Erfahrungsräume gegeben hat, dann sind sie nicht nur fruchtbar für den Lernprozess, sondern auch für das, was wir als Gewerkschaften wollen.“*

Gemeinsame Erfahrungen der praktischen Solidarität ergeben sich unter anderem daraus, dass gemeinsame Kampagnen und Kämpfe entwickelt und umgesetzt werden, wie bereits in Kapitel 1 diskutiert. In gemeinsamen Kämpfen können sich der Ruf nach einem „Labour Turn“ der Klimabewegungen (Pye, 2017) und der nach einem „Climate Turn“ in der Gewerkschaftsbewegung (Kaiser, 2020: 272) treffen. Ausschlaggebend für den Erfolg ist dabei die Bereitschaft, nach dem Gemeinsamen zu suchen, inklusive der partiellen Über-

schneidungen. So berichten Lukas Ferrari und Julia Kaiser (2022) über das GKN-Werk in Italien:

*„Das Fabrikkollektiv besuchte Belegschaften, soziale Zentren und Umweltorganisationen in ganz Italien, um ihren Kampf zu verbreiten. Der andere Grund ist die gemeinsame Suche der Klimaaktivist:innen von Fridays for Future und des Kollektivs nach sozialen und ökologischen Forderungen. Aus einer Haltung heraus, die das Gemeinsame sucht und findet.“*

Sicherlich muss bei der Suche nach dem Gemeinsamen auch Raum sein für das Aussprechen von Ängsten und Sorgen, aber auch für den Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven und Meinungsverschiedenheiten. Konflikte über Visionen und Strategien gehören hier dazu. Diese bedürfen einer wertschätzenden Auseinandersetzung im Sinne des gemeinsamen Ziels, ein gutes Leben für alle innerhalb planetarer Grenzen zu schaffen (→ Ressourcenkatalog: 4.6. und 4.8.).

### **3.6. WOHIN BEWEGEN? GEMEINSAME VISIONEN, PLÄNE UND FORDERUNGEN ENTWICKELN**

Gerade im Zuge der Klimakrise sind dystopische Zukunftsbilder Teil der kollektiven Imagination und bilden auch oftmals die Basis für klimapolitische Aktionen und Kampagnen. Der Ernst und die Dringlichkeit einer Situation, in der die Menschheit ihre eigenen Lebensgrundlagen untergräbt, sollen möglichst viele zum Umdenken und zum Handeln bewegen. Aus der Perspektive emanzipatorischer Bildungsansätze blickend, wissen wir aber, dass Menschen eher in Bewegung kommen, wenn ihnen Denk- und Handlungsweisen eröffnet werden können, die Zuversicht erlauben und auf erstrebenswerte Ziele ausgerichtet sind. Dafür können auch vorübergehende Anstrengungen aufgenommen werden, aber Aktivitäten müssen darauf hinauslaufen, dass es sich lohnt, sich zu beteiligen.

Um gemeinsam handlungsfähig zu werden, braucht es gemeinsame Ziele und Visionen, die von möglichst allen Beteiligten getragen werden. Diese Ziele können einerseits in einer sehr allgemeinen Auseinandersetzung über die Zukunft, z. B. als „gutes Leben für alle“, erarbeitet werden. Es braucht aber auch die Entwicklung von sehr konkreten Vorstellungen, damit politische Forderungen und gesellschaftliche oder betriebliche Handlungsoptionen entworfen werden und soziale und ökologische Anliegen zusammengebracht werden können. Das reicht von arbeitsrechtlichen Überlegungen wie eine Verpflichtung dazu (oder auch ein Recht darauf), die Umwelt nicht zu zerstören, über gesundheitspolitische Auseinandersetzungen zu einem Recht auf einen gesunden Arbeitsplatz bis hin zu neuen Entwürfen von Tätigkeiten und Beschäftigungspotenzialen im Zuge des sozialen und ökologischen Umbaus. Ein solches Ausarbeiten von Visionen ist wiederum an die Forderung der demokratischen Mitgestaltung gekoppelt: Welche Arbeit braucht es, welche nicht? Welche gesellschaftlichen Bereiche müssen ausgebaut und welche rückgebaut werden? Was ist sinnvolle Produktion? Wie sieht die Unabhängigkeit von fossiler Energie genau aus?

Beim Entwurf gemeinsamer Visionen sind Zukunftswerkstätten (→ Ressourcenkatalog: 4.10.9.) eine produktive Methode, wie diese:r gewerkschaftliche Bildungsreferent:in erzählt:

*„Wir haben auch schon Zukunftswerkstätten [organisiert] mit Gruppen [zu Fragen wie], was für eine Welt wollen wir? Wie muss sie aussehen? Welche Aspekte müssen wir da berücksichtigen? Was muss getan werden?“*

Eine andere Methode besteht darin, mit vorgefertigten Szenarien (→ Ressourcenkatalog: 4.10.9.) zu arbeiten, wenn die Utopie als Methode (→ Ressourcenkatalog: 4.10.8.) zu unkonkret erscheint. Ein:e weitere:r gewerkschaftliche Bildungsreferent:in, die wir interviewten, beschrieb das wie folgt:

*„Das sind vier Szenarien, die gab's als Podcast – total großartig –, [...] und dann sollten die Kolleg:innen sich positionieren [dazu], welches Szenario sie wünschenswert empfinden, welches sie nicht möchten, und dann aber auch zu schauen, was sie tun. Also, was sind sie bereit, dafür zu tun? Was für Maßnahmen brauchen wir, dass das Szenario eintrifft? Welche bestimmten Entscheidungen müssten getroffen werden? [...] Wenn man solche Szenarien hat, funktioniert das ganz gut, [...] weil eigene Szenarien entwerfen oder ganz und gar in Richtung Utopie gehen, da tun [Teilnehmende] sich häufig sehr schwer, ist meine Erfahrung, da braucht man auch echt viel Zeit. [...] Darum sind vorgefertigte Szenarien schon hilfreich bei der Arbeit, wo sie dann auch gut anknüpfen können.“*

Solche Prozesse können wir als gesellschaftliche Aushandlung von sozial-ökologischen Konversionsprozessen begreifen. In diesem Sinne war ein Vorschlag einer/eines Klimaaktivist:in mit uns im Gespräch, einen gemeinsamen Forderungskatalog zu erarbeiten:

*„Ich fände es schön, für Österreich Forderungskatalog zu erarbeiten, was sozial-ökologischer Umbau in Österreich heißt: Was passiert mit BMW in Steyr? Was passiert mit den fossilen Unternehmen? Was passiert mit der Mobilität in Österreich? Sich wirklich alle gesellschaftlichen Bereiche und Sektoren wie Mobilität, Ernährung, Landwirtschaft, Bildung rauszunehmen und wirklich zu entwickeln, wie schaut sozial-ökologischer Umbau in diesen verschiedenen Bereichen aus? Man kann das Green New Deal nennen, man kann das anders nennen, aber das finde ich wirklich spannend. Das gibt es meines Wissens nicht, und deswegen [wäre] es, glaube ich, echt wichtig, damit man auch weiß, wovon man spricht, wenn man sozial-ökologische Transformation fordert. Das fände ich echt das Schönste, was rauskommen kann. Und eben das partizipativ zu machen mit Gewerkschaft, Klimabewegung und mit Wissenschaft.“*

Trotz solcher Aussichten besteht immer wieder die Gefahr, in die Kluft zwischen den beiden zu Beginn des Kapitels benannten Affektpolen dystopischer Verzweigung und utopischer Unbestimmtheit zu fallen. Hier kann die Erarbeitung von Vermittlungsschritten hilfreich sein. Eine Methode, die uns die/der interviewte Aktivist:in in Großbritannien schilderte, ist die sogenannte Timeline, also Zeitleiste (→ Ressourcenkatalog: 4.10.6.):

*“We did this really amazing activity where we mapped out a timeline until 2050 and gave groups different interventions that needed to happen to achieve different changes mapped on that timeline. We then physically walked them through the timeline. [...] By physically walking people through this time-line of stuff that we could actually achieve, it helped us realise that 20 or 50 years isn't actually that far away and there is a bunch of stuff that we could maybe do and it felt a lot more real.”<sup>13</sup>*

Das gemeinsame Erarbeiten von Vermittlungsschritten auf dem Weg zum sozialen und ökologischen Umbau könnte dabei helfen, die großen Vorhaben herunterzubrechen und den Prozess so greifbar zu machen. So lassen sich auch kleinere „Erfolge“ umsetzen, die

---

<sup>13</sup> Dt.: „Es war total toll, wir haben eine Zeitleiste bis 2050 kartografiert und gaben verschiedenen Gruppen mit verschiedenen Bewegungshintergründen Interventionen an die Hand, die zu verschiedenen Zeiten gemacht werden müssten, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Zeitleiste war so groß aufgemalt, dass die Teilnehmenden sie auch wirklich durchlaufen konnten und an jeder Stelle, wo es eine Intervention gab, darüber austauschen konnten, was da passiert und was Konsequenzen sind. [...] Indem die Teilnehmenden die Zeitleisten tatsächlich durchliefen, wurde es viel greifbarer, was erreicht werden könnte. Auch schienen 20 oder 50 Jahre gar keine lange Zeit mehr.“ (Übersetzung der Autor:innen)

wiederum ermächtigend und stärkend wirken können. Auch lassen sich hier Zwischenziele festmachen, die wiederum dabei helfen können zu prüfen, wie weit wir in unserem Vorhaben gekommen sind und was noch zu tun ist. Der Soziologe Klaus Dörre schlägt vor, „Transformationsräte“ einzuberufen, die sich gerade nicht korporatistisch zusammensetzen, sondern aus zivilgesellschaftlichen Akteur:innen bestehen, und die Umsetzung von gesellschaftlich vereinbarte Nachhaltigkeitszielen beaufsichtigen (Dörre, 2020b und 2022: 118). Solche Transformationsräte könnten auch damit beauftragt sein, Vermittlungsschritte zu erarbeiten. Eine Frage dabei ist dennoch, welche Machtressourcen vorliegen, um die ausgearbeiteten Schritte auch um- und durchzusetzen.

### **3.7. MACHTRESSOURCEN UND ARBEITSTEILUNG**

Wie im zweiten Kapitel diskutiert, muss für den sozialen und ökologischen Umbau nicht nur die ungleiche Verteilung von Ursachen und Konsequenzen adressiert werden. Es geht auch um die Frage, wie ökonomische, gesellschaftliche und politische Strukturen verändert werden müssen, damit sie mittel- und langfristig sozial gerecht sind, das Klima schützen und planetare Grenzen wahren. Diese Strukturen sind in Machtverhältnisse eingebettet, die Arbeitnehmende in bestimmte Abhängigkeiten bringen und in denen es Hierarchien und unterschiedliche Machtressourcen zwischen verschiedenen Arbeitnehmenden gibt. Von Arbeitnehmenden geht aber auch eine bestimmte strategische Macht aus, wenn sie sich kollektiv organisieren, und ein Streik kann die Produktion stoppen (wie bereits erwähnt kann im Bereich der unbezahlten Care-Arbeit ein Streik eine wirkmächtige Strategie sein). Selbstverständlich gilt es hier zu berücksichtigen, welche unterschiedliche strategische Macht in verschiedenen Sektoren angelegt ist. In Bezug auf ökologische Herausforderungen gibt es gewiss auch strategisch zu priorisierende Sektoren, wenn es um Konversion, Rückbau oder Ausbau geht (wie z. B. Energie, Mobilität, Handel, Lebensmittelproduktion, Plastik).

Wie bereits mehrfach betont, finden gesellschaftliche Veränderungsprozesse innerhalb von politischen und ökonomischen Machtverhältnissen statt. Dabei ist es nicht nur eine Frage, wo die Hebel sind, die gesellschaftliche Veränderung bewirken können. Im Sinne der kollektiven Ermächtigung geht es auch darum, Machtverhältnisse zu verschieben und im Sinne einer Demokratisierung der Gesellschaft mehr Gestaltungs- und Entscheidungsmacht zu erlangen, oder wie Jane McAlevey, US-amerikanische Autorin und Gewerkschafterin, es in ihrem Buch *No Shortcuts* (2016: 10) formuliert:

*“[O]rganizing places the agency for success with a continually expanding base of ordinary people, a mass of people never previously involved, who don’t consider themselves activists at all—that’s the point of organizing. In the organizing approach, specific injustice and outrage are the immediate motivation, but the primary goal is to transfer power from the elite to the majority, from the 1 percent to the 99 percent.”<sup>14</sup>*

---

14 Dt.: „Beim Organising-Ansatz liegt die Handlungsmacht bei einer immer weiter expandierenden Basis an Menschen. Das sind Menschen, die bisher nicht involviert waren und die sich auch nicht unbedingt als Aktivist:innen begreifen. Das ist der Sinn des Organisierens. Beim Organising-Ansatz mögen Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Empörung Motivationsfaktoren sein, aber oberstes Ziel ist, Macht von einer Elite an die Mehrheit zu übertragen, von dem 1 Prozent an die 99 Prozent.“ (Übersetzung der Autor:innen).

Dafür benötigt es ein Analyseinstrumentarium, um die jeweiligen Machtverhältnisse zu erkennen und sich strategisch zu orientieren. In den Ansätzen sozialer und gewerkschaftlicher Bewegungen gibt es zahlreiche Modelle für die strategische Analyse von Handlungsmacht und Machtressourcen. Die zentralen Fragen einer Machtanalyse lassen sich wie folgt darstellen:

POLITISCHE OPPONENTEN	VERBÜNDETE
Welche gesellschaftlichen Akteure/Akteurskonstellationen <b>profitieren vom Status quo</b> ?	Welche gesellschaftlichen Akteure/Akteurskonstellationen sind <b>Verbündete</b> ?
Welche Akteure/Akteurskonstellationen <b>stellen sich</b> der Umsetzung bestimmter Ziele <b>in den Weg</b> ?	Was sind ihre <b>Interessen</b> ?
Auf welche Weise wird die <b>Umsetzung bestimmter Ziele verhindert</b> ?	Was sind ihre <b>Handlungsfelder und -repertoires</b> ?
MACHTRESSOURCEN	
Was sind <b>eigene Machtressourcen</b> (strukturell, institutionell, gesellschaftlich und in Bezug auf Organisationsmacht)?	
<b>Welche Machtressourcen haben Verbündete?</b>	
Was sind <b>Synergie-Effekte</b> eigener und verbündeter Machtressourcen?	

Solche Fragen bilden den Ausgangspunkt für Machtanalysen im Planen von Kampagnen und Initiativen. Weitere Tools sind im Ressourcenkatalog zu finden (→ Ressourcenkatalog: 4.10.5).

In unseren Gesprächen war die derzeitige Organisationsmacht der Gewerkschaften eine Herausforderung, die angesprochen wurde. Gewerkschaften sind davon abhängig, wie viele Mitglieder sie haben und wie sie potenzielle neue Mitglieder erreichen und motivieren. Gerade im Zuge der Prekarisierung ist dies ein zusätzliches Problem, wie diese:r Bildungsreferent:in der Arbeiterkammer erklärt:

*„Man muss auch die eigenen Organisationsstrukturen anschauen. [...] Da ist sicher eine wesentliche Herausforderung für die Gewerkschaftsbewegung: [...] Wie kann man neue Arbeitnehmer:innen erreichen? Gerade mit Veränderung der Arbeitsstrukturen, der Arbeitsverhältnisse, der Arbeitsbedingungen – ob das Homeoffice ist, ob das die ganzen Platformworkers sind, die einfach nicht mehr an einem Platz leicht erreichbar sind.“*

Möglich ist, dass sich im Zuge eines zunehmenden Arbeitskräftemangels die Kräfteverhältnisse neu verschieben. Einen Bogen zur Klimathematik schlug ein:e gewerkschaftliche:r Interviewpartner:in und nahm Bezug auf die Verschiebung von Prioritäten und das Interesse der jüngeren Generation an einer besseren Work-Life-Balance und einem viel stärker ausgeprägten Bewusstsein für ökologische Herausforderungen:

*„Wir wollen auch attraktiv für junge Arbeitnehmerinnen sein. Aber wenn immer mehr sagen, ich will auf meine Work-Life-Balance achten, ich will ein gutes Leben haben. und ich will nicht nur ein gutes Einkommen haben, [dann] können [wir] als Gewerkschaft zwar weiter sagen,*

*wir wollen Fortschritt, Produktivität und Wachstum, aber wenn wir streng auf dieser Schiene bleiben, werden wir uns marginalisieren. Da werden wir viele nicht mehr abholen.“*

Die ökologischen Herausforderungen sind in diesem Sinne nicht nur etwas, das extern an Gewerkschaften herangetragen wird, sondern holen sie auch intern ein, indem ein anderes Bewusstsein und neue Prioritätensetzung bei potenziellen Mitgliedern zur Herausforderung für den Erhalt von Organisationsmacht werden.

In einer Bewegung der Bewegungen sind Synergie-Effekte von immenser Bedeutung. Das bedeutet u. a., die Potenziale einer „Arbeitsteilung“ zu erkennen und gemeinsam zu beraten, wie die jeweiligen strategischen Verortungen produktiv zusammenwirken können, sei es in Bezug auf eine politische Sprechposition, eine strategische Machtposition oder auch die Bereitschaft zur Verwendung bestimmter Protestformen und Taktiken. So auch eine:r unserer Interviewpartner:innen:

*„Wie können wir voneinander profitieren und aber auch manche Sachen stehen lassen und sagen, „okay, da einigen wir uns nicht“? [...] Das wird ja auch in der politischen Arbeit gemacht, dass man sagt, „okay, Leute, für das können wir echt nicht kämpfen. Aus dem und dem Grund, aber könnt ihr das bitte übernehmen“. [...] Das find ich enorm wichtig. Dass man sagt, „die anderen können es nicht machen – gut, dass es die machen“. Oder sagen, „da können wir einfach nicht mitgehen, aber haben Verständnis, dass ihr das macht“, und das kann ich sowohl als Klimaaktivistin sagen und sagen, „liebe Kolleg:innen, da können wir echt nicht mitgehen, weil das widerspricht allem, aber soweit können wir schon sagen, dass wir – keine Ahnung – euch jetzt dort nicht blockieren.“*

Die Vorstellung einer Arbeitsteilung beruht auch auf der Erkenntnis, dass unterschiedliche Bewegungen und Gruppen auf unterschiedlichen Handlungs- und Wirkungsebenen Veränderungen erzielen. In diesem Sinne kann eine Bewegung der Bewegungen auch als Movement Ecology (Dt.: Ökologie der Bewegungen) (→ Ressourcenkatalog: 4.10.6.) begriffen werden. Ein Teil der Bewusstseinsbildung ist es, genau diese Synergien zu erkennen und mobilisieren zu können. So die/der schon mehrfach zitierte Aktivist:in in Großbritannien:

*“We use the ANYI Institute’s idea of movement ecology. It’s a way of breaking up how different groups create change within a movement. So, it broadly fits into three spaces: There is personal empowerment, challenging dominant institutions and building alternatives. Personal empowerment is the work that is done to create change at an individual level. So that could be mentorships, organisations that deliver training or front-line services. Challenging dominant institutions is think-tanks, trade unions, campaigning groups etc. that are shaping policy and engaging at that level. And then building alternatives are the groups and organisations that are doing new things - co-ops are a good example. [...] When we try to coordinate things within the movement, we try to get the different parts of the movement into the training so that we’re bringing different perspectives and different theories of change into that space. And that adds to the broader movement consciousness, so we’re not just getting NGOs who want to do an event and target some MPs [Members of Parliament] or who just do one type of campaigning. Part of the training is to support participants to recognise how different groups make change and contribute to change and how creating cultural change backs up legislative change and how you need both.”<sup>15</sup>*

---

15 Dt.: „Wir verwenden die Idee der ‚Ökologie der Bewegungen‘. Damit kann nachvollzogen werden, wie verschiedene Gruppen innerhalb einer sozialen Bewegung gesellschaftlichen Wandel bewirken. Das lässt sich grob in drei Bereiche einteilen: Es gibt die subjektive Ermächtigung, die Infragestellung der herrschenden Normen und Werte und die Auseinandersetzungen mit alternativen Denkweisen. Subjektive Ermächtigung wird auf individueller Ebene geschaffen, etwa durch Mentor:innenschaften oder im Bildungskontext. Dann gibt es Gruppen und Organisationen, die sich mit den Institutionen der herrschenden Politik auseinandersetzen und sich auf dieser Ebene engagieren. Und dann gibt es auch Gruppen und Organisationen, die sich mit der Frage von Alternativen beschäftigen und Neues erproben – Genossenschaften sind hier ein gutes Beispiel. [...] In unseren Trainings versuchen wir, diese verschiedenen Facetten und Gruppen einzubeziehen, sodass wir verschiedene Perspektiven und Transformationsansätze einbringen. Und das trägt zu einem breiteren Bewusstsein der Bewegung bei. Das heißt, wir haben nicht nur mit NGOs zu tun, die eine Veranstaltung machen und einige Parlamentarier:innen ansprechen wollen oder nur eine bestimmte Art der Kampagnenpolitik betreiben. Für uns ist wichtig, dass anerkannt wird, dass es verschiedene Zugänge und Ansätze gibt, die aber zusammen Effekte erzielen.“ (Übersetzung der Autor:innen)

Es geht also einerseits um die Gestaltung gemeinsamer Kampagnen, die Entwicklung gemeinsamer Forderungen und die gegenseitige Unterstützung in den sozialen Kämpfen; es geht andererseits aber auch darum, die unterschiedlichen Wirkmächtigkeiten von sozialen Bewegungen zu erkennen, damit Synergien entstehen können. In dieser Weise gilt es auszuloten, was Gewerkschafts- und Klimabewegungen jeweils für Handlungsoptionen bzw. -repertoires und Machtressourcen mitbringen, wie sie sich gegenseitig ergänzen und so auch neue Bewegungen entstehen lassen können.

### **3.8. CO-RESEARCH: GEMEINSAM ZU FORSCHENDEN WERDEN**

Wenn es darum geht, Gesellschaft zu verändern, sind Wissen und Information von zentraler Bedeutung. Dabei dient die Aneignung von Wissen dem Ziel, handlungsfähig zu sein. In der Arbeiter:innenbildung wird deshalb gefragt: Welches Wissen, wessen Macht?<sup>16</sup> Diese Frage erinnert daran, dass Wissensproduktion eben auch im machtpolitischen Raum stattfindet. Ein wichtiger Teil der Erwägung, wie Handlungsfähigkeit für den sozialen und ökologischen Umbau gefördert werden kann, ist die Entwicklung der sozial-ökologischen Kompetenz(en), wie sie in Kapitel 3 ausgearbeitet wurde. Hier geht es nicht nur darum, sich Wissen zu Umweltthemen anzueignen oder zu lernen, wie planetare Ökosysteme funktionieren. Vielmehr geht es darum, diese mit ihrer Einbettung in ökonomische, gesellschaftliche und politische Strukturen zu verknüpfen. Zudem geht es darum, die Expertise von Beschäftigten (und Beteiligten an der Bewegung allgemein) wertzuschätzen und in den Prozess zum sozialen und ökologischen Umbau mit einzubeziehen bzw. aufzunehmen. Klimapolitik braucht ein Verständnis von Wirtschaft und Demokratie, d. h. eine Kompetenz zur Analyse von Machtverhältnissen und die Fähigkeit, Hebel für den Umbau zu erkennen.

Aus der Perspektive der emanzipatorischen Bildungsarbeit heißt das, dass die Beteiligten selbst zu Forschenden werden, wie diese:r gewerkschaftliche Bildungsreferent:in beschreibt:

*„Ich [habe] die letzten Jahre sehr gute Erfahrung damit gemacht, nicht zu präsentieren oder zu sagen, das ist jetzt meine Antwort auf eure Fragen, sondern über Thementische die Kolleg:innen selbst zu Forschenden zu machen. [Sie] sagen, was interessiert mich eigentlich, welches Thema. Ist es die Frage der Energie, ist es die Frage der Verkehrspolitik, ist es die Frage der Beschlusslage der Gewerkschaft zu dem Thema? Erstmal eine kleine Materialauswahl anbieten, damit nicht immer selbst so viel Rechercheaufwand betrieben werden muss, aber eben trotzdem mit der Eröffnung zu sagen: Ihr könnt selbst auch [...] nochmal im Internet gucken. [...] Mit dieser Öffnung fahren wir die letzten Jahre viel besser, weil man verhindert, dass es eine Abwehr gibt. [...] Man kennt das ja früher noch aus der Reformpädagogik der 70er-Jahre. [...] Jedenfalls so eine Wiederentdeckung dieser Form, wir nennen das die Thementische“.*

In Bezug auf den sozialen und ökologischen Umbau gilt es, zwei Ebenen zu berücksichtigen. Einerseits die Ebene des Wissens über Ökologie, inklusive der Betroffenheit verschiedener Branchen wie auch gesellschaftlicher Bereiche, wie diese:r Gewerkschafter:in betont:

*„Es braucht die Informationen, es braucht das Wissen, die Fakten, und es braucht das Bewusstsein darüber, da kommt noch verstärkend dazu, dass die Brancheninteressen noch einmal viel unterschiedlicher sind. Das macht es so schwierig.“*

---

<sup>16</sup> Die Frage „Welches Wissen, wessen Macht?“ ist eine, die Richard Wagner, der Mitbegründer der Wiener Gewerkschaftsschule in den 1920er-Jahren, als Ausgangspunkt für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit machte (Letz, 2017: 54).

Andererseits aber auch die Ebene des Wissens über die Lebenslagen, Betroffenheiten, Ängste, Sorgen und Bedürfnisse der Menschen, die sich am Wandel beteiligen. Deshalb schlägt auch ein:e Bildungsreferent:innen der Arbeiterkammer vor, aus diesen Fragen ein Forschungsprogramm zu machen:

*„Vielleicht können wir das machen, dass [Teilnehmende] Leute interviewen. „Geht raus und redet mit denen, die gerade sehr stark davon betroffen sind und Zukunftsängste haben – persönlich. Kommt zurück und erzählt uns das. Was seht ihr als berechtigt? Was waren eure Aha-Erlebnisse, und wo gibt’s Punkte, wo ihr sagt, aus eurem Standpunkt, ob das Interessenvertretung ist oder Klimaaktivistin, was sind Punkte, die ihr unbedingt berücksichtigen müsst, in eurer politischen Tätigkeit?“*

Hier zählen die Methoden der Aktionsforschung und partizipative Forschungsmethoden (Co-Research) (→ Ressourcenkatalog: 4.10.1.) zum basalen emanzipatorischen Instrumentarium. Zwei Stränge für erste gemeinsame Aktivitäten könnten etwa sein, ein Co-Research-Projekt zu Zukunftsängsten und ein Co-Research-Projekt zu den Herausforderungen in verschiedenen Sektoren zu gestalten. Dabei könnte sich ein Pool von Klima- und Umwelt- sowie Gesellschaftswissenschaftler:innen etablieren, die Akteure der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit unterstützen.

### **3.9. PERMANENTE DIALOGRÄUME SCHAFFEN**

Die Klimabewegungen der letzten Jahrzehnte haben radikal eingefordert, dass Gesellschaften die verheerende Umweltzerstörung und den Klimawandel ernst nehmen und handeln. Dennoch scheint klar zu sein, dass allein das Wissen um die Probleme und Herausforderungen nicht ausreicht, um Menschen zu bewegen, sich an den notwendigen Wandlungsprozessen zu beteiligen. Es braucht realistische Zukunftsvisionen, und die Ängste und Sorgen, die durch die multiplen gegenwärtigen Krisen geschürt werden, müssen in Handlungsenergie transformiert werden. Dabei sind die Subjektpositionen gar nicht so unterschiedlich, wie sie vielleicht auf den ersten Blick erscheinen: Wer sich klimapolitisch engagiert, ist meistens auch Arbeitnehmer:in; wer in der Wissenschaft tätig ist, muss ebenfalls seine oder ihre Arbeitskraft verkaufen. Wir alle benötigen grüne Erholungsräume, Frischluft und eine angenehm temperierte Umgebung, und alle sind wir auf endliche Ressourcen angewiesen. Deshalb geht es nun darum, auszuloten, was kurz-, mittel- und langfristige gemeinsame Ziele sein können. Um diese Fragen gemeinsam zu bearbeiten und sie zu beantworten, braucht es Infrastrukturen für den kontinuierlichen Austausch. So wünschte sich ein:e gewerkschaftliche Bildungsreferent:in in Antwort auf unsere Frage, was für den erfolgreichen sozialen und ökologischen Umbau erforderlich ist:

*„Dass man offen aufeinander zugeht und nicht einmalige Treffen macht, sondern wirklich guckt, wie kann man permanent dranbleiben, und nicht mit so einer einmaligen Geschichte, sondern da braucht’s Dialogräume, die regelmäßig stattfinden, [um] sich da in der aktuellen Entwicklung austauschen und ausloten zu können.“*

Es braucht also die Einrichtung und Stärkung permanenter Dialogräume für den sozialen und ökologischen Umbau, die den gemeinsamen Austausch und die Erarbeitung gemeinsamer Visionen sowie die Entwicklung gemeinsamer Pläne und Aktionen ermöglichen und stärken.

## 4. RESSOURCENKATALOG

### 4.1. ANSÄTZE FÜR SOLIDARISCHES UND NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

#### 4.1.1. I.L.A. KOLLEKTIV: DAS GUTE LEBEN FÜR ALLE!

Das I.L.A. Kollektiv in Deutschland ist ein Kollektiv aus Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen, die Methoden und Ansätzen für den sozialen und ökologischen Umbau entwickelt. I.L.A. steht für „Imperiale Lebensweise und solidarische Alternativen“. In ihrem Buch *Das Gute Leben für Alle – Wege in die solidarische Lebensweise* (München: Oekom Verlag, 2019) gehen sie der Frage nach, wie eine solidarische Lebensweise aussehen könnte, und loten aus, wie ein gutes Leben für alle möglich wäre.

[↗ Download](#) | [↗ ilakollektiv.org](http://ilakollektiv.org)

#### 4.1.2. KLIMA, CARE UND FEMINISTISCHER STREIK

Auch im Kontext der krisenhaften Sorgebeziehungen gegenwärtiger Gesellschaften wird über die Verschränkung mit klimapolitischen Herausforderungen nachgedacht, und es werden Brücken gebaut für ein nachhaltiges „fair-“ und „vor-“sorgendes Wirtschaften, inklusive der Investition und des Ausbaus von Pflege- und Sorge-Infrastrukturen als Teil einer Nachhaltigkeitsstrategie.

##### Literatur:

- Meier-Gräwe, Uta/Praetorius, Ina/Tecklenburg, Feline 2023: *Wirtschaft neu ausrichten – Care-Initiativen in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Leverkusen/Opladen | [↗ wirtschaft-neu-ausrichten.org/](http://wirtschaft-neu-ausrichten.org/)
- Winker, Gabriele 2021: *Solidarische Care-Ökonomie: Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima*. Bielefeld.

##### Initiativen:

[↗ Care-Revolution](#) | [↗ Fair sorgen](#) | [↗ Anders handeln](#) | [↗ Feministischer Streik Schweiz](#) | [↗ Sorgende Städte](#)

#### 4.1.3. KOMMUNALE FÖRDERUNG SOLIDARISCHER WIRTSCHAFTSFORMEN (PRAXISBERICHT)

Ebenfalls vom I.L.A. Kollektiv gibt es einen Praxisbericht zur Frage, wie solidarische Wirtschaftsformen kommunal gefördert werden können. Im Bericht werden an einem konkreten Beispiel in Deutschland zentrale Ergebnisse und Erkenntnisse zu den Erfordernissen und Möglichkeiten der Förderung solidarischer Wirtschaftsweisen auf kommunaler Ebene festgehalten. [↗ Download](#) | [↗ ilakollektiv.org](http://ilakollektiv.org)

#### 4.1.4. KREISLAUFWIRTSCHAFT

Die Kreislaufwirtschaft (Engl.: „circular economy“) strebt in Produktion und Konsum an, Materialien und Produkte so lange wie möglich zu verwenden, sie zu reparieren oder auch zu recyceln.

**Webseiten:** [↗ Kreislaufwirtschaft in Österreich](#) | [↗ Circular Futures](#) | [↗ österr. Kreislaufwirtschaftsstrategie](#)

#### 4.1.5. OHNE MEHRWERT WIRTSCHAFTEN? (PODCAST)

Der Podcast Ohne Mehrwert hat über Genossenschaften, selbstverwaltete Kollektive und andere Betriebsformen, die bedarfsgerecht und ohne privatwirtschaftliche Gewinnabsichten wirtschaften zum Thema. | [ohnemehrwert.de](http://ohnemehrwert.de)

#### 4.1.6. POSTWACHSTUM UND DIE KRITIK AN „GREEN GROWTH“

Degrowth- und Postwachstumsansätze kritisieren den im Kapitalismus eingeschriebenen Imperativ des Wirtschaftswachstums und weisen darauf hin, dass dieser Wachstumsimperativ darauf ausgerichtet ist, immer mehr ökologische Ressourcen zu verbrauchen und Emissionen zu produzieren, die über planetare Grenzen hinausreichen. Es wird für eine Abkehr vom Wachstumsimperativ plädiert, und es werden ökonomische Modelle erarbeitet, die das ermöglichen sollen. Diese Ansätze sehen die Möglichkeiten eines „Green Growth“, also Wachstum durch ökologische Modernisierung und Entwicklung von neuen Technologien, sehr skeptisch und argumentieren auf der Basis vorliegender Evidenz, dass die zentralen Annahmen von „Green Growth“, nämlich dass eine absolute Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltbelastungen möglich ist, nicht funktioniert.

##### Literatur:

- Brand, Ulrich 2020: Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie – Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise. Berlin.
- Burkhart, Corinna/Schmelzer, Matthias/Treu, Nina (Hrsg.) 2020: Degrowth in Movement(s): Exploring Pathways for Transformation, Winchester/Washington.
- Konzeptwerk Neue Ökonomie & DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hrsg.) 2017: Degrowth in Bewegung(en) – 32 alternative Wege zur sozialen und ökologischen Transformation. München.
- Haberl, Helmut/Wiedenhofer, Dominik/Virág, Doris/Kalt, Gerald/Plank, Barbara et al. 2020: A Systematic Review of the Evidence on Decoupling of GDP, Resource Use and GHG Emissions, Part II: Synthesizing the Insights. In: Environmental Research Letters, 15(6): 065003.
- Jackson, Tim 2017: Wohlstand ohne Wachstum. Grundlagen für eine zukunftsfähige Wirtschaft. München.

#### 4.1.5. VERGESELLSCHAFTUNG

„Vergesellschaftung bedeutet Überführung von individuellem Privateigentum an Produktionsmitteln in das Eigentum von Gesellschafter\*innen oder in das Eigentum der Gesellschaft, in der sich Menschen genossenschaftlich assoziieren oder in deren Namen der demokratische Staat handelt.“ (Franke Deppe) – siehe hier den Artikel in der Zeitschrift Luxemburg. In Deutschland fand im Oktober die Konferenz Vergesellschaftung – Strategien für eine demokratische Wirtschaft statt. [Webseite](#)

#### 4.1.6. COMMONS-PUBLIC-PARTNERSCHAFTEN

Unter diesem Begriff fassen sich Überlegungen dazu, wie die lokale Zusammenarbeit zwischen organisierter Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand gelingen kann im Rahmen von gemeinwohlorientierten Initiativen, u. a. im Kontext der öffentlichen Daseinsvorsorge: Jerchel, Paul/ Pape, Judith (2022): Commons-Public-Partnerships. Neue Kooperationsformen für die sozialökologische Transformation. IASS Discussion Paper. Potsdam. [Download](#)

#### **4.1.7. DASEINSVORSORGE UND SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION**

Anregungen sowie Texte zum Nachlesen zu diesem Thema finden sich u. a. hier:

[↗ alltagsoekonomie.at/](http://alltagsoekonomie.at/)

#### **4.1.8. EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE INNERHALB PLANETARER GRENZEN**

- Forschungsprojekt Living Well Within Limits an der University of Leeds (GB): [↗ Webseite](#)
- Forschungszentrum Centre for Understanding Sustainable Prosperity (CUSP) an der University of Surrey (GB): [↗ Webseite](#)
- Raworth, Kate 2018: Die Donut Ökonomie - Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört. München.

## **4.2. ANSÄTZE FÜR GLOBALE SOLIDARITÄT**

### **4.2.1. CLIMATE STORIES PROJECT**

Das Climate Stories Project ist ein pädagogisches und künstlerisches Forum für den Austausch zu Klimagerechtigkeit. Die Idee dahinter ist, dass Menschen in Nord- und Lateinamerika ihre Beobachtungen und Alltagserfahrungen zu Klimawandel aufzeichnen und mit anderen Menschen über die Online-Plattform teilen, um für die Herausforderungen zu sensibilisieren und gemeinsam in Bewegung zu kommen. | [↗ climatestoriesproject.org](http://climatestoriesproject.org)

### **4.2.2. WIE KANN GLOBALE SOLIDARITÄT FUNKTIONIEREN?**

Behr, Alexander 2022: Globale Solidarität: Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen. München.: In diesem Buch geht Alexander Behr anhand von historischen und gegenwärtigen praktischen Beispielen der Frage nach, wie globale Solidarität funktionieren kann, sodass die imperiale Lebensweise überwunden wird | [↗ Webseite](#)

### **4.2.3. WIE VERINNERLICHTE DENKWEISEN VERÄNDERN?**

Workshop Feminist Climate Justice Lab: Methoden zur Auseinandersetzung mit verinnerlichten Denkweisen, die gegenwärtige Macht- und Ungleichheitsverhältnisse reproduzieren. [↗ ilawerkstatt.org](http://ilawerkstatt.org)

## **4.3. ANSÄTZE FÜR SOZIAL-ÖKOLOGISCHE STEUERREFORMEN**

- Chancel, Lucas/ Bothe, Philipp/Voituriez, Tancrède 2023: Climate Inequality Report – Fair Taxes for a Sustainable Future in the Global South. World Inequality Lab Study 2023/1: In diesem Bericht werden Statistiken erhoben und analysiert zu globalen Ungleichheiten hinsichtlich der Auswirkungen von Klimawandel und Umweltzerstörung, aber auch die massive ungleiche Verantwortung hinsichtlich des Emissionsausstoßes – sowohl zwischen einzelnen Ländern und vor allem entlang eines globalen Nord-Süd-Gefälles als auch innerhalb einzelner Länder. Zentral für die Bewältigung der Klimakrise sind diesem Bericht zufolge progressive Besteuerungsmaßnahmen und Steuern auf Kapitaleinkommen. [↗ Download](#) | [↗ inequalitylab.world](http://inequalitylab.world)

- Krohn, Ruth 2023: Sozial-ökologische Steuerpolitik. Leipzig: Aktuell sind nationale und internationale Steuersysteme durch umweltschädliche Subventionen, Steuerprivilegien für Superreiche sowie Ausnahmeregelungen und Schlupflöcher für große Konzerne gekennzeichnet. Somit vertiefen sich Ungerechtigkeiten und sind sowohl klimaschädlich und demokratiegefährdend. Mit Blick auf Deutschland, aber mit Anregungen darüber hinaus, wird in diesem Dossier der Frage nachgegangen, wie durch sozial-ökologische Steuerreformen ökologische Lenkungswirkungen und umverteilende Effekte gefördert werden. [Download](#) | [konzeptwerk-neue-oekonomie.org](http://konzeptwerk-neue-oekonomie.org)

## 4.4. JUST TRANSITION! ABER WIE?

### 4.4.1. ÖGB UND KLIMAPOLITIK

Positionspapier: Klimapolitik aus Arbeitnehmer:innenperspektive. November 2021.

[Download](#) | [ÖGB Klimapolitik](#) | [oegb.at](http://oegb.at): Im Papier werden die folgenden Parameter für einen gerechten Wandel als zentral angesehen (S. 4):

- Eine aktive und gestaltende Rolle der öffentlichen Hand zum Ausbau der Daseinsvorsorge (z. B. öffentlicher Verkehr, Energieversorgung, soziale Infrastruktur wie Wohnbau, Bildung, Kinderbetreuung und Elementarbildung, Gesundheits- und Pflegesystem)
- Inhaltliche Orientierung an den Zielen gute Arbeitsbedingungen („decent work“) und qualitativ hochwertige Jobs („quality jobs“)
- Soziale Absicherung und Arbeitsmarktpolitik
- Demokratische Mitbestimmung auf allen Ebenen (inkl. betriebliche Ebene)

### 4.4.2. ARBEIT UND UMWELT: BROSCHÜREN DES VÖGB

- Arbeiten und Wirtschaften in der Klimakrise
- Hitze und UV-Strahlung am Brennpunkt Arbeitsplatz [Download](#)

### 4.4.3. BRAUNKOHLEREGIONEN: GEWERKSCHAFTEN GESTALTEN STRUKTURWANDEL

Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) zur sozial-ökologischen Mitgestaltung der Gewerkschaften bei der Transformation der Kohlereviere in Deutschland; setzt sich mit Projekten aktiv für eine nachhaltige Wirtschaft, Forschung und Wissenschaft in den von der Einstellung des Braunkohleabbaus betroffenen Gebieten ein. | [revierwende.de](http://revierwende.de)

### 4.4.4. GREEN NEW DEAL(S)

Die Forderung nach einem Green New Deal (GND) entstand im Jahr 2008 auf Initiative der britischen New Economics Foundation. Beim GND geht es um ein staatliches Investitionsprogramm, gekoppelt an Finanzmarktregulierungen, die den Ausbau erneuerbarer Energien und der Schaffung von Arbeitsplätzen zur Stabilisierung von nachfragegesteuertem Wirtschaftswachstum ermöglichen. In den USA wird der GND derzeit vor allem von Alexandria Ocasio-Cortez befürwortet. Beim GND liegt der Fokus sowohl auf der Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von arbeitenden Menschen als auch auf der Schaffung neuer nachhaltiger (und guter) Arbeitsplätze und dem Ausbau bestimmter Sektoren, die als Wachstumssektoren gelten (z. B. Gesundheit und Pflege).

#### **Literatur:**

- New Economics Foundation 2008: A New Green Deal. [↗ Download](#)
- Klein, Naomi 2019: Warum nur ein Green New Deal unseren Planeten retten kann. Hamburg.

**Webseiten:** [↗ Green New Deal \(USA\)](#) | [↗ Green New Deal Rising \(GB\)](#) | [↗ Feministischer Green New Deal \(GB\)](#)

#### **4.4.5. KAUZPOD: JUST TRANSITION IN ÖSTERREICH**

KauzPod ist ein Podcast, der einmal monatlich erscheint und Fragen von Nachhaltigkeit und Solidarität mit Expert:innen diskutiert. Im Juli 2022 diskutierte Kauz über Just Transition mit Melanie Pichler, Politikwissenschaftlerin am Institut für Bodenkultur in Wien. Vom Kollektiv Periskop in Österreich ins Leben gerufen, ist das Kauz-Lab eine Initiative zur Entwicklung von Bildungsmaterialien für den sozialen und ökologischen Umbau.

[↗ Anhören](#) | [↗ Kauz Webseite](#)

#### **4.4.6. STAY GROUNDED: FLUGVERKEHR GERECHT REDUZIEREN**

Das transnationale Netzwerk Stay Grounded geht in dieser Broschüre der Frage nach, wie der Flugverkehr gerecht reduziert werden könnte. Erschienen im Jahr 2019.

[↗ Download](#) | [↗ stay-grounded.org](#)

#### **4.4.7. VON A WIE ARBEIT BIS Z WIE ZUKUNFT**

Das Periskop-Kollektiv in Österreich und das I.L.A. Kollektiv in Deutschland haben eine Broschüre zusammengestellt, die den Fragen nachgeht, was sich an Arbeitswelt und Wirtschaft verändern muss und vor welchen Herausforderungen und Aufgaben Beschäftigte in Betrieben und Gewerkschaften stehen, um gute Arbeit und ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. [↗ Download](#) | [↗ ilakollektiv.org](#) | [↗ kollektiv-periskop.org](#)

#### **4.4.8. FORSCHUNGSVERBUND SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION DER HANS BÖCKLER STIFTUNG [↗ Webseite](#)**

#### **4.4.9. PRODUKTIONSGEWERKSCHAFT (PRO-GE): ZUKUNFT DER PRODUKTION [↗ Webseite](#)**

#### **4.4.10. DIE GEWERKSCHAFT VIDA FORDERT MEHR INVESTITIONEN IN KLIMAFREUNDLICHE BAHNBERUFE [↗ Webseite](#)**

### **4.5. INSTRUMENTE FÜR MITBESTIMMUNG IM BETRIEB**

#### **4.5.1. BASISWISSEN FÜR BETRIEBSRÄT:INNEN**

Hofmann, Ines/Oberrauter, Markus/Naderer, Ruth (Hrsg.) 2018: Bilanz & Co.: Basiswissen und Praxistipps für Betriebsrat und Aufsichtsrat. Wien.

#### **4.5.2. NACHHALTIGKEITSINITIATIVEN UMWELT UND BAUEN/BAUPAKTPARTNER**

Nachhaltigkeitsinitiative Umwelt & Bauen der Bausozialpartner (Bundesinnung Bau, Fachverband der Stein- und Keramischen Industrie, Gewerkschaft Bau-Holz) und der Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 („Baupaktpartner“). [umwelt-bauen.at](https://www.umwelt-bauen.at)

##### **Gemeinsame Ziele:**

- Erhöhung des Neubauangebots an leistbaren Wohnungen
- Steigerung der Sanierungsrate
- Umstieg auf erneuerbare Energieträger
- Bau von zukunftsweisenden öffentlichen Verkehrsverbindungen und Bildungseinrichtungen.
- Gefordert werden öffentliche Förderungen zur Erreichung dieser Ziele.

##### **Programme und Positionspapiere:**

- Klimafittes Infrastruktur- und Gebäude- Sanierungsprogramm für Österreich als Konjunkturmotor, April 2021. [Download](#)
- Positionspapier der Baupaktpartner Energiesparcheck ist der neue Sanierungsscheck, September 2022. [Download](#)

#### **4.5.3. HITZE-APP“ FÜR BESCHÄFTIGTE AM BAU IN ÖSTERREICH [Webseite](#)**

#### **4.5.4. INFORMATIONEN ZUR REGELUNG DER NACHHALTIGKEITSBERICHTERSTATTUNG UND NON-FINANCIAL REPORTING**

- Baumüller, Josef (o.d.): Corporate Sustainability Reporting: Weit mehr als nur neue Berichtspflichten zu Nachhaltigkeit. Arbeiterkammer Wien. [Webseite](#)
- Baumüller, Josef/ Niklas, Alice/ Wieser, Christina/ Schönbauer, Ulrich 2021: Die Zukunft der europäischen Nachhaltigkeitsberichterstattung. [Arbeit & Wirtschaft Blog](#)
- Erben, Christopher 2022: Nachhaltigkeitsbericht als Instrument zur Mitbestimmung. [Arbeit & Wirtschaft Zeitschrift](#)

#### **4.5.5. MITBESTIMMUNG SCHÜTZT DAS KLIMA!**

Studie aus dem Jahr 2019, die zeigt, wie Unternehmen, die ihre Beschäftigten an Entscheidungen beteiligen, mehr zur Vermeidung von Treibhausgasen beitragen: [Download](#)

#### **4.5.6. NACHLESE ZUM „GPA-KLIMAFORUM“ UND BEST-PRACTICE-SAMMLUNG**

Beim Klimaforum der österreichischen Gewerkschaft GPA am 22. Juni 2022 waren zentrale Themen die Dekarbonisierung der Wirtschaft, die stärkere Verankerung von Weiterbildungsmaßnahmen in Kollektivverträgen und die Abfederung von Beschäftigungsverlusten, die Forderung nach der Verankerung ökologischer Kriterien und des Mitspracherechts des Betriebsrats bei klimaschutzrelevanten Investitionen sowie Vorschläge für Maßnahmen, die in Betriebsvereinbarungen zum Thema Klimawandel abgeschlossen werden könnten: [Webseite](#)

#### **4.5.7. NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN: DGB-BLOG ZUR REFORM DES DEUTSCHEN BETRIEBSVERFASSUNGSGESETZES [Webseite](#)**

#### **4.5.8. SAMMLUNG VON MITBESTIMMUNGS-BEISPIELEN DES DGB**

Forderungen für mehr Mitbestimmung, nachhaltiges Wirtschaften und Beteiligung der Beschäftigten an sozial-ökologischem Umbau im Rahmen von Tarifverträgen: [Download](#)

#### **4.4.9. TARIFVERTRAG UND BETRIEBSVEREINBARUNG VON VERDI UND DER HAMBURGER HAFEN UND LOGISTIK AG**

Hier werden Beschäftigten direkte Werkzeuge eingeräumt, bei Veränderungsprozessen mitzuwirken, und gleichzeitig wird Schutz in der Transformation geboten: [↗ Download](#)

### **4.6. GEMEINSAM STREIKEN: SOZIAL-ÖKOLOGISCHE KÄMPFE**

#### **4.6.1. HISTORISCHE INSPIRATION: GREEN BANS IN AUSTRALIEN**

Das Buch Green Bans-Red Union: The Saving of a City (University of New South Wales Press, 1998) von Meredith Burgmann und Verity Burgmann erzählt die Geschichte der gemeinsamen Kämpfe der Baugewerkschaft und Umweltschützer:innen gegen Gentrifizierung und Verdrängung, umweltschädliche Bauprojekte und die Zerstörung von Grünflächen in Sydney, Australien. Das Buch ist gerade in einer zweiten Auflage erschienen und ist in österreichischen Buchläden erhältlich.

#### **4.6.2. GEMEINSAMER STREIK VON VERDI UND FRIDAYS FOR FUTURE (DEUTSCHLAND)**

Im Jahr 2020 streikten Fridays for Future-Aktivist:innen und Fahrer:innen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) in verschiedenen deutschen Städten gemeinsam im Rahmen der ÖPNV-Tarifverhandlungen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen im Sektor und einen nachhaltigen Ausbau des ÖPNV. Fridays for Future suchte den Kontakt zum Verdi-Fachbereich Verkehr, und die Kampagne TV-N 2020 wurde ins Leben gerufen. Die Initiative hatte das Ziel, starke Verbindungen zu den lokalen Verkehrsbetrieben aufzubauen und eine bundesweite Struktur zu schaffen. Kartografie (Mapping) und die Arbeit mit Gewerkschaftsräten waren wichtige Methoden, um die Hemmschwelle für den Kontakt mit den Beschäftigten in den Verkehrsbetrieben zu überwinden. Das Mapping zeigte, wer in den Betrieben arbeitet, welche Aufgaben und welche Interessen die Beschäftigten haben. Die Arbeit mit Gewerkschaftsräten war hilfreich, um die Betriebsrät:innen von der Kampagne zu überzeugen und sie als Vermittler:innen zu gewinnen. Die Kampagne führte zu einem Tarifvertrag für den Nahverkehr, der die Vergütung und Arbeitsbedingungen verbessert und den ÖPNV ausbaut. In der Broschüre Mein Pronomen ist Busfahrerin (Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2021) reflektiert das Autor:innenkollektiv Climate.Labour.Turn über die Methoden, Herausforderungen, Erfolge und Learnings der Zusammenarbeit. [↗ Download](#) | [↗ Kurzversion](#)

**Buch:** Liebig, Steffen/Lucht, Kim (Hrsg.) 2022: Fahren wir zusammen? Die öko-soziale Allianz von ver.di und Fridays for Future im ÖPNV. Berlin. Dieses Buch trägt wissenschaftliche Nachbereitungen u. a. mit Befragungen der Beteiligten; mit einem Vorwort der Gewerkschafterin Mira Ball (Verdi) und einem Nachwort des Soziologen Klaus Dörre.

#### **4.6.3. EXTINCTION REBELLION UNTERSTÜTZT DEN ÖLRAFFINERIE-STREIK (UNITE) (GROSSBRITANNIEN)**

Im April 2022 in Großbritannien unterstützten Aktivist:innen der Gruppe Extinction Rebellion streikende Arbeiter:innen der Exxon-Ölraffinerie in Fawley. Sie solidarisierten sich mit

den Streikenden, machten auf die exzessiven Gewinne des Exxon-Konzerns aufmerksam und forderten die Abkehr von fossiler Energiegewinnung und die Schließung der Ö raffinerie bei gleichzeitiger ökonomischer Absicherung und Möglichkeiten der finanzierten Umschulung für Angestellte. [↗ Pressemitteilung von Extinction Rebellion](#) vom 8. April 2022.

#### **4.6.4. FRIDAYS FOR FUTURE UND SYSTEM CHANGE, NOT CLIMATE CHANGE UNTERSTÜTZEN EISENBÄHNER:INNEN-STREIK (VIDA) (ÖSTERREICH)**

Im November 2022 besuchte auf Einladung der Gewerkschaft Vida eine Solidaritätsdelegation von Fridays for Future und System Change, not Climate Change streikende Eisenbahner:innen am ÖBB-Standort Wien-Matzleinsdorf, um sie in ihren Forderungen für Lohn-erhöhung zu unterstützen und für eine Mobilitätswende zu plädieren: [↗ Webseite](#)

### **4.7. SOZIAL-ÖKOLOGISCHE KONVERSION**

Das CON-LABOUR Forschungsprojekts hat internationale Beispiele für sozial-ökologische Konversion gesammelt: [↗ Webseite](#)

#### **4.7.1. HISTORISCHE INSPIRATION: DER LUCAS-PLAN IN GROSSBRITANNIEN**

Bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren hat es in Betrieben Konversionsgruppen gegeben, die sich der Frage gewidmet haben, wie eine sozial und ökologisch nachhaltige Transformation der Produktion gelingen kann. Besonders bekannt geworden ist der sogenannte Lucas-Plan der Betriebsrät:innen und Angestellten des britischen Lucas Aerospace, die in einem breiten Beteiligungsprozess im Betrieb mehrere Prototypen für gesellschaftlich nützliche Produkte entwickelten und ihrem Management im Jahr 1976 einen ausgearbeiteten Plan vorlegten, wie die Produktion im Betrieb umgestellt werden könnte, ohne ihre Wirtschaftlichkeit einzubüßen. **Der Plan:** [↗ PDF des Original-Dokuments](#)

##### **Filme:**

- [↗ The Lucas Plan Documentary](#), The Open University (1978).
- The Plan That Came from the Bottom Up, Steve Sprung (2018). Eine 30-minütige Version ist [↗ online verfügbar](#).

##### **Bücher:**

- Cooley, Mike 1980/1999: Architect or Bee? The Human Technology Relationship. Boston; Dt.: Produkte für das Leben statt Waffen für den Tod. Hamburg. Besonders relevant sind seine Kategorien für „socially useful production“ auf S. 154/155 der englischsprachigen Ausgabe.
- Wainright, Hilary/Elliott, Dave 2018: The Lucas Plan: A New Trade Unionism in the Making. Nottingham.
- Smith, Adrian 2014: Socially Useful Production. STEPS Working Paper 58, Brighton. [↗ Download](#)

#### **4.7.2. CON-LABOUR: FORSCHUNGSPROJEKT ZUR ÖSTERREICHISCHEN AUTOMOBILINDUSTRIE**

Con-Labour war ein Forschungsprojekt von Wissenschaftler:innen der Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, das

zwischen 2018 und 2020 Möglichkeiten und Hindernisse für eine sozial-ökologische Konversion der österreichischen Automobil(zulieferer)industrie sowie die Rolle von Beschäftigten und deren Interessenvertretungen in diesem Prozess analysierte. In ihren Projektergebnissen (einsehbar auf der Webseite) halten sie fest, dass es aufgrund des langfristigen wirtschaftlichen Erfolgs der Automobilbranche in Österreich eine starke Bindung seitens Unternehmen, Politik und Gewerkschaften gibt und einen Fokus auf Verbrennungstechnologie. Der Handlungsspielraum für lokale Akteure ist zudem dadurch eingeschränkt, dass es eine große Abhängigkeit von ausländischen Märkten und großen Zulieferern mit Sitz außerhalb Österreichs gibt. Industriepolitische Strategien enthalten zwar ökologische Modernisierungselemente, sind aber eher von der Suche nach neuen Wachstumsmotoren als von einem transformativen Ansatz geprägt. Im Bewusstsein der Beschäftigten ist die ökologische Krise längst angekommen, allerdings wird ihre Bewältigung vielmehr auf der individuellen Ebene des privaten Konsums oder Mobilitätsverhalten verortet, und den Produzent:innen wird kaum eine Rolle attribuiert. Gleichzeitig verfügen Beschäftigte über ein hohes Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Das ließe sich den Projektmitwirkenden zufolge in Richtung einer Konversion mobilisieren | [↗ con-labour.at](https://con-labour.at)

#### **4.7.3. ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG: UMBAU KONZEPTE FÜR DIE MOBILITÄTSINDUSTRIE**

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Deutschland hat in einer umfangreichen Studie die Lage und Zukunft der Mobilitätsindustrien untersucht und anhand von Gesprächen mit Beschäftigten in der Auto-, Schienenfahrzeug- und Busindustrie sowie mit Gewerkschaften und Umweltaktivist:innen Umbaukonzepte entwickelt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Berechnung von Beschäftigungspotenzialen und dem Aufzeigen, wie eine ökologische Wende neue Arbeitsplätze schafft. [↗ Videoclip](#) | [↗ Broschüre](#) | [↗ Studie](#)

#### **4.7.4. BOSCH-WERK MÜNCHEN: ARBEITSKAMPF FÜR DIE ÖKOLOGISCHE KONVERSION**

Im Jahr 2021 kämpfte die Belegschaft des Münchner Bosch-Werks unterstützt von Klimaaktivist:innen gegen die Schließung des Werks und für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze. Der Konzern begründete die Schließung mit der Umstellung auf „CO<sub>2</sub>-freie“ E-Mobilität, für die es angeblich weniger Arbeitskräfte benötigt als für einen Verbrenner. Die IG Metall kritisierte dies als Vorwand für den Abbau von Arbeitsplätzen, forderte den Erhalt des Standorts und organisierte Solidaritätsaktionen. Mittels einer Petition an den Werksbesitzer wurde eingefordert, dass die Herstellung von Teilen für den Umstieg auf E-Mobilität und sonstige klimafreundliche Produktion dort stattfinden sollte. Die Aktion war nicht erfolgreich, und viele der Arbeiter:innen haben die Petition möglicherweise allein deshalb unterschrieben, weil sie schlichtweg ihre Arbeitsplätze erhalten wollten. Dennoch kam es durch die gemeinsame Aktion zu Annäherung und Austausch zwischen der Belegschaft und den Klimaaktivist:innen, die zu diesem Zweck die Gruppe Klimaschutz und Klassenkampf bildeten. Die Initiative für die Petition ging von den Klimaaktivist:innen aus. Interessant ist auch, dass es Überschneidungen bei den Organisierungsmethoden gab, denn die Klimaaktivist:innen bereiteten sich auf die Kampagne vor, indem sie „Ansprechtrainings“ miteinander einübten. Das aufsuchende Gespräch ist eine Gewerkschaftsmethode, um mit Belegschaften, die noch nicht gewerkschaftlich organisiert sind, an oder in der Nähe

ihres Arbeitsplatzes ins Gespräch zu kommen (unveröffentlichte Masterarbeit von Julia Kaiser, Universität Jena, 2021).

**Zum Nachlesen:**

- Heinisch, Franziska 2021: Ein Hauch von Klassenkampf. [↗ Jacobin Magazin](#)
- IG-Metall-[Presseerklärung](#)

**4.7.5. EIN PLAN FÜR DAS GKN-WERK CAMPI BISENZIO IN ITALIEN**

Nachdem 422 Festangestellte und ca. 80 Leiharbeiter:innen des Automobilzulieferers GKN Driveline im Jahr 2021 entlassen wurden, besetzten Arbeiter:innen die GKN-Werke im Florenzer Vorort Campi Bisenzio, wo hauptsächlich Achswellen produziert werden. Das autonome Fabrikkollektiv Collettivo di Fabbrica GKN fungierte als zentraler Anker der Organisation und die Mehrheit der Arbeiter:innen und der Betriebsrät:innen von CGIL-FIOM verstehen sich als Teil des Kollektivs. Seit der Besetzung ist zusammen mit Ökonom:innen und Ingenieur:innen ein 55-seitiger Konversionsplan entstanden. Zwei zentrale Vorschläge sind, entweder Achswellen für Busse und Züge herzustellen, oder es könnte die Produktion von Elektrolyseuren aufgenommen werden für die Herstellung von grünem Wasserstoff.

**Zum Nachlesen:**

- Lukas Ferrari und Julia Kaiser (2022): #Insorgiamo – Fabrikbesetzung fürs Klima. [↗ Zeitschrift Luxemburg](#) der Rosa Luxemburg Stiftung (Deutschland)

**4.8. ZIVILGESELLSCHAFTLICHE INITIATIVEN UND BÜNDNISSE**

**4.8.1. GEMEINSAM FÜR DIE SOZIALVERTRÄGLICHE MOBILITÄTSWENDE**

In Deutschland setzen sich Umweltverbände (Naturschutzbund Deutschland, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland / Friends of the Earth Germany) und Gewerkschaften (IG Metall, SOVD, Verdi u. a.) gemeinsam für eine Mobilitätswende ein.

[↗ Broschüre](#) | [↗ Forderungspapier](#)

**4.8.2. GEMEINSAM FÜR KLIMAGERECHTE INVESTITIONEN**

Der Deutsche Naturschutzring (DNR), Germanwatch, die Gewerkschaft IG Bergbau, Chemie, Energie und WWF Deutschland fordern gemeinsam ein Maßnahmenpaket für Investitionen in eine klimagerechte Modernisierung von Industrie und Energieinfrastruktur.

[↗ Forderungspapier](#)

**4.8.3. KLIMA-ALLIANZ**

Klima-Allianzen sind zivilgesellschaftliche Bündnisse für den Klimaschutz mit Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen Umwelt, Kirche, Entwicklung, Bildung, Kultur, Gesundheit, Verbraucherschutz, Jugend, Soziales und Gewerkschaften. Ziel ist eine sozial gerechte Klimapolitik auf lokaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. In Deutschland sind die Gewerkschaften bereits involviert, in Österreich und Schweiz beschränkt sich das Bündnis eher auf NGOs im Bereich Soziales, Entwicklungshilfe, alternatives Wirtschaften und Klima- bzw. Umweltschutz. [↗ klimaallianz.at](#) | [↗ klima-allianz.de](#) | [↗ klima-allianz.ch](#)

#### **4.8.4. KLIMARAT**

Zufällig ausgewählte Bürger:innen aus allen Regionen und Teilen der Gesellschaft Österreichs entwickelten Regierungsempfehlungen für Klimaneutralität bis 2040. An sechs Wochenenden wurden Antworten rund um die zentralen Bereiche von Energie, Mobilität, Ernährung und Landnutzung und Wohnen gesucht. Unterstützt wurden die Bürger:innen von Wissenschaftler:innen verschiedener Fachrichtungen, die den aktuellen Forschungsstand einbrachten. Ihre 93 Empfehlungen wurden Mitte des Jahres 2022 der Bundesregierung übergeben. Nach Abschluss des Klimarats haben die Beteiligten beschlossen, sich in einem Verein zu organisieren, um weiter klimapolitisch aktiv zu sein.

[klimarat.org](http://klimarat.org) | [klimarat-verein.at](http://klimarat-verein.at) | Europäisches Netzwerk: [knoca.eu](http://knoca.eu)

#### **4.8.5. „BÜNDNIS FÜR DIE ZUKUNFT“ DER GEWERKSCHAFT BAU-HOLZ (GBH), ÖGB UND FRIDAYS FOR FUTURE**

Dieses Bündnis fordert mehr öffentliche Förderung und Investitionen in thermische Sanierung von privaten und öffentlichen Gebäuden. Ein Motto dabei ist: „Klima schützen und Arbeitsplätze sichern ist kein Widerspruch.“ Siehe: Sanierung als Schlüssel für das Erreichen der Klimaziele. [Pressemitteilung](#) vom 02.03.2023.

### **4.9. WEITERE BILDUNGSMATERIALIEN FÜR DEN SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN UMBAU**

#### **4.9.1. BILDUNG MACHT ZUKUNFT! TRANSFORMATIVE BILDUNG**

Herausgegeben vom Konzeptwerk Neue Ökonomie diskutieren in diesem Sammelband 40 Autor:innen aus Bildungspraxis, Wissenschaft und sozialen Bewegungen ihre Perspektiven, Erfahrungen und Fragen rund um Bildung und Lernen auf dem Weg in eine gute Zukunft für alle: Welche Rolle kann Bildung überhaupt für gesellschaftliche Veränderung spielen? Wie kann darin mit Machtstrukturen und Diskriminierung umgegangen werden? Welche konkreten Beispiele gibt es, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung / Globales Lernen umgesetzt und weitergedacht werden kann? Erschienen im Jahr 2020 beim Wochenschau Verlag. [Webseite](#)

#### **4.9.2. CLIMATE JUSTICE EDUCATION**

- McGregor, Callum/Scandrett, Eurig/Christie, Beth/Crowther, Jim 2018: Climate Justice Education: From Social Movement Learning to Schooling. In: Jafry, Tahseen (Hrsg.): Routledge Handbook of Climate Justice. London: 494-508.
- Podcasts und Workshops zum Thema transformative Bildung, inkl. sozial-ökologischer Transformation. !ebasa Kollektiv | [ebasa.org](http://ebasa.org)

#### **4.9.3. GEWERKSCHAFTLICHE ERWACHSENENBILDUNG**

- Kaiser, Erwin/Wall-Strasser, Sepp/Gotthartsleitner, Beate/Gstöttner-Hofer, Gerhard/Füreder, Heinz (Hrsg.) 2011: Eine schlagkräftige Bewegung bilden – Impulse zur gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. Wien.
- Gunz, Joseph 2012: Von der Forschung zur Aktion – Theorie und Praxis eines innovativen Bildungsmodells. Wien.

#### 4.9.4. LERN- UND INFORMATIONSMATERIALEN VON UMWELTBUNDESÄMTERN

Die Informations- und Bildungsmaterialien des österreichischen Umweltbundesamts stehen hier online zur Verfügung:

- Studien und Berichte: [↗ Webseite](#)
- Seminare und Schulungen: [↗ Webseite](#)
- Herausgegeben vom deutschen Umweltbundesamt sind hier Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildung zu Nachhaltigkeit gesammelt. Erschienen im Jahr 2021. [↗ Download](#)

#### 4.9.5. INFORMATIONEN ZU UMWELTPOLITIK DER ARBEITERKAMMER (Studienreihe) [↗ Webseite](#)

#### 4.9.6. UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR ENERGIECLUSTER [↗ Webseite](#)

### 4.10. METHODEN FÜR DEN SOZIALEN UND ÖKOLOGISCHEN UMBAU

#### 4.10.1. AKTIONSFORSCHUNG UND PARTIZIPATIVE FORSCHUNGSMETHODEN

In Action-Research-Ansätzen werden betroffene Personen selbst zu Forschenden. Solche Forschungsansätze haben in sozialen Bewegungen eine lange Tradition.

**Methodische Anleitung:** „Toolkit“ des Transnational Institute: [↗ Download](#)

#### 4.10.2. BEAUTIFUL TROUBLE: ONLINE-SAMMLUNG AKTIVISTISCHER METHODEN UND TRAININGS [↗ Webseite](#)

#### 4.10.3. FORUMTHEATER UND ANDERE THEATERPÄDAGOGISCHE METHODEN

Das Forumtheater ist von Augusto Boal (1931–2009) im Kontext des Widerstands gegen die brasilianische Militärdiktatur der 1970er-Jahre entwickelt worden. Es geht vor allem darum, durch den Einsatz von theaterpädagogischen Methoden politische Bildungsarbeit zu gestalten und Beteiligten ermächtigende Handlungsstrategien zu eröffnen bzw. ihnen die Gelegenheit zu geben, sie kollektiv zu erproben.

#### Weitere Informationen:

- Methodische Anleitung der Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland): [↗ Webseite](#)
- Ressourcensammlung (Theater der Unterdrückten): [↗ Webseite](#)
- Implicated Theatre (UK): [↗ Webseite](#)

Eine weitere theaterpädagogische Methode ist die Stellprobe. Bei dieser Methode geht es darum, dass sich eine Gruppe im Raum bewegen muss und sich zu bestimmten Aussagen, Positionen, Haltungen, Wünschen, die im Raum eine Verortung erhalten, hinbewegen und dazustellen muss. Anhand dieser Aufstellungen und Positionierungen der Gruppen kann anschließend diskutiert und reflektiert werden.

#### 4.10.4. KARTOGRAFIEREN (MAPPING)

Das Kartografieren ist eine Methode, die es ermöglicht, bestimmte soziale, ökonomische oder politische Zusammenhänge inklusive bestimmter Machtbeziehungen nachzuzeichnen und bildlich darzustellen. Gerade bei strategischen Überlegungen oder um sich ein Bild von bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhängen zu machen, kann sie in aktivistischen und Organising-Kontexten sehr hilfreich sein. Zudem können digitale Tools auch für Visualisierungen verwendet werden.

##### Reflexionen und Anleitungen:

- Countercartographies Collective: [Webseite](#)
- Stern, Sandra/Gerstmayer, Wolfgang/Gstöttner-Hofer, Gerhard/Schneeweiß, Christian/ Windtner, Martin 2019: Unsere Anliegen im Betrieb durchsetzen – Organizing mit BetriebsrätInnen (Praktische Gewerkschaftsarbeit 13). Wien. [Download](#)

#### 4.10.5. MACHTANALYSEN

##### 4.10.5.1. Entscheidungsträger:innen beeinflussen:

###### Community Organising

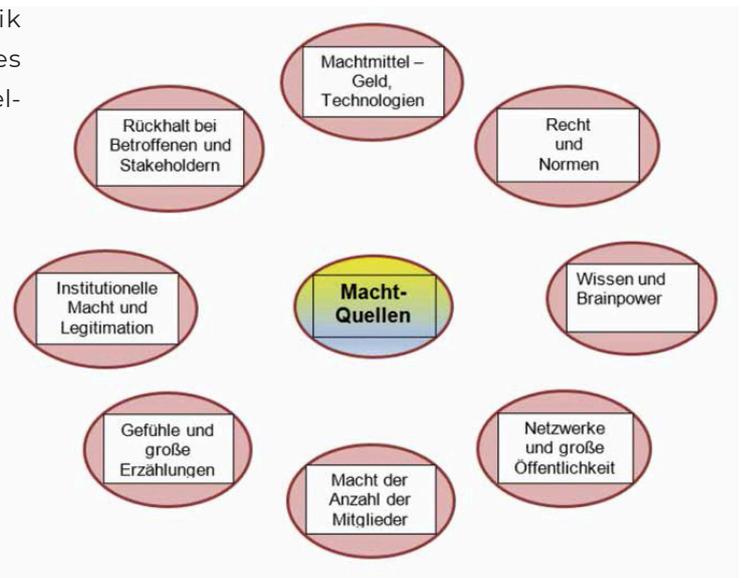
Ressourcen für die Machtanalyse lokalen, regionalen oder bundesweiten Kampagnen, die auf verschiedenen Ebenen an politische Entscheidungsträger:innen gerichtet sind (The Commons Social Change Library): [Webseite](#)

##### 4.10.5.2. Gewerkschaftliche Organisierung: Der Machtressourcenansatz

- Gerstmayer, Wolfgang/Greif, Wolfgang/Gstöttner-Hofer, Gerhard/Jungert, Martina/Schneeweiß, Christian/Wall-Strasser, Sepp/ Windtner, Martin 2022: Mach dich stark als Betriebsrat, bilde Macht! Eine Geschichte für starke BetriebsrätInnen. Wien. [Download](#) | [organizing.at](#)

Die nebenstehende Grafik dient dazu, im Kontext des Organising einen „Machtquellen-Check“ vorzunehmen:

(Quelle: Gerstmayer et al., 2022: 30)



- Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus 2014: Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. In: Industrielle Beziehungen, 21(3): 217–237. [Download](#) Folgende Tabelle aus diesem Artikel gibt eine hilfreiche Übersicht über die Kategorien und Dimensionen gewerkschaftlicher Machtressourcen:

	Strukturelle Macht	Organisationsmacht	Institutionelle Macht	Gesellschaftliche Macht
<b>Form der Anwendung</b>	Störung der Kapitalverwertung	Bildung von Arbeiterassoziationen	Berufung auf verbrieft Rechte	Interaktion mit anderen gesellschaftlichen Akteuren
<b>Betriebliche Ebene</b>	<i>labor unrest</i> Arbeitsplatzwechsel	Betriebsgruppe Betriebsrat Vertrauensleutekörper	Betriebsverfassung	Kooperations- und Diskursmacht überschreiten zwangsläufig die Grenzen zwischen den Ebenen
<b>Überbetriebliche Ebene</b>	Ökonomische Streiks	Gewerkschaften	Tarifautonomie	
<b>Gesellschaftliche Ebene</b>	Politische Streiks	Arbeiterparteien	Verfassung Recht und Gesetzgebung	

(Quelle: Wright 2000: 963f. in: Schmalz/Dörre, 2014: 225)

#### 4.10.6. MOVEMENT ECOLOGY, MOVEMENT LEGACY, MOVEMENT LIFECYCLE

Verschiedene soziale Bewegungen und gesellschaftliche Gruppen können auf unterschiedlichen Handlungs- und Wirkungsebenen Veränderungen erzielen, sei es in Bezug auf gesellschaftlich dominante Normen und Werte. Hier schließen sich soziale Bewegungen nicht unbedingt gegenseitig aus, sondern wirken auf diesen verschiedenen Ebenen, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Soziale Bewegungen verlaufen auch meist zyklisch, und sie hinterlassen gesellschaftliche Effekte, die lang nach ihrem Bestehen noch weiterwirken. Wer diesen Links folgt, findet methodische Anleitungen, um diesen Aspekten von sozialen Bewegungen nachzugehen, um sie im eigenen Handlungskontext besser zu verstehen und taktisch und strategisch nutzbar zu machen:

##### Methodische Anleitungen:

- Movement Lifecycle (Beautiful Trouble): [↗ Webseite](#)
- Movement Ecology (ANYI Institute): [↗ Webseite](#)
- New Economy Organisers Network (NEON): [↗ Webseite](#)

#### 4.10.7. PLANSPIEL(E)

Das Planspiel ist eine handlungsorientierte Methode, die Teilnehmenden dazu dient, anhand einer bestimmten Aufgabenstellung und Rollenzuteilung Handlungsstrategien zu erproben.

##### Methodische Anleitungen und inhaltliche Anregungen:

- Anstatt, Kerstin/Bertagnolli, Frank/Schmidt, Mario 2022: Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit – sechs Planspiele für die betriebliche Weiterbildung. Berlin/Heidelberg: [↗ Download](#)
- Behne, Markus W. 2013: How to do Planspiel. In: Politik unterrichten, 1/2013: 42–49. [↗ Download](#)
- Planspiel zur EU-Energiepolitik (simuliert die internationalen Klimaverhandlungen) des Civic Institutes: [↗ Webseite](#)
- Informationen zur Planspiel-Methode von der Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland): [↗ Webseite](#)
- Informationen zur Planspiel-Methode von der Referent:innenakademie (REFAK): [↗ Webseite](#)
- Kauz/Periskop-Planspiel zum sozial gerechten Rückbau des Flugverkehrs (Workshop-Angebot): [↗ Webseite](#)
- Petrik, Andreas/Rappenglück, Stefan (Hrsg.) 2017: Handbuch Planspiele in der politischen Bildung. Frankfurt.

#### 4.10.8. UTOPIE ALS METHODE

Anwendung der utopischen Methode im Kontext des sozialen und ökologischen Umbaus: Ein utopischer Ausblick auf Pödelwitz im Landkreis Leipzig, das sich am Ort des geplanten Abbaugebiets des Tagebaus Vereinigtes Schleenhain befindet. Die Broschüre Solidarisch, klimagerecht, selbstbestimmt entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem Konzeptwerk Neue Ökonomie und der Arbeitsgruppe Dorfentwicklung des Bündnisses Alle Dörfer bleiben! – Halle/Leipzig. Der utopische Ausblick ist an das Maßnahmenpapier Pödelwitz hat Zukunft angelehnt. [↗ Broschüre](#) | [↗ alle-doerfer-bleiben.de](#)

#### Literatur zur utopischen Methode:

- Levitas, Ruth 2013: Utopia as Method – The Imaginary Reconstitution of Society. London.
- Wright, Erik Olin 2017: Reale Utopien – Wege aus dem Kapitalismus. Frankfurt a. M.

#### Ökotopeische Belletristik:

- Callenbach, Ernst 1975: Ecotopia – The Notebooks and Reports of William Weston. New York; im Jahr 2022 in deutscher Übersetzung erschienen: Ökotopia.
- Callenbach, Ernst 1981: Ecotopia Emerging. New York.

#### 4.10.9. ZUKUNFTSWERKSTÄTTEN:

##### SOZIAL-ÖKOLOGISCHE ZUKUNFTSSZENARIEN ENTWERFEN

In Zukunftswerkstätten können Visionen und Strategien für den Betrieb oder die Gesellschaft von morgen erarbeitet werden. Die Vorgabe von bestimmten Zukunftsszenarien kann in der emanzipatorischen Bildungsarbeit als Methode auch förderlich sein für die Auseinandersetzung und Diskussion. Die gemeinsame Ausarbeitung einer Timeline kann auch für die Auseinandersetzungen mit gemeinsamen Zielen und Schritten zur Umsetzung förderlich sein.

#### Anleitungen und Tools:

- Jungk, Robert/Müllert, Norbert R. 1989: Zukunftswerkstätten. Einführung ins Konzept, konkrete Hilfestellungen zur Umsetzung und Beispiele/Erfahrungsberichte. München.
- Methodenkartei Universität Oldenburg: [↗ Download](#)
- Nachhaltigkeit einüben – Methoden und Tools. [↗ Download](#)

#### Beispiele und Berichte

- **Konzeptwerk Neue Ökonomie: Zukunft für alle!** „Stell dir vor, es ist das Jahr 2048. Wie bewegst du dich fort? Was isst du? Wie verbringst du deine Zeit? Wie und was arbeitest du? Und über deine eigene Situation hinaus: Wie könnte diese Zukunft aussehen? Wie kann sie gerecht, ökologisch und machbar sein – für alle?“ Dieses Buch basiert auf den Ergebnissen von zwölf Zukunftswerkstätten, an denen knapp 200 Menschen teilgenommen haben, und stellt eine Vision für das Jahr 2048 dar: Kuhnhenh, Kai/Pinnow, Anne/Schmelzer, Schmelzer/Treu, Nina/Konzeptwerk neue Ökonomie e.V. (Hrsg.) 2020: Zukunft für alle – Eine Vision für 2048: gerecht. ökologisch. machbar. München. [↗ Download](#)
- **Hans-Böckler-Stiftung: Zukunftsszenarien Ressourcenpaket:** Die Hans-Böckler-Stiftung in Deutschland hat ein Ressourcenpaket mit Texten, Videos und Podcasts entwickelt, in dem vier Szenarien unterschiedliche mögliche Zukünfte beschreiben. Diese Szenarien sollen als Orientierungsrahmen dienen, um aktuelle Entwicklungen zu bewerten und Handlungsspielräume zu eröffnen. Der thematische Fokus ist hier die Digitalisierung der Arbeitswelt. Zu überlegen wäre die Entwicklung von Zukunftsszenarien für die Entwicklung von Handlungsstrategien für den sozialen und ökologischen Umbau. [↗ Webseite](#)

## ZITIERTE LITERATUR

**Brand, Ulrich 2014:** Sozial-ökologische Transformation als gesellschaftspolitisches Projekt. In: Kurswechsel, 2/2014: 7–18.

**Brand, Ulrich 2018:** Der sozial-ökologische Umbau kann nur mit einer stärkeren Sozialpartnerschaft funktionieren. In: A&W Blog. 17.1.2018. awblog.at/der-sozial-oekologische-umbau-kann-nur-mit-einer-starken-sozialpartnerschaft-funktionieren, (letzter Zugriff: 16.12.2022)

**Brand, Ulrich/Wissen, Markus 2017:** Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München.

**Brand, Ulrich/Wissen, Markus 2022:** Arbeit im sozial-ökologischen Systemwechsel. Dilemmata und Chancen einer beschäftigungsorientierten ökologischen Industriepolitik. Rosa-Luxemburg-Stiftung. rosalex.de/news/id/46425/arbeit-im-sozial-oekologischen-systemwechsel (letzter Zugriff: 02.05.2023)

**Baumüller, Josef/Niklas, Alice/Wieser, Christina 2021:** Die Zukunft der europäischen Nachhaltigkeitsberichterstattung. In: A&W Blog. 21.05.2021. awblog.at/zukunft-der-europaeischen-nachhaltigkeitsberichterstattung/ (letzter Zugriff: 02.05.2023).

Chancel, Luc/Pikkety, Thomas/Saez, Emmanuel/Zucman, Gabriel 2022: Global Carbon Inequality. In: ebd. (Hrsg.): Word Inequality Report 2022. Cambridge, MA: 122–147.

**Chancel, Lucas/Bothe, Philipp/Voituriez, Tancredè 2023:** 2023 Climate Inequality Report – Fair Taxes for a Sustainable Future in the Global South. World Inequality Lab Study 2023/1.

**Dörre, Klaus 2020a:** „Gesellschaft in der Zangenkrise. Vom Klassen- zum sozial-ökologischen Transformationskonflikt.“ In: Dörre, Klaus/Holzschuh, Madeleine/Köster, Jakob/Sittel, Johanna (Hrsg.): Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität. Frankfurt: 23–69.

**Dörre, Klaus 2020b:** Transformationskonflikte und neue Bündnisse. In: Oxi Blog, 17.10.2020. oxiblog.de/transformationskonflikte-neue-buendnisse/ (letzter Zugriff: 02.05.2023).

**Dörre, Klaus 2022:** Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution. Berlin.

**Fadler, Astrid 2019:** Risikofaktor Hitze. In: Gesunde Arbeit (ÖGB/AK), 2/2019: 8–11.

Ferrari, Lukas/Kaiser, Julia 2022: #Insorgiamo – Fabrikbesetzung fürs Klima. In: Luxemburg, 10.10.2022. zeitschrift-luxemburg.de/artikel/insorgiamo/ (letzter Zugriff: 02.05.2023).

Graefe, Stefanie 2021: Resilienz im Krisenkapitalismus – Wider das Lob der Anpassungsfähigkeit. Bielefeld.

**Görg, Christoph 2008:** Gesellschaftliche Naturverhältnisse. In: *Peripherie*, 112(28): 477–479.  
Henry, Matthew S./Bazilian, Morgan D./Markuson, Chris 2020: Just Transitions – Histories and Futures in a Post-COVID World. In: *Energy Research & Social Science*, 68: 101668.  
Hlatshwayo, Mondli 2020: Workers' Education Under Conditions of Precariousness: Re-imagining Workers' Education. In: *The Economic and Labour Relations Review*, 31(1): 96–113.  
Huber, Matthew T. 2022: *Climate Change as Class War*. London/New York.

**Kaiser, Julia 2020:** #Wir fahren zusammen. Die Allianz von Fridays For Future und ver.di im Bereich Nahverkehr als Exempel ökologischer Klassenpolitik. In: Dörre, Klaus/Holzschuh, Madeleine/Köster, Jakob/Sittel, Johanna (Hrsg.): *Abschied von Kohle und Auto? Sozial-ökologische Transformationskonflikte um Energie und Mobilität*. Frankfurt: : 267–283.

**Kaiser, Julia 2023:** Rückkehr der Konversionsbewegung? Potenziale und Grenzen der Konversionsbestrebungen sozial-ökologischer Bündnisse rund um Autozuliefererwerke. In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 53(210): 35–53.

**Kapeller, Marie Lisa/Jäger, Georg 2020:** Threat and Anxiety in the Climate Debate: An Agent-Based Model to Investigate Climate Scepticism and Pro-Environmental Behaviour. *Sustainability*, 12(5): 1823.

**Letz, Sabine 2017:** Kämpfen für ein gutes Leben – Blitzlichter gewerkschaftlicher Bildungsarbeit von 1848 bis zur ersten Republik. In: Österreichischer Gewerkschaftsbund (Hrsg.): *Bildung und Gerechtigkeit: 150 Jahre Arbeiter:innbildungsbewegung in Österreich*. Wien: 42–56.

**Lichtenberger, Sabine/Mendel, Marliese 2017:** *Miteinander voneinander lernen – 70 Jahre Gewerkschaftsschule Wien*. Wien.

**Marterbauer, Markus/Schürz, Martin 2022:** *Angst und Angstmacherei. Für eine Wirtschaftspolitik, die Hoffnung macht*. Wien.

**McBride, Brooke/Brewer, Carol A./Berkowitz, Alan/Borrie, Willim T. 2013:** Environmental Literacy, Ecological Literacy, Ecoliteracy: What Do We Mean and How Did We Get Here? In: *Ecosphere*, 4(5): 1–20.

**Meadows, Donella/Meadows, Dennis/Randers, Jørgen/Behrens, William W. 1972:** *The Limits to Growth: A Report for The Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*. New York.

**Mertes, Tom (Hrsg.) 2004:** *A Movement of Movements: Is Another World Really Possible?* London/New York.

**Neckel, Sighard/Besedovsky, Natalia/Boddenberg, Martina/Hasenfratz, Mority/Pritz, Sarah M./Wiegand, Timo 2018:** *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umrisse eines Forschungsprogramms*. Bielefeld.

**Pye, Oliver 2017:** Für einen Labour Turn in der Umweltbewegung: Umkämpfte Naturverhältnisse und Strategien sozial-ökologischer Transformation. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 47(189): 517–534.

**Rice, James 2007:** Ecological Unequal Exchange: International Trade and Uneven Utilization of Environmental Space in the World System. In: Social Forces, 85(3): 1369–1392.

**Rüttenauer, Tobias 2022:** More Talk, No Action? The Effect of Exposure to Extreme Weather Events on Climate Change Concern and Pro-Environmental Behaviour. doi.org/10.31235/osf.io/574uf (letzter Zugriff: 02.05.2023).

**Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus 2014:** Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. In: Industrielle Beziehungen, 21(3): 217–237.  
**Schroeder, Vera 2022:** Zu heiß - Der Klimawandel bedroht weltweit die Gesundheit von Menschen, die im Freien arbeiten. Besonders stark betroffen sind offenbar Frauen. In: Süddeutsche Zeitung. 13. Mai 2022.

**Schwom, Rachael/Isenhour, Cindy/Jordan, Rebecca/McCright, Aaron M./Meta Robinson, Jennifer 2017:** Integrating the Social Sciences to Enhance Climate Literacy. In: Frontiers in Ecology and the Environment, 15(7): 377–384.

**United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization and United Nations Environment Programme (UNESCO-UNEP) 1976:** The Belgrade Charter. Connect: UNESCO-UNEP Environmental Education Newsletter 1:1–2.

**Vally, Salim/Bofelo, Mphutlane/Treat, John 2013:** Workers Education in South Africa: Lessons and Contradictions. In: Revue des Sciences de L'Éducation de McGill, 48(3): 469–490.  
**Wissen, Markus 2019:** Der sozial-ökologische Umbau als Demokratiefrage: Dilemmata und Chancen einer gewerkschaftlichen Transformationspolitik. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 49(196): 477–486.

**Wissen, Markus 2020:** Klimakrise und Klassenkampf: Zum Verhältnis von ökologischen und sozialen Konflikten. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 50(200): 441–64.

## KURZBIOGRAFIEN



### EMMA DOWLING

ist Soziologin und Politikwissenschaftlerin. Aktuell lehrt und forscht sie zu Soziologie des sozialen Wandels am Institut für Soziologie der Universität Wien und war zuvor viele Jahre an Universitäten in Deutschland und Großbritannien tätig. Sie ist Vorstandsmitglied des Kompetenzzentrums für Alltagsökonomie in Wien sowie Mitglied in der Steuerungsgruppe der Akademie für sozialen und ökologischen Umbau.



### JESSICA ANGIONI

ist Studentin der Soziologie im Master und schreibt ihre Masterarbeit über Emanzipationsformen in der Klimabewegung. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung und arbeitet dort in einem europäischen Projekt zur sozial-ökologischen Transformation.



### LUKAS STANI

ist Soziologe. Er hat am Institut für Soziologie der Universität Wien studiert und u.a. zum Thema sozial-ökologische Transformation und Erwachsenenbildung geforscht. Seine Masterarbeit zum Thema digitale Kontrolle im Onlineversandhandel wurde von der Arbeiterkammer Wien gefördert. Derzeit arbeitet er im Team der Sozialakademie im Bildungszentrum der Arbeiterkammer Wien im Bereich Erwachsenenbildung.

## IMPRESSUM

**Medieninhaberin** Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,  
Prinz -Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien, Telefon: (01) 501 65 0

**Offenlegung gem.** § 25 MedienG; siehe [wien.arbeiterkammer.at/Impressum](http://wien.arbeiterkammer.at/Impressum)

**Zulassungsnummer** AK Wien 02/34648 M | **ISBN** 978-3-7063-0992-9

**Auftraggeberin** Arbeiterkammer Wien, Abteilung Umwelt und Verkehr

**Fachliche Betreuung** Lukas Oberndorfer

**Autor:innen** Emma Dowling, Jessica Angioni, Lukas Stani | Universität Wien |

**Grafik** Julia Stern | **Druck** AK Wien © 2023 bei AK Wien | **Stand** August 2023

**Lernen für den Wandel – Auf dem Weg zu einer emanzipatorischen  
Nachhaltigkeitsstrategie im sozial-ökologischen Umbau**

Band 210 der Reihe INFORMATIONEN ZUR UMWELTPOLITIK

A large, abstract red graphic that starts as a diagonal line from the top left and curves into a large, rounded shape on the right side of the page.

## LERNEN FÜR DEN WANDEL

Auf dem Weg zu einer emanzipatorischen Nachhaltigkeitsstrategie  
im sozial-ökologischen Umbau